



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„wund, dotwund, dot – Darstellung und Funktion von Verwundung,
Wundheilung, Therapie und Arztfiguren in Wolframs von Eschenbach *Parzival*
im Vergleich zum *Prosalancelot*“**

verfasst von / submitted by

Elisabeth Bendl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Uni.-Prof. Dr. Matthias Meyer, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Zielsetzung	2
1.2 Der Stand der Medizin im 13. und 14. Jahrhundert	3
1.2.1 Klostermedizin	4
1.2.2 Volksmedizin, Magie und Kräuterheilkunde	5
1.2.3 Medizinische Fakultäten im 12. und 13. Jahrhundert	6
1.2.4 Chirurgie	6
1.2.5 Die Rolle der Frau in der Krankenfürsorge	7
1.2.5 Seelische Störungen	8
2. Wolfram von Eschenbach – Parzival	10
2.1 Gawan, der Seelenarzt	14
2.1.1 Blutstropfenszene	14
2.1.2 Gawans Liebe und Orgeluses Hass	17
2.1.3 Orgeluses Heilung	22
2.2 Magische Kämpfe	25
2.2.1 Schastel-marveile-Aventiure	25
2.3 Verwundungen im Zweikampf	31
2.3.1 Verwundung Urjans	31
2.3.2 Gawan versus Parzival	36
2.4 Verwundungen im Krieg	40
2.4.1 Gawan gegen Meljanz	40
3. Prosalancelot	43
3.1 Lancelot, zwischen Melancholie und Wahnsinn	46
3.1.1 Iwein rettet Lancelot	47
3.1.2 Lancelot und Galahot	49
3.1.3 Tobsucht	52
3.2 Magische Kämpfe	55
3.2.1 Die Eroberung der Dolorose Garde	55
3.3 Turnier	58
3.3.1 Turnier von Winchester	59

3.3.2	Turnier von Thoneburg	60
3.3.3	Turnier von Camelot	62
3.4	Gerichtskampf	63
3.4.1	Gerichtskampf gegen Mador	64
3.5	Verwundungen im Krieg.....	65
3.5.1	Gaheries Tod	66
3.5.2	Kampf vor Joieuse Garde	67
3.6	Verwundungen im Zweikampf.....	69
3.6.1	Lancelot versus Gawan.....	69
4.	Vergleich	71
4.1	Psychische Verwundungen	71
4.2	Tödliche Verwundungen	73
4.2.1	Stichwunden	74
4.2.2	Hiebwunden	74
4.3	Nicht-tödliche Verwundungen	75
4.3.1	Stichwunden.....	75
4.3.2	Hiebwunden	76
4.3.3	Pfeilschüsse	76
4.4	Wundbehandlung und Arztfigur	77
4.4.1	Die heilkundige Frau	77
4.4.2	Der Arzt.....	79
5.	Ergebnisse.....	80
6.	Literaturverzeichnis	82
6.1	Textausgaben und Übersetzungen	82
6.2	Forschungsliteratur.....	82
6.3	Internetquellen	85
7.	Abstract	86

1. Einleitung

Ob Zweikampf, Turnier, Schlachtfeld oder Gerichtskampf, die Helden der mittelalterlichen Literatur sind immensen Gefahren ausgesetzt. Sie erleiden Stichwunden, Prellungen, Knochenbrüche, Fleischwunden oder Kopfverletzungen. Je nach körperlicher Konstitution und Art der Behandlung dauert die Genesung des Helden unterschiedlich lange. Dem Tod durch Verwundungen im Kampf ist der Held des höfischen Romans zumeist nicht geweiht, der einfache Ritter hingegen, der keinen Heldenstatus im Roman erlangt, muss sehr wohl mit tödlichen Verwundungen im Kampf rechnen. Diese werden zumeist bedingt durch Lanzenstöße, Schwertschläge oder Pfeilschüsse im Bereich des Kopfes.¹

Das Motiv der Verwundung, ob tödlich oder nicht tödlich, ist gattungsübergreifend. Im höfischen Epos, der höfischen Dichtung, Lyrik, Bibeldichtung oder auch in der Prosaliteratur wird gekämpft, verwundet und gestorben.² Dies diene wohl auch der Motivation des Volkes, um den jungen Kämpfern Ideale wie Tapferkeit, Treue oder Ehre zu vermitteln, die Ehrenhaftigkeit des Todes hervorzuheben und die Angst vor Verletzung und Tod zu mindern.³

Diesem Themenbereich der Verwundungen, aber auch der Wundversorgung und Wundheilung durch Ärzte, Heilerinnen und auch durch den Helden selbst, widme ich mich in meiner Arbeit.

Auch die psychischen Verletzungen, die die Protagonisten in der mittelalterlichen höfischen Literatur erleiden, werden Thema der Arbeit sein. Die Helden beweisen enorme physische Fähigkeiten im Krieg, Zweikampf oder am Turnier, leiden allerdings dennoch auch an psychischen Verwundungen, oftmals bedingt durch die Liebe zu den auserwählten Damen.

Um den Bereich für diese Masterarbeit einzugrenzen, werden zwei Werke der höfischen Literatur gegenübergestellt. Es handelt sich zum einen um Wolframs von Eschenbach *Parzival*, zum anderen um den *Prosalancelot*, beide Werke sind der Gattung ‚Gralsroman‘ zuzuordnen.

¹ Vgl. Haferlach (1991), S. 27.

² Torsten HAFERLACH hat in seiner Dissertation einen großen Beitrag zur Darstellung von Verletzungen in der mittelalterlichen Literatur geleistet und bietet eine Übersicht zu Krankheit und Therapie in verschiedenen Gattungen der höfischen Literatur.

³ Vgl. Ohler (1990), S. 235.

1.1 Zielsetzung

Ziel meiner Arbeit ist es, ausgehend von den Romanen *Parzival* und *Prosalancelot*, die Elemente der Verwundungen und Wundheilung sowie die Behandlung und Heilung durch medizinisch geschulte Figuren – jeweils mit Fokus auf die Helden Gawan und Lancelot – anhand von einzelnen Textstellen zu bestimmen, einzuordnen und einander gegenüberzustellen.⁴ Dabei werde ich zunächst einen Exkurs in die Medizin des 13. und 14. Jahrhunderts tätigen, um einen Überblick über das medizinische Wissen der Zeit zu geben.

Im zweiten und dritten Kapitel werde ich ausgewählte Textstellen, eingeteilt in mehrere Themenbereiche (u.a. psychischer Ausnahmezustand, magische Episoden, Tjost und Krieg), analysieren.

Es soll zum einen geklärt werden, welche Art von Verwundungen in den unterschiedlichen Kategorien des Kampfes entstehen und wie sich diese auf den weiteren Verlauf der Handlung auswirken, zum anderen gilt es die Figur des Arztes genauer zu analysieren und zu positionieren, sie in den Vergleich zur Heilung durch Frauen zu stellen und die Autorität des Arztes zu definieren.

Auch die psychischen Ausnahmezustände werden Thema sein. Es wird gezeigt werden, welche Auslöser die psychischen Verirrungen und Zustände des Wahnsinns der Helden Parzival und Lancelot bedingen und welche Figuren es braucht, um die Helden wieder aus ihrem Wahn zu erlösen, also die psychischen Verwundungen zu heilen. Es wird auch gezeigt werden, wie mit psychischen Problemen im Roman umgegangen wird. Hier wird es im *Parzival* Gawan sein, der Orgeluse heilt, und im *Prosalancelot* helfen Galahot, Ginover und die Frau vom See, Lancelot aus seinen psychischen Abgründen zu befreien.

Im vierten Kapitel werden die Romane *Parzival* und *Prosalancelot*, bzw. die Helden Gawan und Lancelot, einander gegenübergestellt, wobei die Frage, ob ein direkter Vergleich bezüglich der Darstellung und Funktion von Verwundungen, Wundheilung und Arztfiguren gezogen werden kann, beantwortet werden soll.

⁴ Das gilt sowohl für Verwundungen, die die Helden anderen zufügen, also auch für Wunden, die ihnen zugefügt werden.

Verwundungen – ausgenommen natürlich den Bereich der seelischen Verwundungen, die auch Teil der Analyse sind – meinen in diesem Zusammenhang den Bereich der Traumatologie, also alle Wunden, die durch Gewalteinwirkung zugefügt werden.⁵

1.2 Der Stand der Medizin im 13. und 14. Jahrhundert

Als Einstieg in das Thema dieser Arbeit soll nun auf wenigen Seiten ein kompakter Überblick über den Status quo der Medizin im 13. und 14. Jahrhundert gegeben werden, also zu der Zeit, in der die Romane *Parzival* und *Prosalancelot* entstanden sind. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sowohl Wolfram als auch das Autorenkollektiv⁶ des *Prosalancelot* über komplexes medizinisches Wissen verfügten. Für die spätere Textanalyse ist es nun notwendig, die für diese Analyse unumgänglichen, medizinischen Grundlagen und Begrifflichkeiten zu definieren, um eine Ahnung zu bekommen, welche medizinischen Maßnahmen im 13. und 14. Jahrhundert gesetzt und durchgeführt wurden.

Die Grundlagen der mittelalterlichen Medizin basieren auf der griechisch-römischen Medizin, allen voran stand Hippokrates.⁷ Nach Hippokrates haben alle Krankheiten natürlichen Ursprung und die Natur wiederum bringt die Heilung.⁸

Aufgabe des Arztes ist es [...] zunächst die Diagnose, dann die Prognose zu stellen, und zuletzt in der Behandlung die Natur zu unterstützen. Die Kombination von Empirie und Philosophie findet ihren Ausdruck in der sogenannten Viersäftelehre [...]: Den vier Elementen des Empedokles [...] und den vier Primärqualitäten des Alkmaion [...] werden im menschlichen Körper die vier Lebenssäfte, wie Blut [...], gelbe Galle [...], schwarze Galle [...] und Schleim [...] zugeordnet und diese wiederum stehen in Zusammenhang mit den vier Hauptorganen (Herz, Leber, Milz und Gehirn).⁹

Die Säftelehre wurde im 2. Jahrhundert nach Christus von dem in Pergamon geborenen Arzt Galen weiterentwickelt und um die vier Kardinalorgane, Lebensalter und Tages- und Jahreszeiten ergänzt.¹⁰ Daraus ergaben sich auch die vier Temperamente Sanguiniker, Phlegmatiker, Choleriker und Melancholiker, die jeweils durch die Zusammensetzung der Körper-

⁵ Vgl. Riha (2020), S. 175.

⁶ Es gibt unterschiedliche Thesen, wie der *Lancelot en prose* verfasst wurde. Durchgesetzt hat sich aus heutiger Sicht die Architektenthese FRAPPIERS, die besagt, dass es einen Architekten und mehrere Autoren gegeben haben muss. Der mittelhochdeutsche Text, der uns heute zur Verfügung steht, ist schließlich eine weitgehend textgetreue Übersetzung aus dem Altfranzösischen.

⁷ Vgl. Jankrift (2003), S. 7.

⁸ Vgl. Tuisl (2014), S. 26.

⁹ ebd.

¹⁰ Vgl. Jankrift (2003), S. 8.

säfte bestimmt werden.¹¹ Galens Auffassung nach wird Heilkunst durch eine Theorie der Medizin zur Wissenschaft, alle anderen Wissenschaften dienen der Medizin.¹²

Diese Prinzipien begründen das sogenannte Haus der Heilkunde mit seinen drei Pfeilern Physiologie, Pathologie und Therapie. Die Therapie wiederum teilt sich in Diätetik, Pharmazeutik und Chirurgie.¹³

Aus eben diesen theoretischen Grundlagen entwickelte sich die medizinische Gesundheitslehre „von den ‚sex res non naturales‘ von jenen sechs Faktoren [...] die das Leben des Einzelnen beeinflussen und – wenn sie im Gleichgewicht sind – die Gesundheit bedeuten.“¹⁴ Bis ins 19. Jahrhundert hatte diese Lehre Gültigkeit.¹⁵

1.2.1 Klostermedizin

Bevor im 10. Jahrhundert mit der Gründung von medizinischen Fakultäten in Europa ein neuer Stand an medizinischer Wissensvermittlung erreicht werden konnte, waren es ab dem 6. Jahrhundert die Klöster, die das antike medizinische Wissen durch Übersetzung, Kopieren und Überarbeitung bewahrten und aufbereiteten.¹⁶ Im Vordergrund stand hier der theologische Aspekt, vor allem die Frage „ob der Mensch nicht durch ein Studium des Körpers und Versuche zur Behandlung von Krankheiten dem göttlichen Heilsplan zuwiderhandle.“¹⁷ Benedikt von Nursia schaffte mit seiner Gründung des Klosters von Montecassino eine Zusammenführung von antikem Heilwissen und christlichem Weltbild.¹⁸ Das von Benedikt verfasste Regelwerk *Regula Benedicti* hat „neben Gebet und Arbeit auch ein wissenschaftliches Programm in Gang gesetzt, welches vor allem die praktische Medizin geprägt hat.“¹⁹ Auch die Betreuung der Kranken innerhalb des Klosters waren in den *Regula Benedicti* festgelegt, weshalb die Klostermedizin und ihre ‚Mönchsärzte‘ bis ins 12. Jahrhundert zur medizinischen Versorgung beitrugen.²⁰

¹¹ Vgl. Tuisl (2014), S. 30.

¹² Vgl. Jankrift (2003), S. 9.

¹³ ebd.

¹⁴ Tuisl (2014), S. 30.

¹⁵ ebd.

¹⁶ Vgl. Jankrift (2003), S. 11.

¹⁷ ebd. S. 13.

¹⁸ ebd. S. 12.

¹⁹ Schipperges (1990), S. 175.

²⁰ Vgl. Tuisl (2014), S. 31-32.

1.2.2 Volksmedizin, Magie und Kräuterheilkunde

Neben der Klostermedizin und den späteren medizinischen Fakultäten an europäischen Universitäten gab es natürlich auch den Bereich der Volksmedizin, der allerdings aufgrund fehlender Textzeugnisse von seinem Umfang her nicht genau abgegrenzt werden kann.²¹ Neben der Erfahrung im Umgang mit Krankheiten sind es vor allem magische Elemente, die in volksmedizinischen Behandlungen Anwendung finden.²² Bezeichnend für die Anwendung der magischen Praktiken im volksmedizinischen Alltag sind unter anderem die Textzeugnisse der Merseburger Zaubersprüche und die auf den britischen Inseln entstandenen Handbücher Leechbook des Bald und Lacnunga.²³ In diesen volksmedizinischen Schriften verbanden sich zum einen christliche mit heidnischen Weltbildern, zum anderen verschwammen die Grenzen zwischen Magie und Medizin.

Zaubersprüche, Beschwörungen, Amulette und Rituale zur Vermeidung von Krankheit oder zur Heilung von Leiden existierten neben medizinischen Konzepten, die dezidiert auf Magie verzichteten. Es gilt beispielsweise als Charakteristikum der hippokratischen Medizin, sich von der unprofessionellen Hexerei distanziert zu haben. [...] Überwiegend dürften allerdings weder Heiler noch Patienten streng zwischen Magie und Medizin unterschieden haben.²⁴

Magische Praktiken wurden ohne exakte Abgrenzung zu medizinischen Heilverfahren in medizinische Handbücher aufgenommen, werden also zu einem Teil des Wissenskanons, der zu der Zeit gar nicht als magisch angesehen wurde.²⁵

Auch im Bereich der Pflanzen- und Kräuterheilkunde lassen sich Magie und Heilkunde nicht voneinander trennen. Neben den therapeutischen Erfolgen in der Anwendung von Heilpflanzen hat sich als Kriterium bei der Auswahl der Pflanzen die Signaturenlehre²⁶ durchgesetzt. Dabei „deutet die äußere Form und Eigenschaft einer Pflanze bereits deren medizinischen bzw. pharmakologischen Nutzen an.“²⁷ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird die Anwendung von Heilpflanzen in Hinblick auf wundheilende Aspekte noch näher analysiert werden.

²¹ Vgl. Jankrift (2003), S. 15.

²² ebd. S. 16.

²³ ebd.

²⁴ Riha (2005), S. 64.

²⁵ ebd. S. 66-67.

²⁶ Vgl. Birkhan (2010), S. 65.

²⁷ ebd. S. 65.

1.2.3 Medizinische Fakultäten im 12. und 13. Jahrhundert

Die Anfänge der universitären Medizin sind in Salerno zu verorten, wo man sich zu Beginn des 11. Jahrhunderts eingehend mit den Texten der griechischen und arabischen²⁸ Medizin auseinandersetzte. Constantinus Africanus war hier „tragende Gestalt dieser frühen Bewegung“²⁹. Über hundert Jahre später war es Gerhard von Cremona, der sich ebenfalls den Texten der arabischen Gelehrten widmete und diese ins Lateinische übersetzte.³⁰ Im Jahr 1181 wurden zwei weitere Universitäten mit medizinischer Lehre gegründet, nämlich in Toledo und Montpellier.³¹ Es folgten medizinische Fakultäten u.a. in Bologna, Paris, Oxford, Parma und Padua.³²

Ab Mitte des 12. Jahrhunderts wurden die Ausübung und das Studium der Medizin durch den Klerus reglementiert. „Zunächst untersagte 1130 die Synode von Clermont Klerikern das Studium der Heilmedizin“.³³ Das Jahr 1215, in dem das vierte Lateranum abgehalten wurde, bedeutete schließlich auch das Ende der Klostermedizin, die Verlagerung der theoretischen Medizin an die Universitäten und die strikte Trennung der Chirurgie³⁴ von der akademischen Medizin.³⁵

1.2.4 Chirurgie

Mit der endgültigen Trennung der Chirurgie von der universitären Medizin kam es allerdings auch zu einem Aufschwung der Praxis der sogenannten Wundärzte.³⁶ Wurden bislang an den Universitäten die wichtigen chirurgischen Texte³⁷ übersetzt und besprochen, konnten Chi-

²⁸ Im 7. und 8. Jahrhundert wurden die Texte der antiken Medizin ins Syrische, Persische oder Arabische übersetzt und in arabischen Ärzteschulen weiterentwickelt. Die daraus resultierenden medizinischen Schriften berühmter arabischer Ärzte wie Rhazes, Ali Abbas, Avicenna oder Abulkasim wurden in den Universitäten von Salerno und Toledo ins Lateinische übersetzt. Vgl. Haferlach (1991), S. 14.

²⁹ Schipperges (1964), S. 17.

³⁰ ebd. S. 95.

³¹ Vgl. Haferlach (1991), S. 18.

³² Vgl. Tuisl (2014), S. 38.

³³ Jankrift (2003), S. 30.

³⁴ Es wurde zwar schon seit Galen und auch in der arabischen Medizin unterschieden zwischen der praxisorientierten Chirurgie und der theoretischen Medizin, die scharfe Trennung erfolgte allerdings erst 1215. Vgl. Haferlach (1991), S. 20.

³⁵ Vgl. Jankrift (2003), S. 30.

³⁶ Vgl. Haferlach (1991), S. 20.

³⁷ Einer dieser wichtigen Texte ist die ‚Chirurgia‘ des Abulcasis, der von Cremona in Toledo Ende des 12. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt wurde. Diesen Text soll Wolfram als Vorbild gehabt haben, als er die Gawain die Toraxpunktion bei Urjans durchführen ließ. Nähere Ausführungen dazu folgen im Analyseteil. Vgl. Schipperges (1990), S. 239.

rurgen nun praktische Erfahrung durch eine handwerkliche Lehre und den direkten Kontakt mit dem Patienten sammeln.³⁸

Die Wundärzte teilten Verwundungen nach den Körperregionen ein und arbeiteten nach dem Konzept der Säftelehre.³⁹ Die Wunden wurden je nach Art der Verwundung behandelt: Steinschlag, Schwertschnitt, Lanzenstiche und Pfeilschuss.⁴⁰ Das Spektrum der Wundbehandlungen und Wundheilungen war groß:

Schienung von Knochenbrüchen, Wund-Drainagen und -Versorgung, Amputationen und Einsetzen künstlicher Glieder, operative Eingriffe, wie Steinschnitt, Bruchschnitt, Starstich; Entfernung von Geschwülsten und offene zytostatische Behandlung mit Herbstzeitlosen-Pulver [...]; äußerliche Behandlung von Verbrennungen und Krampfadern; als Verbandstoffe dienten Leinen, Woll- und Baumwolltücher („rollbinde“). Als Arzneiformen fanden Verwendung: Pflaster, Salben, Öle (durch Sieden tierischer oder pflanzlicher Drogen in Baumöl), Einlauf und Klistier, Schlafschwamm und Wundtrank.⁴¹

Es war daher nicht verwunderlich, dass die Chirurgen den größten Teil der medizinischen Versorgung zu leisten hatten, was unter anderem auch damit zu tun hatte, dass die *physici*, die gelehrten Ärzte, für das einfache Volk nicht leistbar waren.⁴² Auch deswegen standen die *physici* und die Handwerkschirurgen in Konkurrenz zueinander, wobei es die Wundärzte wohl in ihrem Beruf schwerer hatten: die internistisch tätigen *physici* konnten Fehler in der Diagnose leichter verschleiern, handwerkliche Fehler der Chirurgen waren offensichtlich.⁴³

1.2.5 Die Rolle der Frau in der Krankenfürsorge

Die heilkundige Frau spielt in der mittelalterlichen Literatur durchaus eine Rolle. Sie wird uns auch im Laufe dieser Arbeit begegnen, etwa in Form der heilkundigen Arnive, die sich um die Genesung Gawans kümmert, aber auch Ninienne, die Dame vom See, kommt Lancelot in Notlagen zu Hilfe. Orgeluse und Ginover sind zwar keine heilkundigen Frauen im eigentlichen Sinn, können den Gesundheitszustand der Helden Parzival und Lancelot allerdings sehr wohl positiv beeinflussen.

Auch im Gesundheitswesen der mittelalterlichen Gesellschaft hat die medizinisch ausgebildete Frau ihren Platz. Mit dem Beschluss des Konzils zu Aachen 817 wurde es Nonnen ermöglicht Schreiben und Lesen zu lernen, was auch zur Bildung im Bereich der

³⁸ Vgl. Tuisl (2014), S. 40.

³⁹ Vgl. Schipperges (1990), S. 162-163.

⁴⁰ ebd.

⁴¹ Tuisl (2014), S. 40.

⁴² ebd.

⁴³ Vgl. Riha (2005), S. 125.

Heilkunde beitrug.⁴⁴ Eine der bekanntesten Benediktinerinnen, deren Wirken auch heute noch nicht gänzlich erforscht ist, ist Hildegard von Bingen.⁴⁵ Sie hat zahlreiche Werke mit heilkundiger Thematik verfasst und kann wohl als Paradefigur stellvertretend für viele Frauen im Krankenwesen und Gesundheitsdienst angesehen werden.

Wenn Frauen an frühmittelalterlichen Spitälern tätig waren, war eine genaue Trennung zwischen den Arbeitsbereichen einer Hebamme und heilkundigen Tätigkeiten nicht auszumachen.⁴⁶

Tatsächlich war der Anteil der Frauen an der allgemeinen medizinischen Versorgung der Kranken im Mittelalter hoch, in der Krankenpflege dominierend. In den städtischen Spitälern waren Frauen haupt- und nebenberuflich tätig. Oft hatten sie zusammen mit ihren Ehemännern die Leitung und Verwaltung inne. Die Heilkunst wurde von Frauen aus allen Bevölkerungsschichten ausgeübt, die sich, nach heutiger Terminologie, als Ärztinnen, Chirurginnen, Baderinnen, Pharmazeutinnen, Hebammen und Krankenschwestern sowie als deren Lehrmägde betätigten. Lediglich Akademikerärztinnen gab es nicht. Nachdem Frauen noch im 10. Jahrhundert an der Medizinschule von Salerno eine medizinische Ausbildung erhielten, wurden sie im Laufe des Mittelalters vom Medizinstudium ausgeschlossen.⁴⁷

Ab Ende des 13. Jahrhundert begann man vorerst in Nordeuropa, wenig später auch in Italien und Spanien, die medizinisch ausgebildeten Frauen an deren Berufsausübung zu hindern und aus diesem Bereich zu verdrängen.⁴⁸

1.2.5 Seelische Störungen

Seelische Störungen werden, wie auch die rein körperlichen Erkrankungen, in der mittelalterlichen Medizin aus der Säftelehre hergeleitet.

Die vier Säfte entsprechen den vier Elementen und bestimmen das Temperament des Menschen, wobei ‚temperamentum‘ nichts anderes bedeutet als die Mischung dieser Elemente beziehungsweise Säfte: des Erdigen, Luftigen, Feuchten und Feurigen in den Säften Blut, Galle, Schleim und der berühmten schwarzen Galle. Die ständige Mischung und Entmischung bedingt Gesundheit und Krankheit.⁴⁹

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ ebd. S. 138.

⁴⁷ Kruse (1995), S. 113-114.

⁴⁸ ebd. S. 114.

⁴⁹ Schipperges (1990), S. 118.

In Bezug auf die weitere Textanalyse, in der auch die Behandlung und Heilung von Wahnsinn betrachtet werden soll, möchte ich die Einteilung in drei Haupttypen und zwei Unterformen des Wahnsinns in der mittelalterlichen Medizin wiedergeben.⁵⁰

Die *Phrenetis*, die nach Galen durch Überfluss von gelber Galle oder Schleim entsteht, ist eine die Hirnfunktion beeinträchtigende Erkrankung, die von Fieber begleitet wird, was sie von der Melancholie abgrenzt.⁵¹ „Als Symptome der wahren Phrenetis gelten Fieber, Schlaflosigkeit, sinnloses Gefuchtel, Flockenlesen, Gedächtnisverlust, Verwirrtheit und Halluzinationen.“⁵² Als therapeutische Maßnahmen werden Aderlass, Kühlung und Diät empfohlen.⁵³ Andere therapeutische Ansätze, z.B. bei Constantinus Africanus, empfehlen Einreibungen oder Kopfschläge mit heißem Wasser.⁵⁴

Melancholia ist wohl ein Begriff, der bis in unsere Zeit bekannt ist. Die Einteilung dieser Form der seelischen Störung wird je nach heilkundigem Arzt in zwei bis vier Typen eingeteilt. Auf die mittelalterliche Rezeption, insbesondere auf die scholastische Heilkunde, hatte wohl Constantinus Auffassung von Melancholie und deren Therapie den größten Einfluss.⁵⁵ Er verortet die Ursachen für Melancholie in der humoralpathologischen Dysfunktion im Magen oder Hirn und sieht die Therapie in einer geregelten Lebensführung.⁵⁶

Die *Amor hereos*, die Liebeskrankheit, wird als eine Unterform der Melancholie gesehen. Unbehandelt soll sie zu Wahnsinn und Tod führen.⁵⁷ Diesem Typ der Melancholie wurde nicht zuletzt deshalb große Aufmerksamkeit gewidmet, weil die Liebeskrankheit beherrschendes Thema der Literatur ihrer Zeit war.⁵⁸

Die *Mania* war Sammelbegriff für psychische Störungen, genauer „als Phasen der Raserei und Aufgeregtheit, die oft durch schwarze Galle hervorgerufen werden.“⁵⁹ Eine Therapie muss psychisch beruhigend und entspannend wirken.⁶⁰

⁵⁰ Hier beziehe ich mich auf Dirk MATEJOVSKI, der sich eingehend mit dem Thema Wahnsinn in der Literatur auseinandergesetzt hat und eine, in Hinblick auf die literarische Darstellung von psychischen Störungen, sehr passende Einteilung getroffen hat. Matejovski (1996), S. 38-60.

⁵¹ Vgl. Matejovski (1996), S. 39.

⁵² ebd.

⁵³ ebd. S. 40.

⁵⁴ ebd. S. 41.

⁵⁵ ebd. S. 47.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ Vgl. Matejovski (1996), S. 51.

⁵⁸ ebd. S. 52.

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ ebd. S. 54.

Ebenfalls eine Unterform der *Melancholie* ist die *Epilepsie*, die im Mittelalter häufig als „Eingreifen höherer Mächte gedeutet wurde.“⁶¹ Die Ärzte teilten die Epilepsie in zwei Formen, die zum einen durch Fieber, zum anderen durch gelbe Galle ausgelöst wurden.⁶²

2. Wolfram von Eschenbach – Parzival

*Der nie gewarp nâch schanden,
ein wîl zuo sînen handen
sol nu dise âventiure hân
der werde erkande Gâwân. (338,1-4)*

Bereits zu Beginn des Prologs im VII. Buch erfahren wir, dass nun der zweite Held neben Parzival, nämlich Gawan, die Handlung vorerst übernimmt.⁶³ Im Gegensatz zu anderen Artusromanen (wie z.B. *Iwein*, *Erec* oder *Tristan*), benötigt Wolfram im *Parzival* einen weiteren Helden, um „die Totalität einer Welt“⁶⁴ darzustellen. Das heißt, dass Gawan als Gegenpol zu Parzival dargestellt werden muss, um Gralswelt und Artushof definieren zu können.

Wenn wir also in diesem Kapitel Gawan in seiner Funktion als Arzt oder auch als verwundeten Helden sehen, dann müssen wir immer auch Gawan als Pendant zu Parzival denken. Ohne diese Gegenüberstellung kann die Figur Gawan in den zu untersuchenden Rollen nicht funktionieren. Doch wie lässt sich der Held Gawan als Gegenpol zu Parzival definieren? Sandra LINDEN hat in ihrem Aufsatz eine sehr treffende und prägnante Zusammenfassung der Unterschiede zwischen Gawan und Parzival gegeben:

Des einen *tumpheit* steht die perfekte Normbeherrschung des anderen gegenüber, wenn der eine an Gott verzweifelt, offenbart der andere ein unproblematisches Gottvertrauen, und während der eine zum Ordnungsstifter in der höfisch-arthurischen Welt wird, ist der andere zur Gralsherrschaft berufen.⁶⁵

⁶¹ Schipperges (1990), S. 126.

⁶² ebd. S. 127.

⁶³ Eingeführt wurde Gawan ja schon im VI. Buch, in der sogenannten Blutstropfenszene, die weiter unten genauer ausgeführt wird.

⁶⁴ Haferlach (1991), S. 57.

⁶⁵ Linden (2007), S. 151.

Sowohl Gawan als auch Parzival sind primär Ritter, Marianne WYNN definiert die Helden in ihrem Rittersein so: „both represent modes of chivalrous existence at its highest level“.⁶⁶

Weiter meint WYNN:

The scene of their meeting in Arthur's camp in Book VI establishes Gâwân as Parzival's counterpart, sets their parallelism into motion, illustrates their differing temperaments and motivates the contrasting nature of their progress through life. Their future is shown as being determined equally by character and external forces of destiny.⁶⁷

Beide gehören dem Artushof an, ihre Charaktere und ihre Weltanschauung könnten allerdings unterschiedlicher nicht sein. Gawans Denken ist geprägt von weltlicher Rationalität und Erkenntnis, er findet sich in neuen Situationen umgehend zurecht und beherrscht prinzipiell die Situation, in der er sich befindet.⁶⁸ Seine Verhaltensweisen spiegeln auch die perfekte höfische Gesellschaft und die Welt der arthurischen Ritter wider.

Parzivals Wege hingegen führen primär meist zunächst in die Irre, seine Reise zur Gralsburg ist durch Fehlritte gekennzeichnet.⁶⁹ Sein Handeln ist geprägt von Zweifel, Gawan hingegen handelt mit Vernunft und Verstand und findet seine Wege ohne Umschweife.⁷⁰

Doch neben den Unterschieden, die zwischen Parzival und Gawan bestehen, sind es auch die Parallelen, die letztendlich zur Herausbildung der Gawan-Figur führen. Chrétien war in Hinblick auf die höfische Literatur der erste Autor, der zwei Helden in einem Roman auftreten lässt, allerdings findet man bei ihm wohl eher ein Nebeneinander der Helden „mit weitgehend unabhängigen Geschichten“⁷¹.

Im Doppelroman, wie wir ihn im *Parzival* bei Wolfram sehen, sind die Handlungsstränge, die sich um die Helden Gawan und Parzival bilden, miteinander verzahnt.⁷²

War es möglicherweise tatsächlich Chrétiens Absicht, beide Zyklen als Spiegel des jeweils anderen zu konstruieren, so erschwerte es Wolframs Umbau, Gawans Rolle und seine Funktion im Roman zweifelsfrei zu rekonstruieren. Beide Helden sind stark aufeinander bezogen, und als sie gegeneinander kämpfen, spricht der Erzähler sogar von ihrer Identität [...]. Da beide jedoch in ihrem Handeln und Denken so unterschiedlich wie letztlich komplementär sind, könnte man fast von einem frühen Doppelgängermotiv sprechen.⁷³

⁶⁶ Wynn (2002), S.191.

⁶⁷ ebd. S.176.

⁶⁸ Bumke (2001), S.159.

⁶⁹ Haferlach (1991), S. 56.

⁷⁰ ebd.

⁷¹ Dallapiazza (2009), S. 107.

⁷² ebd. S. 108.

⁷³ ebd.

Es sind vor allem drei wesentliche Punkte, die die Parallelen zwischen Gawan und Parival deutlich werden lassen: Zum einen Munsalvæsche und Schastel marveile, die jeweils das Ende der *queste* des Helden darstellen, des weiteren die Ähnlichkeiten zwischen Condwiramus und Orgeluse, und nicht zuletzt das Fragen selbst, das Parzival schlussendlich doch noch zum Gralskönig erhebt und Gawan Schastel marveile befreien lässt.⁷⁴

Gawan ist in seiner Vielschichtigkeit allerdings nicht ausschließlich und alleine neben Parzival einzugliedern. Er kann und soll hier auch noch kurz und knapp in seiner Rolle in anderen höfischen Romanen, nämlich in denen von Hartmann von Aue, charakterisiert werden. Auch das kann das Bild von Gawan, wie wir ihn hier bei Wolfram sehen, weiter schärfen und seine Figur positionieren. Sonja EMMERLING fasst zusammen:

In den beiden Romanen ‚Erec‘ und ‚Iwein‘ tut sich Gawein als der vorbildlichste aller Artusritter hervor und zeichnet sich durch Tugenden wie *triuwe*, *milte*, *staete* und *manheit* aus. Er ist bekannt für seine höfischen Umgangsformen, seinen galanten Umgang mit Damen, seine Klugheit und, sehr wichtig, für seine Tapferkeit als Kämpfer. Er ist der ganze Stolz der Artusrunde, ist er doch derjenige, der die von der Runde vertretenen Werte immer wieder bestätigt und festigt.⁷⁵

Trotz dieser herausragenden Tugenden zeigt Gawein im *Iwein* durchaus auch seine schlechten Seiten, wobei diese Konzeption der Figur im *Erec* nicht weiter verfolgt wird und die Idealisierung der Figur im *Erec* für die weitere Gestaltung der Figur des Gawan ausschlaggebend war.⁷⁶

Und auch bei Wolfram herrscht ein durchwegs positiv gezeichnetes Bild von Gawan vor, er „führt im VI. Buch seines ‚Parzival‘ Gawan als *der tavelrunder höhster pris*“⁷⁷ ein. Die Gawan-Figur bei Wolfram wird allerdings angepasst, es „erfolgt eine schrittweise Umorientierung des Artusritters weg vom Aventiuren- hin zum Minneritter“⁷⁸, was in voller Ausprägung in dieser Arbeit in Kapitel 2.1.2, im Zusammentreffen mit Orgeluse zu sehen sein wird. Gawan vertritt nicht mehr einzig und alleine den Artushof, sondern entwickelt zudem auch eine eigene Persönlichkeit, die durch ihre Eigenheiten gekennzeichnet ist.⁷⁹

⁷⁴ Wynn (2002), S. 183-184.

⁷⁵ Emmerling (2003), S. 66-67.

⁷⁶ Vgl. Emmerling (2003), S. 68.

⁷⁷ Emmerling (2003), S. 68.

⁷⁸ ebd. S. 69.

⁷⁹ ebd.

Die in Hinblick auf Verwundungen wohl wesentlichste Eigenheit Gawans, neben seiner ausgeprägten Fähigkeit des Beobachtens und Interpretierens,⁸⁰ ist seine Strategie Kampfhandlungen möglichst zu vermeiden. Gawan ist – hier wieder im Vergleich zu Parzival – „erstaunlich passiv [...]. Die meisten Konflikte, die Gawan löst [...], löst er nicht durch Kampf, sondern durch Diplomatie“⁸¹. Im Normalfall geht *strît* nicht von Gawan aus, ein Kampf ist für Gawan erst dann unausweichlich, wenn es um die eigene *êre*, die *triuwe* oder auch um das Wohl anderer geht.⁸² „Gawan [ist] stets darauf bedacht, den Waffengebrauch und seine oft fatalen Folgen möglichst zu vermeiden.“⁸³ Das wirkt sich wiederum auch auf die Möglichkeiten aus, im Kampf verletzt zu werden, was sich – wichtig für die Analysen in dieser Arbeit – auch in der Quantität der Verwundungen Gawans oder anderer Ritter im Umfeld Gawans bemerkbar macht.

Wenn man Gawan, der nun als zweiter Held neben Parzival definiert und auch in der literarischen Tradition positioniert wurde, in den Kontext dieser Arbeit stellen soll, finden sich drei Rollen, die er zu besetzen vermag: Gawan, der Wundarzt, Gawan, der Seelenarzt und Gawan, der Ritter.⁸⁴ Die folgenden Textstellen werden ihn in seinen unterschiedlichen Rollen zeigen.

Es wird Gawan, der Arzt, sein, der Urjans das Leben rettet, Orgeluses psychischen Schmerz heilt und Parzival vor dem Wahnsinn bewahrt. Es wird aber auch Gawan sein, der verwundet wird und geheilt werden muss und nicht zuletzt wird auch Gawan in der Rolle des Ritters anderen Figuren Wunden zufügen. Diese vielfältigen Rollen gilt es nun in Hinblick auf die Zielsetzung dieser Arbeit zu analysieren.

⁸⁰ Vgl. dazu Linden (2007), S. 157.

⁸¹ Linden (2007), S. 157.

⁸² Vgl. dazu Emmerling (2003), S. 73.

⁸³ Sieverding (1985), S. 236.

⁸⁴ Bindschedler (1984), S. 740. BINDSCHEDLER beschreibt in einem anderen Zusammenhang ebenfalls diese Dreiteilung.

2.1 Gawan, der Seelenarzt

2.1.1 Blutstropfenszene

Seinen ersten Auftritt in seiner Rolle als Seelenarzt hat Gawan, als er das erste Mal auf Parzival trifft.

Parzival wird durch drei Blutstropfen, die einer verletzten Wildgans aus deren Wunde tropfen und vor Parzival in der Form eines Dreiecks in den Schnee fallen, in eine Minneversunkenheit versetzt, die ihn an seine zurückgelassene Liebe Condwiramurs erinnern lässt.

*des heldes ougen mâzen,
als ez dort was ergangen,
zwên zaher an ir wangen,
den dritten an ir kinne.
er pflac der wâren minne
gein ir gar âne wenken.
sus begunder sich verdenken,
unz daz er unversunnen hielt:
diu starke minne sîn dâ wîelt,
sölhe nôt fuogt im sîn wîp.
dirre varwe truoc gelîchen lîp
von Pelrapeir diu kûnegin:
diu zuct im wîzenlîchen sîn.
sus hielt er als er sliefe. (283,10-23)*

Seine Erscheinung – „Dâ hielt gezimiert ein degn, | als er tjostierns wolde pflegn | gevert, mit ûf gerihtem sper.“ (284,1-3) – deuten die Artusritter, in deren Nähe sich Parzival zufällig befindet, als Kampfesaufforderung, weshalb sich zwei von ihnen – Segradors und Keie – dazu genötigt fühlen, gegen Parzival eine Tjost zu reiten. Durch die Bewegung seines Pferdes wird Parzival immer wieder kurz aus seinem Zustand der Versunkenheit geholt, er kann dadurch auf die Angriffe reagieren und diese auch abwehren (284-297). Nach dem Scheitern Segradors und Keies ist es nun an Gawan zu Parzival zu reiten. Er allerdings reitet im Gegensatz zu den anderen Rittern gänzlich unbewaffnet zu Parzival, er möchte nicht gegen ihn kämpfen, sondern mit Bedacht auf den vermeintlichen Gegner zugehen:

*sus kom Gâwân zuo zim geriten,
sunder kalopieren
unt âne punieren:
er wolde gûetlîche ersehen,
von wem der strît dâ wære geschehen. (300,6-10)*

Anders als Segradors und Keie erkennt Gawan augenblicklich, in welcher Ausnahmesituation sich Parzival befindet und kann ihn rasch aus diesem wahnhaften Zustand befreien, indem er seinen Umhang über die Blutstropfen legt. Gawan weiß aus Erfahrung, wie sich Minneversunkenheit anfühlt – er hat sich selbst schon in solch einem Liebesbann befunden und sich dabei sogar verletzt – und kann dadurch gezielt auf Parzivals seelische Verwirrung reagieren, wodurch Parzival auch sofort wieder zu sich kommt.

*Gâwân was solher næete al wîs:
er het se unsanfte erkant,
do er mit dem mezzur durh die hant
stach: des twang in minnen kraft
unt wert wîplîch geselleschaft.
in schiet von tôde ein kûnegîn,
dô der küene Lâhelîn
mit einer tjoste rîche
in twanc sô volleclîche.
diu senfte sûeze wol gevar
ze pfande saz ir houbet dar,
roin Ingûse de Pahtarliez:
alsus diu getriwe hiez.
dô dâhte mîn hêr Gâwân
'waz op diu minne disen man
twinget als si mich dô twanc,
und sîn getriulîch gedanc
der minne muoz ir siges jehen?'
er marcte des Wâleises sehen,
war stüenden im diu ougen sîn.
ein failen tuoche von Sûrîn,
gefurriert mit gelwem zindâl,
die swanger über diu bluotes mâl.
Dô diu faile wart der zaher dach,
sô daz ir Parzivâl niht sach,
im gap her wider witze sîn
von Pelrapeir diu kûnegîn:
diu behielt iedoch sîn herze dort. (301,8-302,5)*

Wie schon in der Einleitung beschrieben, wurden im Mittelalter seelische Störungen und psychische Ausnahmezustände im Sinne der Viersäftelehre eingeordnet und behandelt.⁸⁵ In diesem Fall kann man den Zustand Parzivals wohl als den des *amor hereos*, der definiert wird

⁸⁵ Siehe auch das Kapitel zu den seelischen Störungen, genauer die Beschreibungen von MATEJOVSKI.

durch die Gefährdung von Körper und Seele durch ein Übermaß an Leidenschaft, beschreiben.⁸⁶

Bemerkenswert ist, dass im französischen Vorbild bei Chrétien die Blutstropfen ohne Zutun mit dem Schnee schmelzen, Wolfram seinen Text allerdings dahingehend verändert, dass Gawan nun aktiv zur Heilung Parzivals beiträgt.⁸⁷ Im ersten Schritt, der Parzival aus der akuten Minneverunkenheit holt, legt Gawan seinen Umhang gezielt über die Blutstropfen, was an die Idee Ovids erinnert, „der in seinen ‚Remedia amoris‘ diverse Methoden zur Bekämpfung der Liebe bzw. der Liebeskrankheit empfiehlt, darunter auch das Beiseiteschaffen aller Bilder der Geliebten, deren Anblick wieder die alten Krankheitssymptome hervorrufen würde [...]“.⁸⁸

Als Parzival wieder zu sich gekommen ist, versucht Gawan in einem nächsten Schritt ihn dazu zu überreden, mit ihm an den Artushof zu kommen, was Parzival schließlich auch tut:

*Mîn hêr Gâwân dô sprach
'swaz hie mit rede gein iu geschach,
diu ist lûter unde minneclîch,
und niht mit stæter trûebe rîch.
ich ger als ichz gedienen wil.
hie lît ein kûnec und rîter vil
und manec frouwe wol gevar:
geselleschaft gib ich iu dar,
lât ir mich mit iu rîten.
da bewar ich iuch vor strîten.'* (303,1-10)

In den einschlägigen medizinischen Traktaten wird als Therapie gegen den schlimmstenfalls sogar tödlichen *amor hereos* stets das freundschaftliche, sanftmütige Gespräch mit dem Kranken angepriesen *colloqui dilectissimis amicis*, heißt es bei Constantinus Africanus und eben diese in der medizinischen Fachliteratur als Mittel gegen die Melancholie empfohlene Logotherapie praktiziert Gawan.⁸⁹

Gleich in seinem ersten Einsatz als Arzt kann Gawan seine Kernkompetenzen Vernunft, Umsicht und Redekompetenz nutzen. Er versucht einen Überblick über die Situation zu bekommen, Parzivals Handlungen zu verstehen und eine Diagnose zu stellen.⁹⁰ „Aufgrund seines reflektierten, besonnenen Vorgehens findet er statt eines Kampfgegners einen

⁸⁶ Ernst (2006), S.463.

⁸⁷ Bindschedler (1984), S. 732.

⁸⁸ Ernst (2006), S. 463.

⁸⁹ ebd. S. 464.

⁹⁰ Linden (2007), S. 157.

Freund, den er der staunenden Artusrunde präsentieren kann.“⁹¹ Gawans Therapie war also erfolgreich. Sein Handeln in der Rolle als Arzt und Therapeut ist entscheidend für den weiteren Verlauf der Handlung. Hätte Gawan ebenso unreflektiert wie Segramos oder Keie reagiert, wäre Parival – zumindest nicht auf diesem Wege – in die Artusgemeinschaft aufgenommen worden.

Mit seiner zunächst wenig relevant erscheinenden Entscheidung, die Szene anders als Chrétien zu gestalten und die Blutstropfen nicht von alleine verschwinden zu lassen, hat Wolfram Gawan gleich zu Beginn entscheidende Handlungsfähigkeit zugeschrieben und Gawans medizinische bzw. therapeutische Fähigkeiten in der Figur angelegt.

2.1.2 Gawans Liebe und Orgeluses Hass

Gawans Rollen in seiner Begegnung und in weiterer Folge in seinem Beisammensein mit Orgeluse sind durchaus zwiespalten. Zum einen sehen wir hier Gawan ein weiteres Mal in der Rolle des Seelenarztes, zum anderen verfällt allerdings auch Gawan selbst einer Art Minnekrankheit, wobei die Hartnäckigkeit seiner Zuneigung zu Orgeluse, die durch diese Liebeskrankheit ausgelöst wird, es Gawan erst ermöglicht, Orgeluse von ihrem Seelenschmerz zu heilen. Ohne seine unerklärliche Duldsamkeit Orgeluses Worten und Taten gegenüber, die wohl seiner Minnekrankheit geschuldet ist, wäre in weiterer Folge eine Heilung Orgeluses nicht möglich.⁹²

Betrachtet man nun die Figur der Orgeluse, sieht man eine in jeder Hinsicht außergewöhnliche Frau, die es verlangt, dass Gawan, um die Seele der Dame heilen zu können, seine ausgeprägte Fähigkeit als Seelenarzt gezielt einsetzt.⁹³

Die Herzogin Orgeluse von Logrois ist die einzige Frau im *Parzival*, die alleine über ihr Reich herrscht ohne einen Mann an ihrer Seite zu benötigen.⁹⁴ Ihren Ehemann Cidegast hat sie verloren, als er im Kampf gegen König Gramoflanz von diesem getötet wurde. Sie selbst wurde danach ein Jahr lang gefangen gehalten, weil Gramoflanz sie zur Liebe zwingen wollte. Durch dieses seelische Trauma wurde ein unbändiger *zorn* in Orgeluse entfacht.⁹⁵ Ihr

⁹¹ ebd.

⁹² Dallapiazza (2009), S. 113.

⁹³ Dimpel (2001), S. 43.

⁹⁴ In starkem Kontrast dazu stehen Belakane und Condwiramurs. Dimpel (2001), S. 44.

⁹⁵ Kerth (2020), S.207-208.

einziges Ziel, ja schon „pathologischer Zwang“⁹⁶, ist es seither, Rache zu nehmen für den Tod ihres geliebten Mannes.

Die Ritterwelt hat für Orgeluse außer einem für sie gespenstischen Ungeheuer namens Gramoflanz nichts weiter als Verlust und Trauer gebracht, wohl Grund genug, den Glauben an die Welt zu verlieren. So hat sie begonnen, das gesamte Gefüge, nach dem die Ritterwelt und der Minnedienst funktionieren, ad absurdum zu führen, und reduziert dabei ihre Ritter zu bloßen Objekten ihrer Rache.⁹⁷

Aus ihrem Zwang heraus hat sie – neben den Diensten anderer Ritter – auch Anfortas Dienste⁹⁸ angenommen und ebenso Parzival überreden wollen, in ihren Dienst zu treten, was jedoch von dem Ritter abgelehnt wurde.

Obwohl Orgeluse diese Scharen an Rittern akquiriert hat, um Gramoflanz zu töten, und sogar einen Vertrag mit dem Zauberer Clinschor eingegangen ist, um Gramoflanz durch die magische Aufgabe des Lit marveile im Zauberschloss eine Falle zu stellen, scheint der Kampf der Orgeluse gegen Gramoflanz immer aussichtsloser.⁹⁹ In diesem Zustand der Aussichtslosigkeit tritt nun Gawan in ihr Leben.

Es ist hier nun der Erzähler, der die Handlung kommentiert und eine Lanze für Orgeluse bricht. Der Rezipient weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, welche Seelenqualen Orgeluse erleidet und wird vom Erzähler dazu aufgefordert nicht voreilig über das Verhalten der Herzogin Gawan gegenüber zu urteilen.

*niemen sich verspreche,
ern wizze ê waz er reche,
unz er gewinne küende
wiez umb ir herze stüende.
ich künde ouch wol gerechen dar
gein der frouwen wol gevar:
swaz si hât gein Gâwân
in ir zorne missetân,
ode daz si noch getuot gein im,
die râche ich alle von ir nim. (516,5-14)*

⁹⁶ Haferlach (1991), S.48.

⁹⁷ Dimpel (2001), S. 47.

⁹⁸ Eine keinesfalls unwesentliche Anwerbung durch Orgeluse, kommt es durch Anfortas Verletzung im Kampf gegen Gramoflanz erst dazu, dass Parzival letztendlich Gralskönig wird. Vgl. auch Haferlach (1991), S. 48.

⁹⁹ Dimpel (2001), S. 46-47.

Während sich Gawan im X. Buch auf der Suche nach dem Gral befindet, trifft er zunächst auf den durch eine Tjost verwundeten Urjans¹⁰⁰, weshalb er nach einer ersten Versorgung des Verletzten weiter zur Burg von Logrois reitet, um den Grund für dessen Verwundung zu erforschen. Er lernt dort die Herzogin Orgeluse kennen und verliebt sich auf der Stelle in die Dame, deren Schönheit unermesslich ist - *âne Condwîrn âmûrs wart nie geborn sô schœner lîp* (508,22-23). Die ersten Verse, die das erste Erblicken Orgeluses durch Gawan festhalten, lassen keinen Zweifel daran, dass sich Gawan nicht mehr von der Herzogin abwenden wird. Die folgenden Verse verstärken bloß die Tatsache, dass Gawan in einer Art *Amor hereos* gefangen scheint.

*da ersaher niderhalben sîn
freude und sîns herzen pîr.
ein brunne ûzem velse schôz:
dâ vander, des in niht verdrôz,
ein alsô clære frouwen,
dier gerne muose schouwen,
aller wîbes varwe ein bêâ flûrs. (508,15-21)*

*Gâwân bôt ir sînen gruoze.
er sprach 'ob ich erbeizen muoz
mit iweren hulden, frouwe,
ob ich iuch des willen schouwe
daz ir mich gerne bî iu hât,
grôz riwe mich bî freuden lât:
sone wart nie rîter mêr sô frô.
mîn lîp muoz ersterben sô
daz mir nimmer wîp gevellet baz.' (509,1-9)*

Es ist genau diese seelische Ausnahmesituation, die es braucht, um die spöttische, aggressive und herablassende Art Orgeluses zu ertragen. Orgeluse verwehrt Gawan außerdem von Anfang an einen Lohn für seine Dienste. „Das ist ein Verfahren, das nicht den Konventionen entspricht. Minnedienst und Minnelohn gehören zusammen; Lohn von vornherein auszuschließen, ist nicht üblich.“¹⁰¹ In der folgenden Textstelle stellt die Herzogin Gawan vor vollendete Tatsachen:

*Ich wiste gerne ob ir der sît,
der durch mich getorste lîden strît.
daz verbert, bedurft ir êre.*

¹⁰⁰ Die Episode mit Urjans wird in Kapitel 2.3.1 ausführlich besprochen.

¹⁰¹ Dimpel (2001), S. 46.

*solt ich iu râten mêre,
spræcht ir denne der volge jâ,
sô suocht ir minne anderswâ.
ob ir mîner minne gert,
minne und freude ir sît entwert,
ob ir mich hinnen füeret,
grôz sorge iuch dâ nâch rüeret.'* (511,1-10)

Gawan stört sich allerdings nicht an ihrer Verweigerung und stellt sich Orgeluse in den Dienst. Mit den folgenden Versen beginnt der gemeinsame Weg der beiden, „der Weg der ‚Heilung‘ Orgeluses durch Gawan, der im Ziel eins ist mit der Heilung Gawans (und seiner Minnekrankheit) durch Orgeluse [...]“¹⁰² In der folgenden Textstelle kann man deutlich erkennen, dass sich Gawan auch durch direkte Beschimpfungen nicht aus der Ruhe bringen lässt und – wie es auch bei Parzival im Kapitel über die Blutstropfenszene der Fall war – mithilfe von Gesprächen Orgeluse zur Kooperation anregt. Gawan geht nicht auf ihre Beleidigungen ein, sondern bietet Orgeluse an, solange bei ihr zu bleiben, bis sie Gefallen an seiner Begleitung findet.

*dô Gâwân zuo der frouwen gienc,
ir süezer munt in sus enpfîenc.
si sprach 'west willekomn, ir gans.
nie man sô grôze tumpheit dans,
ob ir mich diens welt gewern.
ôwê wie gern irz möht verbern!'
er sprach 'ist iu nu zornes gâch,
da hæert iedoch genâde nâch,
sît ir strâfet mich sô sêre,
ir habt ergetzens êre.
die wîl mîn hant iu dienst tuot,
unz ir gewinnet lônnes muot.
welt ir, ich heb iuch ûf diz pfert.'* (515,11-23)

Auch auf die Nachfrage hin, ob Gawan trotz ihrer Provokationen noch immer ihre Liebe will, antwortet er mit *jâ*, untermauert noch dazu seine Treue zu Orgeluse mit dem Einfühlungsvermögen eines Therapeuten und „weist Orgeluse [...] auf ihr selbstzerstörerisches Verhalten hin [...]“¹⁰³

¹⁰² Haferlach (1991), S. 49.

¹⁰³ ebd.

Da er immer wieder von seiner uneingeschränkten Liebe zu ihr spricht, die sicher stärker ist als ihre Eigenliebe, gelingt es Gawan trotz seiner eigenen Betroffenheit durch die Minnekrankheit, jedes Gespräch von der provokativen zur analysierenden Ebene hinüberzuführen.¹⁰⁴

gert ir noch mîner minne?'
'jâ, frouwe,' sprach hêr Gâwân:
'möhte ich iwer minne hân,
diu wær mir lieber danne iht.
ez enwont ûf erde nihtes niht,
sunder krône und al die krône tragent,
unt die freudehaften prîs bejagent:
der gein iu teilte ir gewin,
sô rætet mir mîns herzen sin
daz ichz in lâzen solte.
iwer minne ich haben wolte.
mag ich der niht erwerben,
sô muoz ein sûrez sterben
sich schiere an mir rezeigen,
ir wüestet iwer eigen,
ob ich vrîheit ie gewan,
ir sult mich doch für eigen hân:
daz dunct mich iwer ledec reht.
nu nennt mich rîter oder kneht,
Garzûn oder vilân.
swaz ir spottes hât gein mir getân,
dâ mite ir sünde enpfâhet,
ob ir mîn dienst smâhet.
solt ich diens geniezen,
iuch möhte spots verdriezen.
ob ez mir nimmer wurde leit,
ez krenket doch iur werdekeit.' (523,12-524,8)

Doch bevor es Gawan schafft, dass sich Orgeluse ihm gegenüber öffnet, präsentiert sie sich „[als] besonders undurchschaubar und aggressiv, [...] nachdem Gawan ihr die Geschichte des Urjans erzählt hat.“¹⁰⁵ Urjans hatte eine Jungfrau vergewaltigt und wäre von Artus zum Tode verurteilt worden. Gawan konnte die Strafe allerdings auf Bitten Urjans – er war Gawans Gefangener – mildern. Orgeluse kann der Herabsetzung der Strafe nichts abgewinnen. „Sie übt nicht nur harsche Kritik an der Begnadigung des Frauenschänders, sondern kündigt ihrerseits Maßnahmen gegen ihn an.“¹⁰⁶ Sie schickt den in ihrem Dienst stehenden Ritter Lischoy, um Urjans einer gerechten Strafe zuzuführen. Ihre heftige Reaktion auf das abge-

¹⁰⁴ ebd.

¹⁰⁵ Kerth (2020), S. 209.

¹⁰⁶ ebd.

milderte Urteil gegen Urjans lässt auf Orgeluses traumatische Erfahrungen mit Gramoflanz schließen.

*si sprach 'sich twirhet sîn gerich.
ich enwirde iu lîhte nimmer holt:
doch enpfæht er drumbe alsolhen solt,
ê er scheid von mîme lande,
des er jehen mac für schande,
sît ez der küneec dort niht rach,
alda'z der frouwen dâ geschach,
und ez sich hât an mich gezogen,
ich pin nu iwer bêder vogt,
und enweiz doch wer ir bêdiu sît.
er muoz dar umbe enpfâhen strît,
durch die frouwen eine,
unt durch iuch harte kleine.
man sol unfuoge rechen
mit slahen unt mit stechen.'* (529,2-16)

2.1.3 Orgeluses Heilung

Gawan übersteht das Abenteuer Lit marveile¹⁰⁷ und kann danach auch noch trotz schwerer Verwundungen die Tjost gegen den *turkoyten* für sich entscheiden. Gawan hält weiterhin an seiner Taktik der therapeutischen Gesprächsführung fest und erklärt Orgeluse, dass sie die Heilung für seine Wunden sei, woraufhin die Dame erste Zugeständnisse macht.

*'frouwe, hân ich wunden,
die hânt hie helfe funden.
ob iwer helfe kan gezemn
daz ir mîn dienst ruochet nemn,
sô wart nie nôt sô hert erkant,
ine sî ze dienste iu dar benant.'
si sprach 'ich lâz iuch rîten,
mêr nâch prîse strîten,
mit mir geselleclîche.'* (599,15-23)

Gawan muss nun weitere Aufgaben im Dienste Orgeluses bestehen, er soll einen „letzten Eignungstest vor der Hauptaventüre an der Gefährlichen Furt“¹⁰⁸ bestehen und aus dem Garten des König Gramoflanz einen Kranz erbeuten. Die Herzogin fasst nun endlich Vertrauen in Gawan, sie stellt ihm das erste Mal Lohn für seine Dienste in Aussicht. Auch Gawan kann trotz der schweren Prüfungen, die noch vor ihm liegen, zuversichtlich sein und

¹⁰⁷ Die genauere Analyse zu dem Abenteuer im Schastel marveile erfolgt in Kapitel 2.2.1

¹⁰⁸ Kerth (2020), S. 210.

endlich von seiner Minnekrankheit befreit werden, nachdem sich nun Orgeluse dem Ritter schrittweise zuwendet.

*swaz im an sînen wunden war,
die nôt het erwendet gar
Orgelûsen varwe glanz.
si sprach 'ir sult mir einen kranz
von eines boumes rîse
gewinn, dar umbe ich prîse
iwer tât, welt ir michs wern:
sô muget ir mîner minne gern.'
dô sprach er 'frouwe, swâ daz rîs
stêt, daz alsô hôhen prîs
mir ze sælden mac bejagn,
daz ich iu, frouwe, müeze klagn
nâch iuern hulden mîne nôt,
daz brich ich, ob mich læt der tôt.'
Swaz dâ stuonden bluomen lieht,
die wârn gein dirre varwe ein nieht,
die Orgelûse brâhte.
Gâwân an si gedâhte
sô daz sîn êrste ungemach
im deheines kumbers jach. (600,17-601,6)*

Nachdem Gawan den Kranz zu Orgeluse gebracht hat, kann die Herzogin dem Ritter vollends ihr Vertrauen schenken und eine Verbindung zu Gawan zulassen.

*dô sprach si 'hêrre, solher nôt
als ich hân an iuch gegert,
der wart nie mîn wirde wert,
für wâr mir iwer arbeit
fûeget sôlich herzeleit,
diu enpfâhen sol getriwez wîp
umb ir lieben friundes lîp.' (611,24-30)*

Unter Tränen erzählt Orgeluse nun endlich von ihrem seelischen Trauma, die Gesprächs-therapie und die bedingungslose Liebe Gawans ermöglichen es, dass die ehemals aggressive und hasserfüllte Frau den Grund für ihr Verhalten erklären kann.

*diu clâre unt diu rîche
sprach weinde herzenlîche
'hêrre, als i'u nôt gesage,*

*waz ich der im herzen trage,
 sô gebt ir jâmers mir gewin.
 gein swem sich krenket mîn sin,
 der solz durch zuht verkiesen.
 ine mac nimêr verliesen
 freuden, denne ich hân verlorn
 an Cidegast dem ûz erkorn. (612,21-30)*

Und mit dieser „zunehmenden Fähigkeit ihre seelischen Verletzungen zu artikulieren, beginnt die Liebesbeziehung mit Gawan. Der Erzähler berichtet, dass sie sich immerfort ansehen müssen, und es finden immer mehr körperliche Berührungen statt, die Orgeluse zuvor unterbunden hatte: Gawan darf die Herzogin zum zweiten Mal aufs Pferd heben, später nimmt der Ritter öffentlich Orgeluses Hand, und diese lässt sich von Arnive verpflichten, die Nacht mit Gawan mit liebender *pflege* (640,24) zu verbringen, deren Heilsamkeit für Gawan der Erzähler breit und süffisant beschreibt (643f.)“¹⁰⁹

*Nun ist hie niemen denne wir:
 frouwe, tuot genâde an mir.''
 si sprach 'an gîsertem arm
 bin ich selten worden warm.
 dâ gein ich niht wil strîten,
 irn megt wol zandern zîten
 diens lôn an mir bejagn.
 ich wil iwer arbeit klagn,
 unz ir werdet wol gesunt
 über al swâ ir sît wunt,
 unz daz der schade geheile,
 ûf Schastel marveile
 wil ich mit iu kêren.''
 'ir welt mir freude mêren,''
 sus sprach der minnen gernde man.
 er huop die frouwen wol getân
 mit drucke an sich ûf ir pfert.
 des dûht er si dâ vor niht wert,
 do er si ob dem brunnen sach
 unt si sô twirhlingen sprach. (615,1-20)*

Es war ein langer Weg, den Wolfram Gawan hat gehen lassen, um die Liebe Orgeluses zu erlangen. Dieser Weg erscheint allerdings als notwendig, um die Kompetenzen Gawans ein weiteres Mal hervorzuheben und auszubauen, um so seiner Rolle als Arzt gerecht werden zu können. Haben wir seine Fähigkeiten in der Blutstropfenszene erahnen können, sehen wir sie hier in ihrer vollen Ausprägung.

Natürlich unterliegt Gawan einer Form der Minnekrankheit, die ihm beim Ertragen des ihm entgegengebrachten Spotts und Hasses hilft, was allerdings seine Künste als Seelenarzt nicht schmälert. „Kein Psychiater hätte mit der in ihrem Stolz und durch ihr Leid verhärteten

¹⁰⁹ Kerth (2020), S. 211-212.

Frau geschickter umgehen können, als Gawan es tut.“¹¹⁰ Letzten Endes wird beiden Figuren geholfen: „Schließlich befreit also Gawan Orgeluse durch seine ‚therapeutischen Gespräche‘ aus ihrem melancholischen Gemütszustand und wird von ihr *vice versa* durch sexuelle Vereinigung von seiner Minnekrankheit geheilt (642,14-644,11).“¹¹¹

2.2 Magische Kämpfe

2.2.1 Schastel-marveile-Aventiure

Im Dienst seiner Dame Orgeluse muss Gawan eine der zentralen Aventiuren bestehen, nämlich die Erlösung des Schastel marveile, ein Schloss, das in Terre marveile angesiedelt ist und das von Zauberer Clinschor mit einem Fluch belegt wurde, nachdem dieser durch Kastration bestraft und erniedrigt wurde und seither als Menschenfeind gilt. In diesem Schloss sind 400 Damen gefangen (534,27-30) und auch eine große Zahl an Rittern, doch durch den Zauber Clinschors können Damen und Ritter einander nie näher kommen.

Es ist eine der wenigen Konfrontationen, die Gawan von sich aus sucht. Durch seine Liebe zu Orgeluse ist diese Aventiure für Gawan ausweglos, er muss die Probe im Lit marveile, dem Zauberbett, bestehen, um das Schloss zu erlösen und als Lohn dafür Herr über Terre marveile zu werden und auch die Liebe Orgeluses zu erlangen.

Die Schastel marveile-Aventiure als Gawans Hauptaufgabe in diesem Roman ist im Gesamtkontext als Parallele zu Parzivals Hauptaufgabe, die Gralsburg Munsalvaesche zu befreien und Gralskönig zu werden, zu sehen. Es sind zwar gegensätzliche Orte und divergierende Ziele, die allerdings als „Hintergrund und Bezugsrahmen für beider Bewährung“¹¹² dienen.

Munsalvæsche and Schastel Marveile, each representing the climax of the respective quest, show a number of similarities. In both castles the inhabitants are waiting to be delivered from misfortune. In both cases, the one who will ultimately set them free is closely related to them. In both castles the families released from suffering are eminent in chivalrous society. Parzival saves the Grail kinship, Gâwân part of the Arthurian clan. Both castles possess one unique treasure, Munsalvæsche the Grail, Schastel Marveile Clinschor's magic pillar. Both treasures are described as a ‚stein‘. Arnive refers to the pillar in this manner (592.1–4) and Trevrizent uses the same expression when speaking of the Grail (469.3ff.). The lords of both castles are

¹¹⁰ Bindschedler (1984), S. 737-738.

¹¹¹ Haferlach (1991), S. 50.

¹¹² Dallapiazza (2009), S. 110.

crippled by an almost identical injury. Clinschor is gelded (657.8)—,zeim kapûn mit eime snite / wart Clinschor gemachet‘ Anfortas wounded with the same effect.¹¹³

„In beiden Reichen herrscht Liebesverbot, in Schastel marveile als Rache Clinschors für seine Verstümmelung, im Gralsreich als gesellschaftliches Verbot.“¹¹⁴

Bemerkenswert ist nun, dass es in ihren wichtigsten Aufgaben nicht der tapfere Parzival ist, der seine Kampfkraft beweisen muss, sondern Gawan, der im Lit marveile einer physisch harten Prüfung unterzogen wird, die für die Erlösung der Bewohner des Schlosses und für das Zusammensein und die Heilung Orgeluses als essentiell anzusehen ist.

Im Schloss angekommen, betritt Gawan den Saal, in dem das Lit marveile umher saust, und springt ohne zu zögern in dieses hinein. Lässt Gawan die ersten, von Zauberhand erfolgreichen, Angriffe auf ihn noch passiv über sich ergehen, muss er zum Schwert greifen, sobald ein hungriger Löwe im Saal auftaucht und kann diesen auch in einem erbitterten Kampf, in dem Gawan schwere Verwundungen davonträgt, erlegen.

*Nu was im sîn houbet
mit wûrfen sô betoubet,
unt dô sîne wunden
sô bluoten begunden,
daz in sîn snellîchiu kraft
gar liez mit ir geselleschaft:
durch swindeln er strûchens pflac.
daz houbt im ûf dem lewen lac,
der schilt viel nider under in. (573, 1-9)*

Die Aventure ist nun zwar bestanden, doch Gawan scheint am Ende seiner Kräfte – „*si bêde dem tôde wârî gelîch | der lewe unde Gâwân*“ (573, 28-29). Um die Bewohner der Burg befreien zu können, muss der Held überleben. Ein Fräulein wird geschickt, um nach Gawan zu sehen und um zu kontrollieren, ob der Ritter noch am Leben ist.

*ein juncfrowe wol getân
Mit vorhten luogete oben in:
des wart vil bleich ir liehter schîn.
diu junge sô verzagete
daz ez diu alte klagete,
Arnîve diu wîse,
dar umbe ich si noch prîse,*

¹¹³ Wynn (2002), S. 183.

¹¹⁴ Dallapiazza (2009), S. 110.

*daz si den rîter nerte
unt im dô sterben werte. (573, 30- 574, 8)*

Das Fräulein, das augenscheinlich die Grundlagen der Ersten Hilfe beherrscht, überprüft zunächst Gawans Atmung, indem sie ein Fellstück aus Gawans Zobel zupft und ihm unter die Nase hält. Danach flößt sie dem Ritter gekonnt geringe Mengen Wasser ein, damit er wieder zu Bewusstsein kommen kann.

*diu maget mit ir hende
des zobels roufte und habt in dar
für sîne nasen: dô nam si war,
ob der âtemz hâr sô regete
daz er sich inder wegete.
der âtem wart dô funden.
[...]
diu maget schoub ir vingerlîn
zwischen die zene sîn:
mit grôzen fuogen daz geschach.
dô gôz si daz wazzer nâch,
sanfte, und aber mêre,
sine gôz iedoch niht sêre,
unz daz er d'ougen ûf swanc. (576, 2-576, 19)*

Nun tritt Arnive, die Mutter Artus und Großmutter Gawans¹¹⁵ in Erscheinung. Königin Arnive steht in der Tradition der adeligen heilkundigen Frauen in den höfischen Romanen des 12. und 13. Jahrhunderts. Als wohl berühmteste Heilerin im höfischen Roman sei an dieser Stelle Isolde zu nennen, die in Gottfrieds *Tristan* ihre Heilkünste unter Beweis stellt. Aber auch die Fähigkeiten der Fee Morgane, die in Hartmanns Roman *Iwein* den gleichnamigen Helden mittels einer Zaubersalbe vom Wahnsinn heilt und auch im Erec „mit ihrem zauberkräftigen Pflaster [...] eine Rolle spielt“¹¹⁶, lassen sich mit der Heilkunst der Arnive vergleichen.

Die Behandlung durch die heilkundigen adeligen Damen erfolgt „nicht im offenen Kampfgetümmel, sondern meist in der Intimität der Burg oder des Hofes [...], wo sie sich, häufig auch in privater Umgebung, hingebungsvoll des leidenden Ritters annehmen.“¹¹⁷

Die Versorgung der Wunden – ob durch Ärzte oder Heilerinnen – läuft in der deutschen Dichtung immer nach einem ähnlichen Schema ab:

¹¹⁵ Dass Arnive Gawans Großmutter ist, weiß sie allerdings nicht. Gawan klärt sie nicht über seine Identität auf.

¹¹⁶ Haage (1992), S. 21.

¹¹⁷ Haferlach (1991), S. 191.

1. Der Verwundete wird an einen kühlen Ort gebracht, unter einen Baum, in ein Zelt, in ein Gemach der Burg, in ein Spital. 2. Ein Notverband wird angelegt [...]. Dem Verwundeten wird die Rüstung abgenommen. 3. Sobald ein Arzt gefunden ist – oftmals sind adelige Damen oder Herren selbst medizinisch gebildet oder praktizieren –, untersucht der die Verletzungen. Wenn der Patient noch ohnmächtig ist, macht man die Atemprobe, fühlt den Puls und sucht ihn durch Einflößen von Wasser in den Mund aufzuwecken. [...] 4. Der Arzt oder Heilkundige entfernt Waffenteile, die in der Wunde zurückgeblieben sind. [...] 5. Ein Wundheilmittel, in der Regel ein Heilkraut oder ein Pflaster, wird aufgelegt. Theriak und Diptam werden genannt. [...] 6. Die Wunde wird verbunden [...] 7. Ein Heiltrank wird verabreicht, der aus Heilkräutern besteht, die in Wein angesetzt werden. 8. Der Verwundete bekommt einen Schlaftrunk [...] 9. Eine Diät wird verordnet, die alle scharfen Ingredienzien vermeidet.¹¹⁸

Arnive ist die Herrin über die vierhundert Jungfrauen in Schastel marveile und ist natürlich ebenfalls dem Zauber des Clinschor ausgesetzt. Um zu verhindern, dass ihr Erlöser Gawan stirbt, müssen nun seine Wunden versorgt werden. An den folgenden Textstellen kann man das oben zitierte Schema der Wundversorgung sehr gut nachvollziehen.¹¹⁹

Arnive lässt Gawan in den intimen Rahmen eines gemütlich vorbereiteten Zimmers im Schloss bringen und lässt die Salbe für die Behandlung der Wunden holen. Diese wird ihr von Cundrie, die sich auf der Gralsburg Munsalvaesche befindet und immer wieder Kontakt mit Arnive hat, zur Verfügung gestellt. Die Salbe wird dort zur Behandlung der Wunden des Anfortas verwendet – *sît Anfortas in jâmers dol | kom, daz man im helfe warp, | diu salbe im half, daz er niht starp* (579,28-579,30). Hier findet sich durch Cundrie und die Zaubersalbe auch wieder die Verbindung, die zwischen Munsalvaesche und Schastel marveile herrscht.

*diu alte küniginne wîs
ein bette hiez bereiten,
dâ für ein teppech breiten,
bî einem quotem fiure.
salben harte tiure,
wol geworht mit sinne,
die gewan diu küneginne,
zer quaschiure unt ze wunden.* (578,4-11)

¹¹⁸ Haage (1992), S. 40-41.

¹¹⁹ Die Atemprobe und das Einflößen des Wassers wurden in der Textstelle weiter oben erwähnt. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen einer Ersten Hilfe noch am Ort der Verwundung durchgeführt.

Die Pfeile haben nur den Schild durchdrungen, Gawans Körper blieb weitgehend verschont. Arnive säuberte den Körper des Ritters mithilfe eines blauen Zindels¹²⁰ mit Dictam¹²¹ und Wein und trägt danach die Salbe auf, die den Wunden auch sofort Linderung bringt.

*dâ wâren sîner wunden
fünfec ode mêre,
die pfîle iedoch niht sêre
durch die ringe [wârn] gedruket:
der schilt was für gerucket,
dô nam diu alte kûnegîn
dictam und warmen wîn
unt einen blâwen zindâl:
do erstreich si diu bluotes mâl
ûz den wunden, swâ decheiniu was,
unt bant in sô daz er genas,
swâ der heim was in gebogn,
da engein daz houbet was erzogn,
daz man die wûrfe erkande:
die quaschiur si verschwande
mit der salben kreft
unt von ir meisterschefte. (579,6-22)*

Nach der erfolgreichen Behandlung wird Gawan eine Wurzel in den Mund gelegt, damit er in den heilsamen Schlaf finden kann.

Um die Gefahr einer Überdosierung zu vermeiden, ist es offenbar unbedingt nötig, die Wurzel rechtzeitig wieder zu entfernen, denn die Königin lässt den Patienten nur bis zum Abend schlafen und nimmt dann die Wurzel aus seinem Mund. Als Gawan erwacht, ist er so weit erquickt, dass er wieder Hunger und Durst verspürt, und nach der ihm servierten Mahlzeit kann er nun ohne medizinische Hilfsmittel einschlafen.¹²²

Die Wurzel selbst wird nicht näher definiert, es kommen mehrere Pflanzen in Frage. Eingrenzen lassen sich die Heilpflanzen, deren Wurzeln als Schlafmittel verwendet werden auf Mandragora und Schwertlilie, wobei die literaturwissenschaftliche Forschung zu der Wurzel der Pflanze Mandragora tendiert.¹²³ Bernhard D. HAAGE bringt noch weitere Heilpflanzen ins Spiel, wobei es sich bei den von ihm genannten Pflanzen Bilsenkraut und

¹²⁰ Ein im Mittelalter verwendeter, dünner Seidenstoff, siehe auch:

https://universal_lexikon.deacademic.com/360119/Zindel

¹²¹ Diese Pflanze (mit botanischem Namen Dictamnus albus) ist auch heute noch weit verbreitet, die Anwendungsbereiche im Bereich der Kräuterheilkunde haben sich allerdings verlagert. Siehe dazu auch:

https://www.lpv-wuerzburg.de/files/lpv_downloads/broschuere_heilpflanzen.pdf

¹²² Klug (2007), S. 309.

¹²³ ebd.

Schlafmohn um Pflanzen handelt, deren Heilkraft nicht in der Wurzel steckt.¹²⁴ Die Mandragora – oder gemeine Alraune – war allerdings im Mittelalter als Zauberpflanze bekannt, es wäre daher naheliegend, wenn Arnive diese verwendet hätte.

*eine wurz si leite in sînen munt:
dô slief er an der selben stunt.
[...]
sus slief der helt unz an die naht.
diu kûnegîn was so bedâht,
die wurz sim ûzem munde nam.
er rewachte: trinkens in gezam. (580,27-581,22)*

Arnive hat Gawan dank ihrer medizinischen Kenntnisse und der Heilkraft ihrer Salbe gute Dienste geleistet. Auf ihren medizinischen Rat, sich nun weiter zu schonen, hört Gawan allerdings nicht. Er besteht auf der Konfrontation mit dem neuen Begleiter Orgeluses, er sehnt sich nach seiner Minnedame und muss den Zweikampf bestehen, um der Herzogin wieder nahe kommen zu können. Der Einfluss Arnives ist trotz ihrer hohen Stellung im Schloss begrenzt und sie kann Gawan nicht davon abhalten das Krankenbett zu verlassen.

„Gawan lässt sich nicht die Zügel aus der Hand nehmen, pocht auf seine Eigenmächtigkeit und die Priorität seiner Liebe, obwohl die vier Damen unter Tränen auf ihre Notsituation verweisen, die in Gawans Todesfall wieder auftreten werde (594,22-30; 600,6-14)“¹²⁵ – *welt ir in harnasche wesn | iu nement iur êrsten wundenz lebn: | sô sîn wir an den tôt gegeben*‘ (594,28-30). Auch das Flehen der Jungfrauen kann Gawan nicht umstimmen und so müssen die Bewohner des Schlosses hoffen, dass der geschwächte Gawan die Tjost übersteht, was schlussendlich auch der Fall ist.

Gawan kehrt nach der Tjost mit Orgeluse ins Schloss zurück, es wird ein Fest gefeiert, während dessen die Jungfrauen und die Ritter einander näher gebracht werden. Es gelingt Arnive nun doch noch sich in ihrer Funktion als Heilerin Gehör zu verschaffen: Sie rät Orgeluse, wie sie sich weiter um ihren Begleiter kümmern soll, damit dessen Wunden vollständig verheilen können:

¹²⁴ Haage (1992), S.272.

¹²⁵ Kerth (2015), S. 63.

*Arnîve zer herzoginne sprach
'nu sult ir schaffen guot gemach
disem rîter den ir brâhtet her.
op der helfe an iu ger,
iwerr helfe habt ir êre.
ine sage iu nu niht mêre,
wan daz sîne wunden
mit kunst sô sint gebunden,
er möhte nu wol wâpen tragn.
doch sult ir sînen kumber klagn:
ob ir im senftet, daz ist guot.
lêret ir in hôhen muot,
des muge wir alle geniezen:
nu lâts iuch niht verdriezen.'* (642,13-26)

Im weiteren Verlauf der Handlung tritt Arnive wohl noch auf, auch in beratender Funktion, ihre medizinische Tätigkeit allerdings ist auf oben genannte Szene beschränkt.

2.3 Verwundungen im Zweikampf

2.3.1 Verwundung Urjans

Wesentlich beigetragen zur Forschungslage im Bereich der medizinischen Heilkunde im *Parzival* hat Bernhard Dietrich HAAGE. HAAGE hat sich seit den 80er Jahren mit diesem Themenkomplex eingehend beschäftigt und auch viel publiziert.¹²⁶ Autoren, die sich ebenfalls mit der Heilkunde im *Parzival* beschäftigen, beziehen sich immer wieder auf die Forschungsergebnisse HAAGES. Auch Torsten HAFERLACH ist hier zu erwähnen. Der promovierte Mediziner hat sich 1991 in seiner Dissertation dem Thema Verletzungen, Krankheiten und Therapie in der mittelhochdeutschen Literatur gewidmet und ein Kapitel, in dem er die Urjans-Episode aus Sicht eines Mediziners untersucht, zum *Parzival* verfasst.

Die Urjans-Episode zählt somit neben der Blutstropfenszene und der Episode zu den Leiden des Anfortas zu den meist besprochenen Textstellen des *Parzival*. Ich greife nun diese Szene trotzdem auf, weil sie im Gesamtkontext der Arbeit wichtig ist, um Gawan mit seinen (notfall)medizinischen Kompetenzen in seiner Rolle als Arzt zu definieren und beschränke mich – wie auch schon in der Blutstropfenszene – auf die für diese Arbeit interessanten Punkte.

¹²⁶ In dieser Arbeit wird aus einigen Publikationen HAAGES zitiert. Alle verwendeten Werke sind im Literaturverzeichnis zu finden.

Zu Beginn des X. Buch begegnet Gawan im Wald einer verzweifelten Dame, die unter einer Linde sitzt und bei sich am Boden einen bewusstlosen, verwundeten Ritter hält: *dâ lac durchstochen ein man: | dem gienc dez bluot in den lîp.* (505,22-23).

Gawan bemerkt mit einem Blick, dass der Ritter innere Blutungen hat, bietet seine Hilfe an und was dann – verpackt in eine kurze Textpassage – folgt, ist in diesem Roman einmalig und in der „abendländischen, höfischen Dichtung ungewöhnlich“¹²⁷. Während in Chrétien *Perceval*, der Vorlage des *Parzival*, die Wundversorgung mittels „Aufbinden eines Heilkrautes mit dem Kopftuch der Dame durch Gauvain“¹²⁸ erfolgt, werden bei Wolfram chirurgische Maßnahmen ergriffen, die spezielle medizinische Kenntnisse voraussetzen, die aber auch kontrovers zum Ritterbild im höfischen Roman zu sehen sind.

Gawan erkennt sofort, um welches medizinische Problem es sich handelt und weiß es auch zu lösen. Mithilfe eines Lindenrohres, das Gawan durch die Tjostwunde in den Körper Urjans einführt, kann er schnell eine Entlastung herbeiführen. Er weist die Dame an, das Blut über das Rohr abzusaugen, wodurch Urjans letztendlich schnell wieder Bewusstsein erlangt.

*'ich tuon,' sprach er, 'frouwe.
disem rîter wold ich sterben wern,
ich trûwt in harte wol ernern,
het ich eine ræren:
sehen unde hæren
möht ir in dicke noch gesunt.
wan er ist niht ze verhe wunt:
daz bluot ist sînes herzen last.'
er begreif der linden einen ast,
er sleiz ein louft drabe als ein rôr
(er was zer wunden niht ein tôr):
den schoup er zer tjost in den lîp.
dô bat er sûgen daz wîp,
unz daz bluot gein ir flôz.
des heldes kraft sich ûf entslôz,
daz er wol redte unde sprach.* (506,4-19)

Orientiert man sich an der zu Beginn des Kapitels schon erwähnten Literatur, stößt man auf die These HAAGES, dass es sich bei dieser Art der Verwundung um einen Hämatothorax, „der mittels eines chirurgischen Instruments, eines Röhrchens, vom angestauten Blut

¹²⁷ Bindschedler (1984), S. 734.

¹²⁸ Haage (1986), S. 141.

entlastet wird“¹²⁹, handelt. HAAGE bezieht sich in seinem Nachweis dieser These auf seinen Vergleich mit dem medizinischen Werk *Chirurgia* des Mediziners Abulkasim¹³⁰.

HAERLACH korrigiert die Annahme HAAGES hinsichtlich der Art der Verletzung und diagnostiziert eine Herzbeutelamponade.¹³¹ Er führt dazu weiter aus:

Wenn also das Blut dem Herzen zur Last geworden ist, so beschreibt dies sehr gut die Symptome einer Herzbeutelamponade: Durch eine Stichverletzung, die den Herzbeutel penetriert und in den Herzmuskel bis zu einer der Herzkammern vordringt, kann es bei jeder einzelnen Herzkontraktion durch den Stichkanal zu einer Sickerblutung in den nicht dehnbaren Herzbeutel hinein kommen [...]. Ein zweiter Aspekt spricht gegen die Annahme HAAGES und DUBÉs, daß ein sog. Hämatothorax vorliegt. Gawan gelingt es durch die Punktion nämlich umgehend, den Ritter aus seiner Ohnmacht zu erlösen. Wenn es sich um eine Einblutung in den Brustkorb gehandelt hätte, die die Herzkontraktion einschränkte, so wäre sicher ein größerer Blutverlust mit kreislaufwirksamen Folgen aufgetreten.¹³²

Wie auch immer die Verwundung Urjans letztendlich zu benennen ist, wichtig ist für diese Arbeit vielmehr die Rolle, die Gawan hier einnimmt und wie diese Rolle im Gesamtkontext wirkt. Dazu sollten allerdings noch weitere Textstellen in diesem Zusammenhang analysiert werden, um das Bild zu vervollständigen.

Nachdem Urjans zu Bewusstsein gekommen ist, erfahren wir, wer ihn so schwer verwundet hatte und wodurch die Verletzung entstanden war.

*Lishoys Gwelljus
hât mich sêre geletzet
und hinderz ors gesetzet
mit einer tjoste rîche:
diu ergienc sô hurteclîche
durch mînen schilt und durch den lîp.
dô half mir diz guote wîp
ûf ir pfert an diese stat.'* (507,2-9)

Gawan lässt mit dieser Information die Tat allerdings nicht auf sich beruhen und möchte Lishoys ausfindig machen. „Nicht Abenteuerlust, sondern das Bedürfnis, begangenes Unrecht ins Recht zu setzen, lässt Gawan in das angrenzende Logroys reiten. Der Kampfgegner

¹²⁹ Haage (1992), S. 117.

¹³⁰ ebd. S. 183-190.

¹³¹ Haerlach (1991), S. 61.

¹³² ebd.

von Urjans, Lischoy, soll ihm Rede und Antwort stehen.“¹³³ Gawan möchte nicht kämpfen, sondern im Gespräch herausfinden, weshalb Lischoy Urjans angegriffen hat. Dieses Vorhaben unterstreicht die Charaktereigenschaften Gawans, die durch überlegtes Handeln und Rationalität gekennzeichnet sind. Ein unüberlegter Angriff auf Lischoy, um Urjans zu rächen, liegt Gawan fern. Bevor er sich aufmacht, um Urjans Kontrahenten ausfindig zu machen, versorgt Gawan dessen Wunden. Es lässt sich hier jener schematische Ablauf erkennen, der in Kapitel 2.2.1 beschrieben wurde, und im höfischen Roman bei der Behandlung von Verwundeten immer ähnlich abläuft. Gawan verbindet mit dem Kopftuch der Dame die Wunde und spricht einen Wundsegen.

*Gâwân die wunden verbant
mit der frouwen houbtgewant,
er sprach zer wunden wunden segn,
er bat got man und wîbes pflegn. (507,21-24)*

Auf seinem Weg trifft Gawan die Herzogin Orgeluse. Die Verbindung der beiden zueinander wurde in Kapitel 2.1.2 und 2.1.3 schon ausführlich behandelt. Hier geht es nun im Folgenden um den Spott, dem Gawan durch Orgeluse ausgesetzt ist, als er für Urjans Heilkräuter sammelt, den verächtlich gebrauchten Begriff *arzet*, sowie um den Versuch einer Identifikation der Art des Heilkrautes:

In der Einleitung dieser Arbeit hab ich mich in einem kurzen Kapitel mit der Chirurgie im Mittelalter beschäftigt. Der Chirurg als Praktiker hatte im Gegensatz zum studierten Arzt, dem *physicus*, keine universitäre Ausbildung, sondern lernte die Wundversorgung als Handwerk. Chirurgen hatten allerdings im Gegensatz zu Barbiern, Badern oder Kurpfuschern, mit denen sich die Chirurgen oftmals zu Zünften zusammenschlossen, zumeist einen guten Ruf und waren hoch angesehene Bürger.¹³⁴

¹³³ Emmerling (2003), S. 99.

¹³⁴ Vgl. Haage (1992), S. 194-195.

[Wenn nun Orgeluse Gawan] einen ‚arzet vür die wunden‘, also einen Wundarzt (523, 8) schimpft, der ‚bühsen veile tragen‘ (516, 31) [...] muß [...], so meint sie ganz sicher nicht den hochgeachteten, gelegentlich akademisch gebildeten Wundarzt [...], sondern sie zielt auf die sozial niedrig eingestuften fahrenden Wundärzte [...].¹³⁵

Orgeluse möchte Gawan durch die Wahl ihrer Worte verletzen und stellt mit ihren Aussagen und ihrem Angriff auf seine Rolle als Heiler seine Autorität als Ritter in Frage.

*ein krût Gâwân dâ stênde sach,
des würze er wunden helfe jach.
do rebeizte der werde
nider zuo der erde:
er gruop se, wider ûf er saz.
diu frouwe ir rede ouch niht vergaz,
si sprach 'kan der geselle mîn
arzet unde rîter sîn,
Er mac sich harte wol bejagn,
gelernt er bühsen veile tragn.(516,23-517,2)*

Gawan lässt sich jedoch von Orgeluse nicht beirren und erklärt, warum das Heilkraut wichtig für den verwundeten Ritter sei. Um welches Kraut es sich handelt, erfahren wir nicht. Ebenso wie bei der Wurzel, die Arnive für Gawans Heilung eingesetzt hat, kann man nur raten, welches Kraut das passende sein könnte. HAAGE vermutet, dass es sich um Schöllkraut handeln könnte, sofern sich Wolfram hier an die französische Vorlage gehalten hat. Bei Chrétien pflückt Gauvain das Heilkraut an einer Hecke, die als Standort für das Schöllkraut – das noch dazu wundheilende Eigenschaften hat – gilt.¹³⁶

*zer frouwen sprach Gâwânes munt
'ich reit für einen rîter wunt:
des dach ist ein linde,
ob ich den noch vinde,
disiu wurz sol in wol ernern
unt al sîn unkraft erwern.'
si sprach 'daz sih ich gerne.
waz ob ich kunst gelerne?' (517,3-517,10)*

¹³⁵ Haage (1992), S. 195. Die spöttische Benennung Gawans durch Orgeluse „arzet für die wunden“ ist übrigens der erste schriftliche Beleg für den Terminus wundarzet. Vgl. dazu Haage (1992), S. 190.

¹³⁶ Haage (2013), S. 21.

Nachdem Gawan zu Urjans zurückgekehrt ist, verbindet er Urjans Wunde, der dadurch sehr schnell wieder zu Kräften kommt und – kurz bevor er auf Gawans Pferd Gringuljete flieht – sich als erklärter Feind Gawans zu erkennen gibt.¹³⁷

*si kômen dâ si funden
ligen den rîter wunden,
mit triwen Gâwânes hant
die wurz ûf die wunden bant.* (521,19-22)

Wir haben Gawan nun sowohl in seiner Rolle als Seelenarzt als auch als Wundarzt kennengelernt. Wolfram hat dem Paradebeispiel eines Ritters damit ganz neue Rollen zugewiesen, er „nimmt an der Figur Gawans eine gezielte Umgestaltung vor, die man sicherlich als ‚eine literarisch formulierte **Neubegründung des höfisch-ritterlichen Lebens**‘ (Emmerling 2003, 69) interpretieren kann.“¹³⁸

Inwieweit wir Gawan auch in seinen Kampfhandlungen als neu konstruierten Helden wahrnehmen können und ob die Strategie des Helden auch Auswirkungen auf sowohl Gawans Verwundungen als auch auf die der anderen Ritter hat, sollen die folgenden zwei Kapitel (zusätzlich zu jenem Kapitel, in dem die Schastel-marveille-Aventiure schon besprochen wurde) Aufschluss geben.

2.3.2 Gawan versus Parzival

Der Erzähler ist um Gawan besorgt angesichts der bevorstehenden Tjost gegen Parzival. Gawan scheint dem roten Ritter unterlegen zu sein:

*Ob von dem werden Gâwân
werlîche ein tjost dâ wirt getân,
so gevorht ich sîner êre
an strîte nie sô sêre.* (679,1-4)

Gawan und Parzival erkennen einander nicht, als sie aufeinander zureiten. Parzival trägt zwar seine an und für sich unverkennbare rote Rüstung, Gawan konzentriert sich jedoch scheinbar nur auf den Kranz auf Parzivals Helm, den der rote Ritter ebenfalls von dem Baum in Gramoflanz Gebiet gebrochen hat und ist in dem Glauben, Gramoflanz gegenüberzustehen. Unter anderen Voraussetzungen hätte ein Kampf zwischen den beiden

¹³⁷ Welche Folgen diese Aventiure hat, wurde schon in Kapitel 2.1.2 besprochen.

¹³⁸ Dallapiazza (2009), S. 113.

Helden auch nicht stattfinden können. Gawan und Parzival müssen denken, dass sie einem Rivalen gegenüberstehen, um überhaupt gegeneinander kämpfen zu können, sind sie doch eigentlich in tiefer Freundschaft und Verwandtschaft miteinander verbunden.

Doch gerade durch diesen Kampf können die beiden Helden endlich in direktem Vergleich zueinanderstehen. Die zu Beginn des 2. Kapitels beschriebenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede stehen einander nun direkt gegenüber.

Zu Beginn der Tjost wird auf die Parallelen der Helden aufmerksam gemacht und auf die Tragik des Kampfes an sich, da auch der Gewinner dieses Kampfes ein Verlierer sein wird.

In the beginning the similarities between them are stressed; both horses are from Munsalvæsche (679.23–25); for both Parzival and Gâwân the encounter is a misfortune (679.30; 680.12); both attack with skill (680.1[...]); their ancestry is the same (680.2/3); each has remained firm in friendship towards the other (680.7–9); for either, victory would mean disaster (680.16–17[...]).¹³⁹

*von Munsalvæsche wâren sie,
beidiu ors, diu alsus hie
liezen nâher strîchen
ûfen poinder hurteclîchen:
mit sporn si wurden des ermant.
al grüene klê, niht stoubec sant,
stuont touwec dâ diu tjost geschach.
mich müet ir beider ungemach.
Si tâtn ir poynder rehte:
ûz der tjoste gesiehte
wârn si bêde samt erborn.
wênc gewonnen, vil verlorn
hât swer behaldet dâ den pris:
der klagtz doch immer, ist er wîs.
gein ein ander stuont ir triwe,
der enweder alt noch niwe
dürkel scharten nie enpfienc. (679,23-680,9)*

Die beiden Helden starten einen erbitterten Zweikampf, der mit einer Tjost beginnt. Der Erzähler betont immer wieder, dass im Grunde jeder der Helden auch einen Kampf gegen sich selbst führt. Durch die Tjost werden beide Ritter gleichzeitig vom Pferd gestoßen, sodass der Kampf mittels Schwert am Boden weitergeführt wird. Verletzungen werden hier keine beschrieben, die Heftigkeit und Dauer des Zweikampfes allerdings schon.

¹³⁹ Wynn (2002), S. 191-192.

*nu hæret wie diu tjost ergienc.
 hurteclîche, unt doch alsô,
 si möhtens bêde sîn unvrô.
 erkantiu sippe unt hôch geselleschaft
 was dâ mit hazlîcher kraft
 durch scharpfen strît zein ander komen.
 von swem der prîs dâ wirt genomen,
 des freude ist drumbe sorgen pfant.
 die tjoste brâhte iewedriu hant,
 daz die mâge unt die gesellen
 ein ander muosen vellen
 mit orse mit alle nider.
 alsus wurben si dô sider.
 ez wart aldâ verzwicket,
 mit swerten verbicket.
 schildes schirben und daz grüne gras
 ein glîchiu temperîe was,
 sît si begunden strîten.
 si muosen scheidens bîten
 alze lange: si begundens fruô.
 dane greif et niemen scheidens zuo. (680,10-680,30)*

Die Beschreibung des Kampfes zwischen Gawan und Parzival wird unterbrochen, um die Vorbereitungen des ja eigentlich geplanten Kampfes zwischen Gramoflanz und Gawan auszuführen – dies dient wohl auch der Bestätigung, dass es sich bei Gawan um einen durchaus ernst zu nehmenden Gegner handelt, will ja Gramoflanz prinzipiell nur gegen zwei Ritter gleichzeitig kämpfen, macht aber bei Gawan eine Ausnahme.¹⁴⁰

Die Erzählung des Zweikampfes zwischen Gawan und Parzival setzt dann wieder an dem Punkt ein, als Parzival erkennt, dass es sich um Gawan handelt. Gerade noch rechtzeitig, ist Gawan doch schon sehr geschwächt und hätte dem übermächtigen Parzival wohl nicht mehr lange Stand halten können. Wichtig ist dieses Ende, um klarzustellen, dass Gawan Parzival zwar unterlegen ist, aber nicht von ihm besiegt wurde:

The allegorical meaning of the episode with its avoidance of the calamitous outcome is clear. Gâwân's sphere is subordinate to that of Parzival but is not to be condemned. Wolfram envisages and affirms a co-existence of two forms of elevated living in which Parzival represents the few and Gâwân the highest level of the many. The superiority of one of these two forms of existence does not imply a crushing verdict on the qualities of the other. Defeat is not portrayed. Wolfram indeed insists upon the positive relationship between them. The close bond which unites Parzival and Gâwân is nowhere so emphatically underlined as in the course

¹⁴⁰ Vgl. Wynn (2002), S. 192.

of their combat. They are not only linked by blood relationship but also by the ties of friendship.¹⁴¹

Parzival ist ob seiner Taten untröstlich, Gawan jedoch findet – so, wie wir es von ihm gewohnt sind – auch für diese Situation die passenden Worte:

*'neve, ich tuon mich dir bekant
dienstlîch nu unt elliu mâl.
ich pinz dîn neve Parzivâl.'
Gâwân sprach 'sô was ez reht:
hie krumbiu tumpheit worden sieht,
hie hânt zwei herzen einvalt
mit hazze erzeiget ir gewalt. (689,22-28)*

Der erbitterte Kampf bleibt jedoch nicht ohne Folgen für Gawan. Zwar werden seine Wunden hier nicht im Detail beschrieben, wohl aber sein geschwächter Zustand:

*dô disiu rede was getân,
done moht ouch mîn hêr Gâwân
vor unkraft niht langer stên.
er begunde al swindelde gên,
wand imz houbt erschellet was:
er strûchte nider an dez gras. (690,3-8)*

Gramoflanz erkennt, dass Gawan zu schwach ist, um gegen ihn kämpfen zu können und verschiebt den Kampf. Parzival, den der Kampf keineswegs geschadet hat, nimmt schließlich – ohne Gawans Einverständnis und ohne von Gramoflanz erkannt zu werden – Gawans Platz ein und kämpft gegen Gramoflanz. Der Kampf Parzival gegen Gawan hat somit auch handlungsentscheidende Wirkung. Durch Parzivals unerlaubtes Antreten gegen Gramoflanz kann letztendlich Frieden zwischen Orgeluse und Gramoflanz geschlossen werden, ohne dass Gawan den Gerichtskampf antreten muss und somit auch seiner Schwester Itonje kein Leid zufügen müsste, was er getan hätte, wenn er Itonjes geliebten Gramoflanz besiegt hätte.

¹⁴¹ ebd. S. 193.

2.4 Verwundungen im Krieg

2.4.1 Gawan gegen Meljanz

Ein schier endloser Heereszug kreuzt Gawans Weg – *die rotte wâren âne zal,| die dâ mit cumpânîe riten* (340,16-17). Begleitet wird dieser Zug von Marketendern und Prostituierten, die dem Aufmarsch einen unwirklichen und wenig ritterlichen Beigeschmack geben. Der Rezipient bekommt Einblick in Gawans Gedankenwelt, als er das Heer in seine Richtung ziehen sieht. Gawan möchte keinesfalls als Feigling dastehen, aber auch nicht kopflos in Richtung Heer stürmen.

Gawans erster Impuls ist, sich schnell wieder in den Wald zurückzuziehen, um ein Zusammentreffen mit dem unbekannten Heer und damit mögliche Kämpfe zu vermeiden (339, 24f.). Der Gedanke, wahrscheinlich schon gesehen worden zu sein, und die Notwendigkeit das eigene Ansehen durch ein entsprechendes Verhalten zu wahren, lassen ihn jedoch dem Heereszug entgegenreiten [...].¹⁴²

*Gâwân dâhte 'swer verzagt
sô daz er fliuhet ê man jagt,
dês sîme prîse gar ze fruo.
ich wil in nâher stapfen zuo,
swaz mir dâ von nu mac geschehn.
ir hât michz mêrre teil gesehn,
des sol doch guot rât werden.'*(340,7-13)

Gawan erfährt, dass Meljanz gemeinsam mit König Poydiconjanz gegen dessen Vasallen Lippaut in den Krieg ziehen möchte, weil Meljanz von Lippauts Tochter Obie Minnelohn einfordert und Obie diesen in unhöflicher Manier abgewiesen hat (obwohl sie Meljanz insgeheim sehr wohl liebt). Gawan möchte nicht zwischen die Fronten geraten, weil er sich lieber auf den geplanten (und letzten Endes doch nicht stattfindenden) Zweikampf in Schanpfanzen gegen König Kingrimursel vorbereiten möchte. Er reitet nach Bearosch, um dort dem Heer von Meljanz nicht in die Quere zu kommen.

*Er dâhte 'sol ich strîten sehn,
und sol des niht von mir geschehn,
sost al mîn prîs verloschen gar.
kum ab ich durch strîten dar
und werde ich dâ geletzet,*

¹⁴² Sieverding (1985), S. 242.

*mit wârheit ist entsetzet
 al mîn wertlîcher prîs.
 ine tuon es niht decheinen wîs:
 ich sol ê leisten mînen kampf.'
 sîn nôt sich in ein ander klampf.
 gegen sîner kampfes verte
 was ze belîben alze herte:
 ern moht ouch dâ niht für gevarn.
 er sprach 'nu müeze got bewarn
 die kraft an mîner manheit.'
 Gâwân gein Bêârosche reit. (350,1-15)*

Dort wird Gawan allerdings von Obies kleiner Schwester Obilot, die Gawan (trotz ihres kindlichen Alters) in ihren Minnedienst stellt, dazu verpflichtet, für sie gegen Meljanz in den Kampf zu ziehen. Gawan kann seinem Wunsch, den Kampf „als Mittel zur Lösung gesellschaftlicher Konflikte auszuschalten“¹⁴³ nicht nachkommen, er muss nun in die Schlacht ziehen. In der Schlacht selbst agiert Gawan als herausragender Kämpfer, der durch Gottes Kraft die Oberhand behält – *Gâwân si brâht in pîne. | waz er dâ ritter nider stach, | und waz er starker sper zebrach! | der werden tavelrunder bote, | het er die kraft niht von gote, | sô wær dâ prîs für in gegert.* (380,8-13). Gawan kann in einem Zweikampf Meljanz besiegen. Zunächst verletzt Gawan ihn in einer Tjost mit einem Speer am Arm und bringt den geschwächten Meljanz letztendlich in einem Schwertkampf zu Boden.

*Gâwân nam sîner tjoste vlîz:
 dô lêrte Meljanzen pîn
 von Oraste Gentesîn
 der starke rœrîne schaft,
 durch den schilt in dem arme gehaft.
 ein rîchiu tjost dâ geschach:
 Gâwân in flügelingen stach,
 unde enzwei sîn hindern satelbogn,
 daz die held für unbetrogn
 hindern orsen stuonden.
 dô tâten se als si kuonden,
 mit den swerten tûren.
 dâ wære zwein gebûren
 gedroschen mêr denne genuoc.
 iewedr des andern garbe truoc:
 stuckoht die wurden hin geslagn.
 Meljanz ein sper ouch muose tragn,
 daz stacte dem helde durch den arm:*

¹⁴³ Sieverding (1985), S. 243.

*bluotec sweiz im machte warm,
 dô zuct in mîn hêr Gâwân
 in Brevigariezer barbigân
 unt twanc in sicherheite:
 der was er im bereite,
 wære der junge man niht wunt,
 dane wær nie man sô gâhes kunt
 daz er im wurde undertân:
 man müese'in langer hân erlân. (385, 4-30)*

Nachdem Gawan Meljanz besiegt hat, kann er auch den Zweikampf gegen Meljacanz – den Ginover-Entführer und Verwandten des Meljanz – gewinnen. Das irritierende an dieser Textstelle ist die Zweideutigkeit dieser Schlacht. War bei Chrétien die Szene noch als einfaches Turnier gestaltet, damit sich Meliant als Ritter bewähren kann, kann bei Wolfram die angespannte Situation rund um Bearosch nur durch einen Krieg gelöst werden, wobei die Eindeutigkeit der kriegerischen Szenerie im Text fehlt.¹⁴⁴

Gerade der Unterscheidung zwischen *turnei* und Krieg aber entzieht sich der Text, wenn etwa Meljanz bei seiner einganglichen Drohung andeutet: *ez sî strîten oder turnei, / hie belîbet vil der sper enzwei.* (Parzival, Str. 347,13–14) [und] [s]o bleibt denn auch der Erzähler bei dieser doppelten Zuschreibung.¹⁴⁵

Dieses „Schwanken der Erzählung zwischen *turnei* und Fehde“¹⁴⁶ ist deutlich ausgeprägt in jenen Versen, die gleichzeitig die jubelnden Frauen und das Blutvergießen am Schlachtfeld beschrieben.

Mit [dieser] anschließenden Beschreibung des massenhaften Pferdesterbens (...) wird nochmals die Brutalität des Kampfes hervorgehoben. Wolfram unterstreicht auf diese Weise eindrucksvoll die gesellschaftliche Dimension einer im Prinzip völlig unnötigen Auseinandersetzung zwischen zwei Liebenden.¹⁴⁷

*dô punierte Lôtes suon.
 waz mohte Meljacanz nu tuon,
 ern tribe ochz ors mit sporen dar?
 vil liute nam der tjoste war.
 wer dâ hinderm orse læge?
 den der von Norwæge
 gevellet hete ûf de ouwe.
 manc ritter unde frouwe*

¹⁴⁴ Emmerling (2003), S. 10 -11.

¹⁴⁵ Hable (2016), S. 85.

¹⁴⁶ ebd.

¹⁴⁷ Emmerling (2003), S. 17.

*dise tjost ersâhen,
die Gâwân prîses jâhen,
den frowen ez guot ze sehne was
her nider von dem palas.
Meljacanz wart getretet,
durch sin kursît gewetet
maneg ors daz sît nie gruose enbeiz:
ez reis ûf in der bluotec sweiz.
da ergienc der orse schelmetac,
dar nâch den gîren ir bejac. (387,9-26)*

Gawan führt den besiegten Meljanz an den Hof und erwirkt eine Aussöhnung mit seinen Vasallen, wodurch auch Obie nun endgültig mit Meljanz zusammenfindet.

*Meljanze gap diu burcgrâvîn
rîchiu kleider unde ein rîselîn,
da'r sînen wunden arm îh hienc,
dâ Gâwâns tjoste durch gienc. (393,27-30)*

Gawan besiegt Meljanz, verwundet ihn allerdings nicht schwer, sodass diese Versöhnung und Zusammenführung möglich ist. Gawan fügt den Rittern der Gegenseite zwar Wunden zu, ganzheitlich gesehen „heilt“ er allerdings abermals, nämlich eine Gesellschaft, die vollkommen aus den Fugen geraten ist und erst durch den Sieg Gawans wieder hergestellt werden kann.

3. Prosalancelot

In diesem Teil der Arbeit widme ich mich den zwei weltlichen Teilen des *Prosalancelot*: der mittelhochdeutschen Übersetzung der französischen Vorlage des *Lancelot propre* und der *Mort Artu*. Den zweiten Teil des *Prosalancelot*, die *Queste*, lasse ich bewusst aus, da ich mich in meiner Arbeit mit den Themenbereichen Verwundungen, Maßnahmen zur Wundversorgung und Wundheilung nicht mit magisch-religiös motivierter Verwundung und Heilung beschäftige. Ansonsten würde dies zum Ausufern dieser Arbeit führen und den Themenbereich sprengen.

Der *Prosalancelot* ist bekanntlich ein sehr umfangreiches Werk, die Menge an Textmaterial bietet viel Raum für Analysen zu den unterschiedlichsten Themengebieten. Auch auf das Thema dieser Arbeit bezogen, würden sich zu Verwundung, Wundbehandlung, Therapie und Arztfigur zahlreiche Textstellen zur Analyse anbieten. Ich beschränke mich

allerdings auf jene Passagen, die mir für den Vergleich mit dem *Parzival* passend erscheinen. Die Themenbereiche werden – ergänzt um Turnier und Gerichtskampf – jenen des 2. Kapitels gleichen, um dann im 4. Kapitel einen Vergleich zwischen den analysierten Textstellen der Romane ziehen zu können.

Bevor ich allerdings auf die einzelnen Textstellen eingehen werde, möchte ich zunächst versuchen den Helden Lancelot, der im Mittelpunkt des Romans steht, im Rahmen des gestellten Themas zu begreifen. Die Heterogenität des Romans bedingt allerdings auch eine ausgeprägte Komplexität der Figur, die im Folgenden auf ihre Funktion als psychisch und physisch Verwundeter sowie als siegreicher Kämpfer im Krieg, im Turnier und im Gerichtskampf betrachtet wird.

Im *Lancelot propre* wird bald zu Beginn klar, in wessen Dienste der ‚beste Ritter der Welt‘ steht. Es ist nicht etwa König Artus sondern dessen Gemahlin Ginover, der er sich verpflichtet hat:

Mit großer Zartheit wird die erste Begegnung zwischen ihm und der Königin am Artushof geschildert, wohin der Jüngling Lancelot von seiner Erzieherin, der Jungfrau vom Lac, gebracht wird, damit er hier Ritter werde. Lancelot ist betroffen von der Schönheit der Königin, er läßt sich von ihr, was ganz ungewöhnlich ist, aber besondere Umstände begünstigen, das Schwert umgürten, und ist nun, ‚als lanc ich lebe‘, wie er versichert, ihr Ritter. [...] Es geht hier ein ritterlicher Wunschtraum in Erfüllung, Ritter der ersten Dame der Welt zu sein, besiegelt durch Vertrag und Kuß. Alle ritterlichen Taten Lancelots geschehen nun im Dienste der unvergleichlichen Herrin und erhalten von da ihren besonderen Glanz.¹⁴⁸

Der Artushof ist zwar „selbstverständliches Bezugszentrum jedes Ritters, auch des Musterhelden Lancelot“¹⁴⁹, und der Artushof ist auch auf Lancelot als ‚besten Ritter‘ angewiesen, seine Beziehung zu Ginover verhindert jedoch eine „problemlose Integration in das arturische Sozialsystem“¹⁵⁰. Alle ritterlichen Taten, alle Turniere, Zweikämpfe und Schlachten besteht er für Ginover. Jeden physischen und jeden psychischen Schmerz erleidet er wegen Ginover. Die Autonomie, die der Held gegenüber dem Artushof hat, büßt er in seinem Verhältnis zu seiner Königin wieder ein.

Der *Lancelot propre* ist als klassischer Aventiureroman gestaltet. Lancelot erweist sich als wertvolles Mitglied des Artushofs, indem er durch das erfolgreiche Bestreiten der

¹⁴⁸ Ruh (1982), S. 9.

¹⁴⁹ Matejovski (1996), S. 176.

¹⁵⁰ ebd.

Aventiuren zum besten Ritter der Tafelrunde avanciert. Dass sein Handeln durch seine Liebe zu Ginover motiviert ist, interessiert vorerst weder die anderen Ritter, noch den König selbst:

Dieser Aventürenstrang von Lancelots Ritterschlag bis zur Karrenepisode verbindet mehrere Funktionen miteinander. Neben dem sinnvollen Bezug auf Lancelots Bestimmung als bester Ritter und treuester Liebhaber steht der Bezug zu den Interessen der Artuswelt; die Erlösung der Dolorosen Garde war am Artushof lange ersehnt worden, und die Entführung des bekanntesten Artusritters Gawan trifft das Zentrum des Hofes. Außerdem erfüllt Lancelot auch noch fast nebenbei das allgemeine Aventürenziel, möglichst viele Aventüren zu Ende zu bringen.¹⁵¹

Lancelot steht permanent im Konflikt zwischen seiner Identität als ‚besten Ritter der Welt‘ und seiner Rolle als Geliebter der Königin. Er vollbringt in seinen Kämpfen als Ritter der Tafelrunde großartige Taten, seine „natürliche Disposition zum Wahnsinn“¹⁵² wird durch seine bedingungslose Liebe zu Ginover jedoch forciert, was ihn immer wieder und in steigendem Ausmaß in Zustände der Melancholie und des Wahnsinns verfallen lässt, wie anhand mehrerer Beispiele in Kapitel 3.1 besprochen werden wird.

Mit der grenzenlosen Bereitschaft, ritterliche Taten zu vollbringen, korrespondiert die grenzenlose Liebe – die Liebe zur Königin geht ihm über alles, sie ist für ihn absolut. Wenn er meint, von der Königin zurückgewiesen zu werden, verfällt er immer wieder in Wahnsinn; wenn er sie sieht, vergisst er alles um sich herum. Ihr Wort ist ihm Gesetz, selbst wenn er sie missverstanden oder nur geträumt hat.¹⁵³

Im dritten Teil, der *Mort Artu*, gibt es keine Aventiuren mehr, das Artusreich ist dem Untergang, dessen Motivation wohl „in dem Sippen- und Ehrenkonflikt der kriegerischen Adelsgesellschaft liegt, [und] nicht primär in der ehebrecherischen Liebe Lancelots und der Königin“¹⁵⁴, geweiht. Statt des Bestreitens von Aventiuren werden Turniere veranstaltet, um der Ereignislosigkeit am Artushof entgegenzuwirken. Gegen Ende der *Mort Artu* sind es die finalen Zweikämpfe und Schlachten, die den Untergang des Reiches besiegeln, gleichzeitig aber die Existenz des Artushofes mit seinen Rittern legitimieren. Lancelot gilt vorerst wieder¹⁵⁵ als ‚besten Ritter der Welt‘, fällt allerdings letztendlich bei Gawan und seiner Sippe

¹⁵¹ Reil (1996), S. 208

¹⁵² Matejovski (1996), S. 156.

¹⁵³ Burrichter (2017), S. 181.

¹⁵⁴ Ertzdorff (1984), S. 103.

¹⁵⁵ Zwischenzeitlich wird Lancelot als ‚besten Ritter der Welt‘ in der *Queste* von seinem Sohn Galaad abgelöst.

in Ungnade, muss gegen König Artus und seine Ritter Krieg führen und wird letzten Endes zum Mitzerstörer der arturischen Welt.¹⁵⁶

Lancelots Identität hat sich von Anfang an nie über den Artushof definiert, er war in erster Linie ‚bester Ritter‘ und Geliebter. Gegen Ende der *Mort Artu* gibt er aus Liebe zu Ginover die Rolle des Geliebten auf und wendet sich nun voll und ganz seiner Identität als Ritter zu, die es ihm auf Grund seiner Unabhängigkeit ermöglicht, sich gegen den Artushof zu wenden.¹⁵⁷

Diese Heterogenität, die Lancelot ausmacht, wird sich auch in den ausgewählten Textstellen widerspiegeln. Zunächst werden die psychischen Zustände Lancelots Thema sein, die vor allem im *Lancelot propre* zum Tragen kommen. Nach der magischen Aventure, die Lancelot bestehen muss, um die Dolorose Garde zu befreien, werden ab Kapitel 3.3 die Passagen zu den Turnieren und Kriegen, die es aus Mangel an Aventure und wegen des finalen Untergangs des Königreichs in der *Mort Artu* zu bestehen und zu überstehen gilt, besprochen werden.

3.1 Lancelot, zwischen Melancholie und Wahnsinn

Lancelot besitzt von Natur aus eine breite Brust mit einem großen Herz darin, so groß, dass es seine Fähigkeit zu außergewöhnlich großer Liebe fassen kann.¹⁵⁸ Das hat auch Ginover schnell feststellen müssen: „[...]were das groß hercz in eyner cleynen brust gewesen, so müst die brust zurißē und zurbrechen, da das hercz nit volliclich statt inne hett, da es gemechelich und zu synem recht inne lege“¹⁵⁹

Wohl auch durch diese außergewöhnliche körperliche Beschaffenheit ist Lancelot für die Liebe Ginovers so empfänglich. Schon beim ersten Anblick verfällt der Ritter in seine für ihn typische Gemütsverfassung des *gedenckens*, die ihm den „für ihn so kennzeichnenden Charakterzug, den des ‚swaeren muotes‘“¹⁶⁰ verleiht. Dieser Wesenszug Lancelots ist mit der uns schon bekannten Sonderform der Melancholie, dem *Amor hereos*, zu erklären. Lancelot zeigt alle typischen Anzeichen: Übermäßiges Begehren, Trübung der Urteilskraft, Niedergeschlagenheit und sinkender Lebensmut sind nur einige der Symptome, die auf den Wesenszustand des Helden zutreffen.¹⁶¹

¹⁵⁶ Matejovski (1996), S. 156.

¹⁵⁷ Vgl. Reil (1996), S. 230-231.

¹⁵⁸ Vgl. Krawutschke (1978), S. 48.

¹⁵⁹ PL I, 106,1-4.

¹⁶⁰ Krawutschke (1978), S. 75.

¹⁶¹ Matejovski (1996), S. 50-51.

Lancelots Tendenz zum *swaeren muote* wird durch mehrmalige Ausbrüche von Raserei und Tobsucht ins Extreme gesteigert. Dreimal verfällt Lancelot dem Wahnsinn, auffällig ist dabei, dass die Intensität und Dauer der Raserei stetig zunimmt. Zu unterscheiden ist hier allerdings zwischen der in Lancelot grundsätzlich angelegten Eigenschaft des *gedenckens* und den kurzfristigen Zuständen der Raserei und des Wahnsinns, die „den Verlust von Vernunft, Selbst-Bewußtsein und zentraler Kulturtechniken [bedeuten], während die melancholische Symptomatik ein Durchgangsstadium auf dem Weg zum völligen Selbstverlust bildet.“¹⁶²

Wenn Lancelot mehrfach in Raserei, Selbstvergessenheit und Todessehnsucht verfällt, dann ist hier einerseits die prekäre Minnebeziehung zu Ginover der Auslöser, doch hat seine Anfälligkeit für psychische Krisen auch einen konstitutionellen Aspekt. Beide Aspekte seines Wahnsinns, die wirklichkeitsentfremdende Melancholie und die Neigung zur zerstörerischen Raserei, verweisen auf Charakterzüge Lancelots.¹⁶³

Der erste Fall von Raserei wird in Kapitel 3.1.3 ausführlich besprochen. Die Ausformungen der Minnekrankheit des Helden und seine melancholischen Zustände werden ebenfalls Thema des folgenden Kapitels sein.

3.1.1 Iwein rettet Lancelot

Lancelot verfolgt einen Ritter und gelangt nach Camelot, wo er auf die Königin trifft. Zwischen ihnen liegt ein Fluss. Ginover weist Lancelot auf seine Bitte hin den Weg, den der verfolgte Ritter eingeschlagen hat, woraufhin Lancelot in den Bann ihres Blickes gezogen wird, in eine Minneversunkenheit fällt und handlungsunfähig wird. Es entsteht eine grotesk wirkende Szene, die allerdings in „ihrem Kern, [um] die die fast überirdische Macht zu veranschaulichen, mit der die Minne zur Königin Lancelot ergriffen hat“¹⁶⁴, ernst zu nehmen ist.

Das roß lieff war es wolt, wann er endeth anders nit dann das er hinder sich geyn der konigin sah. Das roß durst und lieff zu dem waßer und sprang darinn. Das waßer was tieff und breit, und sin augen waren allweg off der koniginn. Das waßer was groß und ging an die muren von den loien da die koniginn off was. Da das roß uber geswamm biß an die muren, da enmocht es daruber nit und kerte wiedder umb, es schwamm so lang biß das es müde wart. Das roß ging

¹⁶² Klinger (2011), S.241.

¹⁶³ Matejovski (1996), S. 174-175.

¹⁶⁴ Ruberg (1965), S. 54.

under das waßer, und der ritter bleib daroff siczen, biß im das waßer an die schultern ging. Er müte sich nit wie er uß keme, und ließ das roß geworden wies wolt, und saß er allschone. Da die konigin sah das der ritter so tieff in dem waßer was, und das sie ducht das er yczunt ertrincken wolt, da begunde sie zu rüffen: ‚Helffent, frauw Sancta Maria, hie ertrincket yczunt ein ritter!‘ (PL I, 616,2-618,9)

Ginover bittet schließlich Iwein um Hilfe, der Lancelot sofort folgt und aus dem Wasser zieht, kurz bevor er endgültig ertrinkt.

Mit dem kam myn herre Ywan, des konigs Friens sone, und het sich bereit in den walt zu riten nach dem konig; [...] Myn herre Ywan sah den ritter in großen nöten, und erbarmet yn fast sere. Er lieff so er baldest mocht das waßer hien zu tal und wût yn biß an den halß. Der ritter was yczunt zwir undergegangen, das im das waßer uber den helm ging. Myn her Ywan nam das roß mit dem zaum und furts uß mit gewalt. Dem ritter waren die wapen naß und der lip úberal. (PL I, 618,9-618,28)

Eine ähnliche Szene wurde im 2. Kapitel zum Parzival ausführlich besprochen: Parzival, der bei dem Anblick der drei Blutstropfen an seine geliebte Condwiramurs denken muss, verfällt in eine Minneverunkenheit, aus der ihn erst Gawain wieder befreien kann.

In dieser Szene ist es Lancelot, der den Blick von Ginover nicht mehr abwenden kann und in eine extreme Form des *gedenckens* fällt, das bei Lancelot noch stärker zum Tragen kommt, als es bei Parzival der Fall ist. Lancelot reagiert nicht mehr auf Außenreize und obwohl Lancelot schon untergetaucht ist und Ginover nicht mehr sehen kann, ändert sich nichts an Lancelots Zustand, weshalb Iwein eingreifen muss, um das Ertrinken des Helden zu verhindern. Aber auch dann kommt Lancelot nicht zu Sinnen und wird von dem Ritter Dagenot gefangen genommen. Iwein greift ein und bringt Dagenot und Lancelot zu Ginover. Erst als er die Königin abermals vor sich sieht und ihre Stimme hört, erwacht er aus seiner Trance.

Der ritter hielt syn glen neben im. Da er die konigin hort reden, da hub er zuhant syn heubt off und vergaß der hant da er die glen inne hette, und entfiel im die glene, und schoß das ysen durch der kónigin mantel. Sie sah den ritter an und rúmde mym herrn Ywan das sie der ritter nit wol sinnig ducht. (PL I, 622,7-12)

Weder die Königin noch Iwein verstehen das seltsame Auftreten des noch unbekannten Ritters und zweifeln an dessen Verstand. Anders als bei Parzival, bei dem die Minneverunkenheit ein einmaliger Zustand war, überkommen Lancelot immer wieder

Phasen des *gedenckens* und der Melancholie. Es bleibt hier also kein einmaliges Ereignis, dass Lancelot durch Ginover in einen Zustand der Liebesversunkenheit fällt, sondern es geschieht häufiger, dass der Ritter erstarrt, in *gedencken* verfällt und dadurch „rede- und handlungsunfähig wird“¹⁶⁵. Ich sehe diese Szene als eine Art Auftakt zu einem Verhaltensmuster, dass sich im Zusammentreffen mit Ginover durch den gesamten *Lancelot propre* zieht und allenfalls durch die noch heftigeren Phasen des Wahnsinns durchbrochen wird.

3.1.2 Lancelot und Galahot

Die Thematik der Freundschaft zwischen Galahot und Lancelot ist äußerst komplex und in der Forschung mittlerweile oft und intensiv behandelt worden. Es geht also im Folgenden nicht darum, die Art der *fruntschafft* zwischen den beiden Rittern zu analysieren, sondern den psychischen Zustand Lancelots während seines Aufenthalts bei Galahot zu definieren und die Versuche Galahots, Lancelot in dieser schwierigen Phase zu helfen, zu beschreiben.

Galahot, der Sohn einer Riesin und Herrscher über dreißig Königreiche, bedroht durch seinen Angriff auf das Gebiet der Dame von Noaus die Grenzen des Artusreichs. Nachdem es bei einem ersten Zusammenstoßen zwischen den Heeren von Artus und Galahot zu keinem Ergebnis kommt, räumt Galahot Artus eine Frist von einem Jahr ein, um dann den entscheidenden Krieg zu führen. Nach einem Jahr treffen die Heere abermals aufeinander, Lancelot, inkognito als Schwarzer Ritter, erweckt mit seinen herausragenden Fähigkeiten die Aufmerksamkeit Galahots und wird von diesem in sein Lager gebeten. Galahot bittet den Schwarzen Ritter bei ihm zu bleiben, wodurch Lancelot ein Blankoversprechen¹⁶⁶ erwirkt.

Das rash-boon-Motiv, sonst Artus vorbehalten, wird hier zur Charakterisierung der herausragenden Höflichkeit Galahots verwendet. Obwohl er beeindruckt ist, nutzt Lancelot das Versprechen aus, indem er von Galahot verlangt, den nächsten Kampf so lange zu führen, bis Artus kurz vor der Niederlage steht; dann solle er sich Artus unterwerfen. Trotz großer Klagen der Zeugen löst Galahot sein Versprechen ein, und so beendet der Schwarze Ritter den Krieg zwischen Artus und Galahot.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Reil (1996), S. 30.

¹⁶⁶ Vgl. Meyer (1996), S. 205.

¹⁶⁷ Meyer (1996), S. 205-206.

Lancelot beeinflusst mit seiner Entscheidung bei Galahot zu bleiben und dadurch den Krieg zu Artus Gunsten zu beenden, maßgeblich das Handlungsgeschehen. Die Konsequenz daraus ist allerdings, dass er Ginover verlassen muss. Lancelot zieht zunächst mit in Galahots Reich, bald jedoch wird „die Asymmetrie der Galahot-Lancelot-Freundschaft deutlich“¹⁶⁸. Galahot richtet seine gesamte Aufmerksamkeit auf Lancelot, dieser jedoch verfällt immer mehr in die für ihn typischen melancholischen Zustände. Schuld daran ist seine Trennung von der Königin. Galahot besucht immer wieder das Lager des Königs und berichtet Lancelot von seinem Zusammentreffen von Ginover, ohne zu wissen, wie schmerzvoll die Situation für Lancelot ist.

„Wie behaget uch des koniges thûn‘, sprach der ritter, ‚und siner gesellschaft?‘ — der koniginn wolt er nicht nennen. ‚Werlich‘, sprach Galahot, ‚der konig duncket mich ein fast byderbe man, und ist mir sere leit das ich sin lang kund nicht han gehabet; und myn frau die koniginne ist ein frau als gût das ich nie ir glichen gesah.‘ Da der ritter hort sagen von der koniginn, da ließ er das heubt hangen und begunde fast sere zu gedencken, also das im sinselbes vergaß. Und Galahot sah das im die trehen von den augen runnen, des wundert sich Galahot sere; und wann er beide, wise und húbsch was, da begund er von andern dingen zu reden. (PL I, 762,11-21)

Galahot versucht zu verstehen, warum Lancelot in dem Zustand des *swaeren muotes* erstarrt, ja sogar von Selbstmord spricht. Mittels einfühlsamer Gespräche und liebevoller Zuneigung möchte er seinem Freund helfen, muss letztendlich jedoch erkennen, dass „[i]n der ‚realen‘ Welt des Lancelot [...] die freundschaftliche Liebe Galahots zu Lancelot der Liebe Lancelots zu Ginover unterlegen [ist]. Das Dilemma, sich zwischen beiden Lieben entscheiden zu müssen, beschreibt der an dieser Spannung erkrankte Lancelot.“¹⁶⁹

Galahot nam yn mit der hant und leyte yn einhalb abe. ‚Lieber geselle‘, sprach er, ‚warumb wollent ir uch selber alsus döten? Von wannen kómet uch diße große unfreude die ir alle diße nacht hant gemacht?‘ Und der ritter lauckent sere das er darumb nit enwúst. ‚Das schinet uch an uwerm libe wol das ir darumb nit enwißent‘, sprach Galahot, ‚und uweren augen. Ich bitt uch durch gott‘, sprach er, ‚das ir mir sagent was uch gebreche; ich gelob uch, das es so groß nit mag gesin, ich wil uch darzu raten und helffen das sin uch ein gut ende wirt.‘ Der ritter erschrack so sere das er ein wort nit kund gesprechen, und begunde herczlich zu weynen und gebart als jemerlich als ob alle sin frúnd dot weren und ufflegen. Galahot nam yn zwuschen sin arme und kußt im augen und munt. ‚Lieber frunt‘, sprach er, ‚sagent mir was uch sy, es ist kein so hoch man off ertrich der wiedder uch icht hat gethan, er múß uch beßern nach

¹⁶⁸ Michaelis (2011), S. 249.

¹⁶⁹ Krawutschke (1978), S.40.

uwerselbs willen!’ ,Mir enhat niemant nicht gethan’, sprach er. ,Lieber geselle, warumb sint ir dann so unfro, ist uch leit das ir myn herre sint und myn geselle?’ ,Nein herre, durch got’, sprach er, ,ir hant vil me durch mich gethan dann ich ummer umb uch verdienen mag; alles das ungemach das ich han das dut mir myn hercz, das mynner krafft hatt dann ye keyns menschenhercz gewann, und forcht ich sere das mich uwer gut soll döten.’ (PL I,764,34-766,20)

Die Tatsache, dass er Galahot nicht die Zuneigung entgegenbringen kann, die Galahot Lancelot entgegenbringt, erschwert Lancelots Situation. Galahot kann also Lancelots psychisches Leiden nicht alleine durch seine bedingungslose Freundschaft und durch einfühlsame Gespräche verbessern, wie es bei Parzival und Gawan in der Blutstropfenszene der Fall war. Galahot erkennt, dass er seinen Freund gehen lassen muss, damit Lancelot wieder gesund werden kann. Er muss Lancelot mit Ginover zusammenbringen und arrangiert ein Treffen zwischen Lancelot und der Königin.

Galahot kann schließlich erst dann dazu beitragen Lancelots psychische Wunden zu heilen, als er während des Treffens zwischen Lancelot und der Königin als Vermittler zwischen den beiden fungiert und als „perfekt höfische Instanz die Beziehung zwischen Lancelot und Ginover einsetzt und legitimiert.“¹⁷⁰ Zur Heilung selbst befähigt ist allerdings nur Ginover. Durch die Besiegelung ihrer Liebe zueinander kann die Königin (vorerst) Lancelot von seinem *Amor hereos* befreien.

Anders als im medizinischen Diskurs wird aber für die höfisch-literarische Liebespathologie das begehrte Objekt mit dem 'Heilmittel' identisch, wird die sonst geforderte Selbstdisziplinierung suspendiert. Erotisches Begehren kann sich in der Krankheit körperlich artikulieren. Während Lohn keinesfalls gefordert werden darf, verlagert das krankmachende Begehren die Verantwortung für unhöfische Ansprüche in die Objektivität der Umstände und 'entschuldet' den Werber.¹⁷¹

Während Lancelot mit Ginover vereint wird, beginnt Galahots Leidensweg mit seiner Zustimmung zur – illegitimen – Beziehung zwischen Lancelot und Ginover erst. Galahot wird aus Kummer um seinen verlorenen Freund letzten Endes zu Grunde gehen.

¹⁷⁰ Meyer (1996), S. 211.

¹⁷¹ Klinger (2011), S. 246-247.

3.1.3 Tobsucht

Drei Mal gerät Lancelot innerhalb des *Lancelot propre* in wahnhafte Zustände, die sich in Dauer und Intensität steigern und den Helden „der höfischen Zivilisation entfremden“¹⁷². Die ersten beiden Anfälle können durch Eingreifen von Lancelots Ziehmutter Ninienne, der Dame vom See, unterbrochen werden. Beim dritten und letzten Tobsuchtsanfall braucht es sogar die göttliche Macht in Form des Grals um Lancelot zur Besinnung zu bringen. Es ist wieder einmal die Beziehung zu Ginover, die der Auslöser für Lancelots Raserei ist. Das Wechselspiel zwischen Phasen der innigen Vereinigung, der langen Trennung und auch die Verständigungsprobleme zwischen Lancelot und Ginover, die ihn immer wieder aufgrund von Missverständnissen des Fremdgehens beschuldigt, treiben Lancelot immer wieder kurzfristig in den Wahnsinn. Klinger betont zusätzlich zur der Ginoverminne auch die sozialen Aspekte sowie das Durchbrechen von vorgegebenen Mustern als weiteren Grund für Lancelots Wahnhaftigkeit.

Bis zum Ende des *Lancelot propre* wird [...] jede Krise von sozialen Höhepunkten umrahmt und bricht abrupt mit der Identität eines als *spiegel der ritterschafft* gefeierten Helden. Ein genauerer Blick auf Form und Kontext verrät jedoch, daß mit Lancelots Wahnsinn immer auch bestimmte Aspekte einer in der Ginoverminne begründeten, mangelnden Integrationsfähigkeit und Rollenkonformität des Protagonisten thematisiert werden. Sichtbar wird dies durch den jeweiligen Handlungskontext und die Ausgestaltungen der Anfälle von *dobesucht*, die systematisch alle vorfindlichen Definitionsmuster sozialer Identität durch arthurische *geselleschafft*, höfische Freundschaft und Herrschaftserwerb sowie dynastische Kontinuität durchkreuzen.¹⁷³

Im Folgenden widme ich mich Lancelots erster Raserei. Kurz nach der ersten gemeinsamen Nacht mit Ginover macht sich Lancelot auf den Weg um Artus zu befreien, der von der Zauberin Camille gefangen genommen wurde. Auch Lancelot, Galahot, Gawain und Hector werden auf ihrer Suche in Camilles Falle gelockt, wobei nur Lancelot aufgrund seiner Wehrhaftigkeit im Kerker festgehalten wird, die anderen Ritter dürfen sich frei bewegen. Zu Beginn erwartet den Rezipienten des Textes das schon bekannte Krankheitsbild, das Lancelots Melancholie ausmacht: Verweigerung von Essen und Trinken sowie *gedencken*. Lancelots Verfassung verschlechtert sich jedoch zusehends und er verfällt in einen wahnhaften Zustand.

¹⁷² Klinger (2011), S. 251.

¹⁷³ Klinger (2011), S. 252.

Nu saget uns die history das Lancelot so sere zu ungemach ist das er wiedder ißt noch trincket noch yn nymant getrosten mag. Das heubt begunde im ytel zu werden, beide von gedencken und von ruwen und von dem das er der spise nit nûczet. Diß het er so lang biß er rasen begund; darnach begunde er so sere wúden das nymant bi im bliben mocht. Er hett keynen gesellen, er hett im zwo wunden oder dri geslagen, so sere wúdet er. (PL I,1248,27-1250,2)

Lancelot wird von Camille in diesem Zustand aus dem Kerker entlassen und er gelangt schließlich in die Nähe der Königin, die ihn beruhigen kann und ihn mit in ihre Gemächer nimmt.

Also was Lancelot gut wil mit der konigin in ir kamer; und alle nacht det sie die kerczen leschen die gewan waren zu brinnen bi irm bette. Sie sprach, das lieht det im an dem heubt we, also legt sie yne all nacht bi sich und macht den meisten jamer alle nacht durch, den ie keyn frau gemacht. Diß det sie so lang das es wunder was wie sie den lip behielt; und alle die welt wonde das sies umb des koniges willen gethan hett, wann er gefangen was, dann die frau alleyn von Maloant die wust wol was ir was. Da diß lang gewert het, da geschah eins tages das die Sahsen an des koniges here vergaterten mit großer krafft. Aldiewil slieff Lancelot, der in eilff nachten nie me geslaffen hett. Des was die konigin ußermaßen fro;(PL I,1252,20-33)

Ginover kümmert sich aufopfernd um Lancelot und kann den verwirrten Ritter ruhig stellen, was jedoch nichts an seiner Verfassung ändert. Ginover beklagt am 12. Tag des Beisammenseins mit dem kranken Ritter die Angriffe der Sachsen auf das Heer des Königs, der sich immer noch in Gefangenschaft befindet. Das veranlasst Lancelot dazu einen Schild, den Ginover einige Zeit zuvor von der Dame vom See als Geschenk bekommen hat, umzuhängen, wodurch er sofort wieder klare Gedanken fassen kann.

Als schier als er erhört das sie alles syn thun sunderlichen clagete, sin riten, sin schlagen, sin stechen: er sprang von dem bett und ergreiff den schilt den die frau von dem Lac der konigin gesant hett, und hing yn umb synen hals. Darnach begreiff er ein rostige glenen und stach so uff ein steynsúln, die mitten in der kammern stunt, so das sie algar zurbrach. Da er diß getete, im wart das heubt so itel das er in unmacht viel. Da er von der unmacht qwam, er fragt zuhant wo er were. Man sagt im zuhant das er in der konigin Jenovern herberg were. Da viel er zuhant wiedder in unmacht. Da er aber sprechen mocht, die konigin fragt yn wie es im yczunt stunde. ‚Wol, frau!‘ sprach er, ‚wo ist myn herre der konig und myn herre Gawan?‘ ‚Liebe minne‘, sprach sie, ‚sie sint noch gefangen da ir sie ließent.‘ ‚Ay herre got‘, sprach er, ‚warumb bin ich da mit yn nit? (PL I,1254,12-1255,27)

Sobald Lancelot den Schild jedoch abnimmt, verfällt er abermals in den Zustand des Wahnsinns. Die Dame vom See hat von der Raserei ihres Ziehsohnes erfahren und sich mit ihrem Gefolge zu Ginovers Gemächern begeben, um Lancelot zu helfen. Ginover lässt Ninienne gewähren und überlässt ihr die Behandlung ihres Geliebten, obwohl sie erst bei der Verabschiedung erfährt, um wen es sich bei der Dame handelt. Ninienne lässt sich von ihren Begleiterinnen Salben bringen, die sie auf Lancelots Kopf aufträgt und gibt Ginover weitere Anweisungen, die zur Genesung des Helden führen sollen. Auch soll die Königin darauf achten, dass Lancelot den Schild, den Ninienne Ginover überlassen hat, im Kampf immer bei sich hat.

„Liebe frauw’, sprach er, ,thúnt mir den schilt von dem hals, er dödet mich!’ ,Des enwil ich nit thun’, sprach sie, ,ich gethun yn uch wol abe, so es mich zitt dunckt.’ Sie rieff ir jungfrauwen einer zu ir und hieß ir ein búchsen geben mit herlicher salben; sie begunde sin heubt beidenthalben salben: ob den oren an dem slaff und die stirne und den wúrbel oben. Da begunde er zuhant slaffen und rügen; und die jungfrau ging wiedder zu der konigin. ,Frau’, sprach sie, ,mit urlob, ich wil zuhant hinweg. Ir solt húten das nymant dißen ritter weck ee dann erselb off wil stan; wann erselber offgestet, ir solt im ein schön bat thun machen und solt yn darinn heißen gan. Zuhant als er gebadet, so ist er genesen; und hútent das er keynen andern schilt zu strit icht fure dann dißen selben schilt!’ (PL I,1258,2-1258,16)

Ninienne hat also eine entscheidende Rolle die Heilung Lancelots betreffend. Wir kennen die Figur der heilenden Frau aus der Lit marveile Aventiure, wo Arnive Gawan geheilt hat.¹⁷⁴ Hat Arnive nur Kontakt zu zauberhaften Figuren, ist Ninienne allerdings selbst der Magie mächtig.

Ninienne hat von dem Zauberer Merlin magische Praktiken erlernt, der See – die Parallelwelt in der Lancelot aufgewachsen ist – ist „ein Blendwerk, eine Täuschung, die Ninienne mittels ihrer Zauberkunst hergestellt hat.“¹⁷⁵ Lancelot erfährt in dieser – strikt vom Artusreich getrennten – Welt die beste ritterliche Ausbildung und höfische Erziehung, wird aber, als die Zeit gekommen ist, von der Dame vom See dem König Artus mit der Bitte um Aufnahme in seine Ritterschaft übergeben. Als Magierin weiß sie um Lancelots Bestimmung, nämlich seine „exzeptionelle Rolle als Ritter“¹⁷⁶, aber auch um die Liebe zu Ginover, die erst durch die Aufnahme am Artushof, also durch Niniennes Initiative, entsteht. Die Dame vom

¹⁷⁴ Vgl. dazu Kapitel 2.2.1

¹⁷⁵ Raumann (2010), S. 242.

¹⁷⁶ ebd. S. 244.

See ist sich bewusst, dass diese Liebe nicht nur für Lancelots seelische und körperliche Verfassung verantwortlich, sondern auch auslösendes Moment für den Untergang des Artusreiches ist. Jedoch ist „nicht der Erhalt des Artusreiches [...] Niniennes Anliegen, sondern die Erfüllung von Lancelots Bestimmung.“¹⁷⁷ Deswegen tut sie alles in ihrer Macht stehende, um Lancelot bei der Erfüllung dieser Bestimmung zu unterstützen.

In diesem Fall lässt sie Ginover rechtzeitig den Schild zukommen, mit dessen Kräften Lancelots Raserei unter Zuhilfenahme der Zaubersalbe und der Heilkräfte Niniennes beendet werden kann.

Ginover jedoch schafft es in keinem der drei Fälle, in denen Lancelot dem Wahnsinn verfällt, den Geliebten aus seinen Krisen zu befreien. Noch ein weiteres Mal braucht es die Dame vom See und bei seiner letzten, am längsten andauernden Raserei den Gral, um Lancelot zu retten. Ginover kann den Ritter durch ihre Liebe und Zuneigung zwar aus Phasen der Melancholie und des *swaeren muotes* führen, sie ist allerdings auch der Auslöser für seine psychisch labile Verfassung und der Grund für die Ausbrüche der Tobsucht und des Wahnsinns.

3.2 Magische Kämpfe

Magische Aventiuren hat Lancelot im Laufe des Prosaromans einige zu bestehen, ich möchte mich nun im speziellen der Eroberung der Dolorose Garde durch den Helden widmen. Es bietet sich hier ein Vergleich zu jener Aventure an, die Gawan auf Schastel marveille erwartet hat.¹⁷⁸ Zum einen müssen beide Ritter Aufgaben bestreiten, die zur Auflösung des Banns, der auf dem jeweiligen Schloss liegt, notwendig sind zum anderen erhalten sowohl Gawan als auch Lancelot Hilfe von erfahrenen Frauen.¹⁷⁹

3.2.1 Die Eroberung der Dolorose Garde

Die Eroberung der Dolorose Garde ist eine der ersten Aventiuren, die Lancelot auf seinem Weg zum besten Ritter bestreiten muss. Diese Aventure ist insofern wichtig, als dass mit dem Bestehen der Aufgaben sein Name und somit ein Teil seiner Identität preisgegeben wird. Die Befreiung der Burg ist durch die Festschreibung des Namens in der Grabstätte ausschließlich Lancelot vorbehalten. „Die Aventure der Dolorosen Garde ist für Lancelot

¹⁷⁷ ebd.

¹⁷⁸ Vgl. dazu Kapitel 2.2.1

¹⁷⁹ Der Vergleich der Romane in Hinblick auf die gestellten Themen erfolgt in Kapitel 4.

bestimmt, der scheinbare Zufall, der ihn in die Nähe der Burg gelangen läßt, erweist sich als Prädestination.“¹⁸⁰ Es wird gleich zu Beginn der Aventure angemerkt, wie gefährlich der Versuch der Eroberung der Dolorose Garde sei:

Die burg was geheißē die Dolorose Garde, darumb das kein ritter dar enkame, er stúrbe zuhant oder er múst zuhant gefangen werden, wann er überwunden wart. Diß geschah allen den die dar kamen, wann nymant mit den wapen halb als viel mocht gethun als im da geburt zu thun. (PL I, 426,6-426,10)

Eine Botin Niniennes erwartet Lancelot bei der Burg und erklärt ihm den Ablauf der Aventure. Die Dame vom See möchte nichts dem Zufall überlassen und gibt der Botin drei Schilde mit, um den Ritter mit diesen zu unterstützen.

„Sie werden Lancelot zur rechten Zeit von der Dame vom See zur Verfügung gestellt, um die Aufgabe, die nicht nur Lancelots *bona fama* wesentlich vorantreiben, sondern ihm auch seine Herkunft enthüllen wird, zu erfüllen.“¹⁸¹ Die Botin erklärt Lancelot die Funktion der Schilde, die ihm immer dann gereicht werden, wenn seine Kräfte nachlassen.

Sie nam yn mit der hant und furt yn einhalb abe. ‚Herre‘, sprach sie, ‚myn jungfrau von dem Lack hat mich herre zu uch gesant, und morn solt ir uwer namen wißen und uwers vatter namen und uwer mutter. Diß muß geschehen off jhener burg, die morn ee vesperzytt uwer sol syn, und ir solt herre daruff syn; also hatt mir myn frau furwar gesagt. Diße dry schilt die ir gesehen hant sint uwer. Ir solt auch furwar wißen das sie wúnderlich gnug sint, als ich uch bescheiden wil: als schier als ir den ein schilt mit der einen barren umb uwer halb thút, so solt ir zuhant eines ritters krafft gewinnen zu der sterck die ir nú hant. Hant ir den mit den zweyn barren umb uwer halb, so gewinnet ir zweyer ritter sterck me dann ir vor hant gehabt. Ich sol sie morn alle dry off das felt thun furen. Und hütet das ir uch off uwer stercke icht enlaßent noch off uwer jugent! Als ir gewar werdent das uch die krafft ab gee und múd sint, so laßent es nicht, ir nement den schilt mit der einen barren. Als ir darnach múde werdent, so nement den mit den zweyn, und zu letst, so irs alles entschumpffieren wollent das by uch ist, so nement den mit den dryn barren: so mag uch nicht wiedderstan. Ir solt das wunderlichst ding sehen das ir ye gesahent oder das ir úmmer gedencken mögent. (PLI, 436,26-438,10)

Obwohl Lancelot im Kampf gegen die Ritter, die ihm entgegengeschickt werden, stark verwundet wird, geben ihm die magischen Schilde neue Kraft. Seine schweren Verwundungen hindern ihn nicht daran mit neuer Stärke weiterzukämpfen. Mit Hilfe des

¹⁸⁰ Reil (1996), S. 209.

¹⁸¹ Raumann (2010), S.254.

dritten Schildes, den Lancelot von der Botin überreicht bekommt, kann er durch eine Tjost diesen Teil Aventure um die Befreiung der Dolorosen Garde beenden.

Also gingen sie den wißen ritter ane biß nach primzytt, wol gegen terciemytt. Eyn knapp kam zuhant rytende off das felt und bracht einen wißen schilt ubersilbert mit einer roten barren in bellune. Der wiß ritter was müde worden, und was im syn schilt nah abgeschlagen; er was kranck worden und was an manigen enden wunt, so das er synes blutes viel verlorn hett, und was im der athem kurz worden, und hett sie auch müd gemacht und sere gegwetschet und an maniger stat gewunt. Sie waren nû zu letst des gewon worden, wann das sie ein wenig gefochten hetten, das sie zuhant off die burg flohen; und zuhant kam ein frischer an des stat. Da der wiß ritter des gewar wart das er sie gemeistern nicht enmocht als schier als im lieb were, er warff zuhant dasselb hinweg das im bliben was von dem schilt, und ergreiff den schilt den im der knapp bracht hette. Er wart zuhant wol geware das syn krafft gezwiveltiget was, er wart so licht und so starck zuhant das er dheynes schleges enzube noch dheyer wunden, der er manige hett. Er nam zuhant das roß mit den sporn und reyt under sie alle da sie zuhauff hielten. Er schlug zu der rechten hant und zu der lincken und deth das wunder, das alle die erschracken die yn sahen von dem großen wunder das er macht. Er schlug sie durch die helm und die haßberg uff die schultern und off die arme, und allenthalben wo er sie traff schlug er sie durch ir wapen. Sie qwetsten yn sere, wann als schier als ir eyner müd wart, so bestund yn der ander der frisch was und wol geruget; das hindert yn sere. Also weret der stryt biß nach terciemytt. Sie hetten im manige wunden geschlagen und gestochen, beide groß und kleyn. Da kam die jungfrau dar die im des morgens fur die port gefolget hett, und der knapp kam mit ir der im den schilt bracht hett, er bracht den andern schilt mit den zweyn barren. (PL I, 444,18-446,13)

Und die jungfrau kam zuhant und begreiff yn aber mit dem zaum. Sie det im den helm von dem heubt der mit ein zu stucken geslagen was, und gab im einen andern; und der knecht nam den zurbrochenen und bant im den ganczen off syn heubt, der gû und fast was. Sie nam den schilt mit den zweyn barren und dete yn im von dem haß und gab im den andern mit den dryn barren. ‚Ay jungfrauwe, ir hant mich geuneret‘, sprach er, ‚das ich sie schier sol ubervunden han on mynselbs byderbkeit, ich was starck gnung mit dem schilt mit den zweyn barren.‘ (PL I, 448,28-450,1)

Auch im weiteren Verlauf dieser Episode und für die anschließende Handlung spielen Lancelots Wunden keine Rolle mehr. Die Dame vom See muss Lancelots Wunden also nicht heilen, so wie es Arnive nach Gawans Kampf gegen den Löwen im Schastel marveile tun muss. Ninienne verhindert von Beginn an durch die Übergabe der drei magischen Schilde an Lancelot, dass die Verwundungen, die in diesem schwierigen Kampf nicht zu vermeiden sind, zu einem Problem für Lancelot werden. Mehr noch, sie lässt durch die Schilde die Kräfte Lancelots trotz seiner schweren Verwundungen stärker werden.

Es ist die Dame vom See, die die Situation vollkommen unter Kontrolle hat, sie „dominiert als handlungsleitende Instanz [...]. Lancelot Eroberung ist [ein] von Ninienne gelenkter

Erfolg“¹⁸². Und sie kann auch verhindern, dass das Schicksal Lancelots, das an dieser Stelle noch lange nicht erfüllt ist, durch einen von vielen Kämpfen, die der beste Ritter der Welt bestreiten muss, in Gefahr gerät.

3.3 Turnier

In diesem, wie auch in den folgenden Kapiteln, werde ich mich den physischen Verwundungen und der Rolle der Ärzte in ausgewählten Textstellen in der *Mort Artu* widmen. Lancelot hat mittlerweile seine Grundstimmung der Melancholie abgelegt und durch eine neue Form von Selbstbewusstsein ersetzt. Der Held ist aus der Gralssuche gestärkt herausgegangen:

In der *Mort Artu* wird das vor allem an einer neuen Stabilität von Lancelots Selbstbewusstsein ablesbar. Seine Selbst-Einschätzung hat sich vollständig gelöst von der Haltung der Königin, die ihn in der *Mort Artu* abermals wegen vermeintlicher Untreue verstößt; sie ist sogar unabhängig von der Existenz Ginovers als dem Bezugspunkt des Selbstbildes, denn nicht einmal ihr Tod stürzt Lancelot mehr in die Krise[.]¹⁸³

Die Wahnzustände, die Lancelot im *Lancelot propre* zunehmend geplagt haben, sind in der *Mort Artu* kein Thema mehr. Lancelot hat gelernt seinen Körper selbst zu beherrschen und sich nicht abhängig von äußeren Umständen zu machen.¹⁸⁴

Infolgedessen erleidet Lancelot in der *Mort Artu* auch keine Krankheit mehr, bleibt sein Körper frei von allen Symptomen spontaner und undisziplinierter Selbstartikulation. Die Selbständigkeit des Subjekts zeigt sich also auch in der Integrität seines Körpers, über den der Held nunmehr autonom verfügt: im Kampf, in der Liebe und zuletzt - nach dem Tod Artus' und Ginovers - in der asketischen Lebensführung der letzten Jahre.¹⁸⁵

Verwundbar bleibt Lancelot dennoch. Von drei Turnieren, die von König Artus ausgerufen werden, weil es keine Aventiuren mehr zu bestreiten gibt, kann Lancelot nur an einem teilnehmen. Die Turniere von Thoneburg und Camelot kann der Held aufgrund schwerer Verletzungen nicht bestreiten.

¹⁸² Klinger (2001), S. 90.

¹⁸³ ebd. S. 424.

¹⁸⁴ ebd. S. 440.

¹⁸⁵ ebd. S. 440.

Erstmals eingeführt in den Roman wird die Figur des Arztes, der auch für den weiteren Handlungsverlauf entscheidende Funktion haben wird.

3.3.1 Turnier von Winchester

Bald nach dem Ende der Suche nach dem Gral lässt Artus das Turnier von Winchester ausrufen, um das Fehlen der Aventiuren zu kompensieren:

Der konig, da er gesach das die abenture von dem konigrich von Logres waren zu ende bracht und das ir nit viel me sollten syn, da det er schryen eyn torney in der wießen vor Guontiestre, darumb das er nit enwolt das die gesellen fúrbas ir wapen begeben. (PL V, 546,24–29)

Lancelot möchte an dem Turnier von Winchester inkognito teilnehmen und leiht sich bei seinem Wirt, dem Ritter von Challot, eine Rüstung. Bohort nimmt ebenfalls am Turnier teil und kann Lancelot in seiner geborgten Rüstung natürlich nicht erkennen, zumal Bohort glaubt, dass Lancelot aufgrund einer Erkrankung gar nicht am Turnier teilnehmen kann. Lancelot unterstützt in diesem Turnier die Gegner des Artushofes und wird deshalb auch von Bohort angegriffen und mit einer Lanze schwer verletzt. Trotz der schweren Verletzungen steigt Lancelot wieder auf sein Pferd und wird schließlich auch zum Sieger gekürt.

Und Bohort der kam durch den torney und stach die ritter nyder und lezte die helme von den heubten und die schilde von den syten und fur als lang biß das er Lanczelot begegnete in dem dicksten. Da grußt er syn nit, wann er syn nit erkante, wann er traff yn mit eyner scharpffen glenen also hart das er im den schilt spielt und sin haßberg und stach im durch syn recht syten mit syner glenen, also das er im ein groß, tieff wunden macht, und stach yn und syn pfert zu der erden. Mit dem das er viel da brach syn glene. Aber er lag nit lang alda, wann das pfert was starck, und Lanczelot was byderbe und bleib nye umb der wunden willen ligen, sunder er stund off und saß wiedder off syn roß, recht bebende von dem wee und von dem ruwen das yn ein ritter hett nyder gestochen. (PL V, 566,8-21)

Lange hält Lancelot seinen schweren Wunden nicht stand und muss einsehen, dass er Unterstützung braucht, um wieder zu genesen. Er wird vom Sohn des Ritters von Challot zu dessen Nichte gebracht. Der junge Ritter lässt einen heilkundigen Mann kommen, der Lancelot helfen kann und eine Erholungsphase von etwa sechs Wochen erwartet.

Da fragte der ritter Laczelot, wo das sie hien faren sollten. 'Ich wolt ettwan gern syn', sprach Lanczelot, 'da ich acht tag beliben möchte, wann ich bin sere wunt das mir das ryten wol mocht schaden.' [...] Und Lanczelot stunt ab als blutig, wann er was sere wunt worden des tages. Und da der ritter gesah Lanczelot so sere wünt, da wart er sere erfert. Das sant er nach eynem

güten manne, der was grae. Der underwand sich der wunden zu heylen, und er kund sin auch me dann keyn man der im dem lande mocht syn. Da der gut man hett Lanczelots wunden gesehen, da sprach er er wolt yne wol generen mit der gottes hilff, aber des enmocht nit bald gesyn, wann sie waren groß und tieff. Also fand Lanczelot hilff und radt zu synene wunden, und kam im sere eben, wann hett er icht lenger gebeit, er wer in groß sorg des libes komen von den wunden die er hett empfangen von Bohorts henden synes nefen. Also lag er dainne wol sechs wochen das er kund keynen harnasch gefuren noch von der herberge komen. (PL V, 570,16-572,4)

Eine detailgenaue Beschreibung der gesetzten Maßnahmen des Mediziners erfährt der Rezipient an dieser Stelle nicht. Allerdings stellt der erfahrene Mediziner aufgrund der Stärke der Verwundungen eine Prognose über die Dauer des Heilungsprozesses und kann Lancelot eine Heilung der Wunden voraussagen.

3.3.2 Turnier von Thoneburg

Lancelots neu erworbene Disziplinertheit und Selbstbeherrschung kann er in dem Augenblick nicht wahren, in dem er erfährt, dass er nicht am Turnier von Thoneburg teilnehmen und somit Ginover dort nicht wieder treffen kann.¹⁸⁶ Seine Wunde bricht auf und blutet stark, weshalb der Arzt erneut mit der Behandlung der Wunde beginnen muss.

„Ach, frauwe, nu sehent ir da nit uwern ritter, wann er dut hie nit dann suchten und pyn liden. Ach ritter, der mir dieße wunde gestochen hatt, gott gebe das ich dich noch finde in der wyse das ich dich erkenne! Sicherlich, ich neme vor dich zu bessern nit alle die welt, ich dete dich eynes bösen todes sterben!“ Da begunde er sich zu denen von dem großen ruwen den er hett, und mit dem denen da ging im sin wunde off und daruß schoß eyn ader mit blüt, als groß recht als von eim viehe, und er kam von imselber. Und da yne der arczet gesach, da sprach er zu dem jungherren: „Ir hant yn gedöt mit den meren die ir im gesagt hant.“ Er det im zustunt syn cleyder uß und die schuhe und ylt sere das er im das blut stilt, anders so were er dot gewesen. Allen den tag lag Lanczelot in der wyse das er nye aug off gedetnoch nye wort gesprach, wann er lag recht als er halb dot were. (PL V, 612,1-16)

Als Lancelot die Beherrschung über seinen Geist und Körper wiedererlangt und durch diese Selbstbeherrschung versucht, seine körperliche Schwäche zu verbergen, möchte er den Heiler überreden, ihn auf seinem Weg nach Thoneburg zu begleiten. Hier erreicht der Heiler

¹⁸⁶ KLINGER weist darauf hin, dass dies die einzige Stelle ist, an der ein Rückfall in eine schon überwundene Form der Körperlichkeit erfolgt. Klinger (2001), S. 440.

nun allerdings eine entscheidende Position in der *Mort Artu*. Er beeinflusst die weiterführende Handlung, indem er sich der Bitte Lancelots widersetzt und ihn aufgrund seiner Prinzipien nicht weiter behandeln möchte, wenn Lancelot das Krankenlager verlassen sollte. Er kann den Helden überzeugen kann, dass ein erneuter Heilungsprozess notwendig sei und Lancelot fügt sich dem eindringlichen Rat seines Arztes. Während die Rolle von Ärzten in den meisten höfischen Texten eher nebensächlich ist – „sie sind bei Bedarf anwesend und treten nach erfolgreicher Therapie auch wieder ohne Konsequenz ab“¹⁸⁷ – hat die Autorität des Arztes in dieser Szene entscheidende Auswirkung auf den weiteren Handlungsverlauf.

„Ach herre, was sagent ir?“ sprach der gût man. „Sicherlich, und werent ir ycz off geseßen off das gemechelichste pfert von der welt, so enmöcht uch nymand behuten noch generen, ir werent dot ee dann ir hettent geritten ein halbe myle. Wann ir sint noch also sere wunt und siech, und ich versehen mich nit das ir genesen mögent, es sy dann gottes wille; wann gott vermag alle ding.“[...], Und umb das ir mynem willen nit volgent, sol will ich uch zu mal laßen und begeben uwer gesellschaft. Und sterbent ir in dißer fart, so will ich nit das man spreche das es myn schult sy. Ist es das ir genesent, so will ich nit das man mich schelte noch uch lobe.“[...]
„Und ich sagen uch sicherlichen, wer alle die welt in uwer hilff, one alleyn gott, so enkundent ir nit zwo mylen geryten, ir mústent da von sterben under wegen. Wann blibent noch hieinne by mir vierczehen tag, da zwuschen will ich uch gesunt und biederbe machen, ob got will, das ir dann wol mögent ryten war das ir wollent.“ „Lieber meyster, so bliben ich als ruwig und als nôt das es wunder ist, und ist wol sache warumb.“ (PL V, 612,32- 614,33)

Lancelot hält sich an die Vorgaben des Heilers und wartet auf die Bestätigung, dass er wieder vollkommen genesen ist. Er darf seinen Weg fortsetzen und wieder Teil der Handlung werden. Der Heiler wird nun auch von Lancelot entlohnt, er zahlt ihm als Dank für dessen Betreuung ein ‚fürstliches‘ Honorar für seine Leistung aus.

„Dúncket uch nit, meyster, das ich mich wol behelffen möge zu mynem willen, sûnder sorg myner wûnden, die mir also groß liden hant gethan?“ „Ich sagen uch“, sprach der gût man, „das ir mit alle genesen sint und das ir nit me sorge dorffent hann von keyner súchte die ir hant gehabt.“ „Diße mere höre ich gern“, sprach Lanczlot, „darumb das ich mag faren wann ich will.“ „Das ist war“, sprach der gut man. Da schweig Lanczlot.[...] Darnach dete er als viel geben von synen und auch dem der yn generet hatt von syner wunden das sie destे baß mochten alle ir leben.“ (PL V, 650,26-652,3)

¹⁸⁷ Haferlach (1991), S.208.

3.3.3 Turnier von Camelot

Ausgerechnet der Pfeil aus dem Bogen eines Jägers aus König Artus Gesellschaft verhindert abermals eine Turnierteilnahme Lancelots. Während der Hirschjagd verfehlt der Pfeil den Hirsch und trifft Lancelot ins Bein. Er möchte den Jäger zur Rede stellen, woraufhin der Ritter flieht.

Da er was entschlaffen, da geschach es das groß hircz kam lauffen, den des koniges Artus jeger jetten gejaget in dem walde. Und da kam er gelauffen zu dem brünnen das er synen durst erleschen wolt, wann sie hetten yn allen den tag gejaget von eim ende zu dem andern. Da er sich hett geschlagen zu dem brünnen, da kam eyn ritter, der saß off eim großen hengst und kam ferre vor den andern. Und da er eyn wenig nahe by yn kam, da fur er dar wert und wolt yn schießen durch syn brüst. Da felt er mit all umb das das der hircz vor sich sprangk, und der pfyl fur nit vergebens und fur Lanczlot durch das linck beyn als hart das im das ysen zu male darinn ging und des holcz eyn groß teyl da mit. Da Lanczlot fült das er wünt was, da sprang er off von dem großen wee das er fülte und sah den jeger das er zu dem hircz kam als bald als er geryten kunde. Da schrie er yn an: ‚Herre Truwant, was han ich uch missetan das ir michgewünt hant in mynem schlaff, wißent das ir uwer ungluck hie gejaget hant!’ Da zog er syn schwert und wolt uber yn also wünt. Und dießer besah yn und erkant das es Lanczlot was. Da kart er umb und floh das baldest das er úmmer mocht. (PL V, 672,10-29)

Lancelot entfernt den Pfeil, verbindet die stark blutende Wunde mit einem Streifen Stoff seines Hemdes und reitet zu der Klause, die ihm als Schlafplatz dient. Lancelot kann dieses Mal – im Gegensatz zu der Situation vor dem Turnier in Thoneburg – eine realistische Entscheidung treffen und selbst einschätzen, dass seine Verwundung nicht weiter schaden wird, er aber trotzdem nicht am Turnier von Camelot teilnehmen kann.

Und Lanczlot was off dem brünnen beliben und zoch den pfyl ußer dem beyn mit großen pynen. Da sah er die wunde die sere groß und tieff was, wann das ysen von dem pfyle das was sere groß und breyt. Das schneyt Lanczlot ein wenig von synem hemde und bant syne wünd, wann sie blut im zu mal sere. Und da er sie gebunden hett, da ging er zu synem pferde und legt den sattel daroff und dete im den zaum ane und saß daroff. Und reyt mit groß pynen biß in die cluse da er alles zu schlaffen pflag. Und da yn der gut man also wunt sah, da wart er zu mal sere erfert; da fragt er yn, wer im das hett gethan. Das sprach er: ‚Ich weiß nit, sicherlich, wer sie sint die mich also geschossen hant, wann also viel weiß ich das sie von konig Artus hoff sint.’[...] Es enschatt mir nit, wann das ich nit zu dem torney mag gesyn zu Kamlot. Und also geschah mir auch zu dem andern der da was zu Thoneburg von eyner wunden die ich hett zu der zyt.[...] Also blieb Lanczlot, das er nit zu dem torney kam umb der wunden willen; und des was er sere betrúbet, wann er wol wüst das er bliben müst. (PL V, 674,6-34)

Dass Lancelot abermals nicht bei einem von Artus ausgerufenen Turnier teilnimmt, lässt wiederum Ginover weiterhin im Glauben, dass Lancelots Liebe zu ihr vergangen ist.¹⁸⁸ Durch Lancelots Verwundungen verzögert sich ein klärendes Gespräch zwischen den Liebenden.

3.4 Gerichtskampf

Der Gerichtskampf oder gerichtliche Zweikampf in der mittelalterlichen Literatur wurde von der mittelalterlichen Vorstellungswelt beeinflusst.

Im Mittelalter haben zahlreiche Fiktionen sowohl die Rechtswirklichkeit geprägt wie auch Eingang in die Literatur gefunden. Zwar werden Rechtsgeschichte und Literaturgeschichte [...] von ganz unterschiedlichen Faktoren beeinflusst und verlaufen deshalb recht unterschiedlich, doch sind sie zum Teil und über gewisse Zeitstrecken hin durch gemeinsame Fiktionen (Gott ist Recht; Gott verhilft beim gerichtlichen Zweikampf der unschuldigen Partei zum Sieg; u. a.) verbunden.¹⁸⁹

Der gerichtliche Zweikampf als Rechtsmittel findet schon in den germanischen Stammesrechten Erwähnung, bis in das 16. Jahrhundert hat sich das durch den Gerichtskampf vollzogene Rechtsmittel des Gottesurteils gehalten.¹⁹⁰ Wo in den mittelalterlichen Rechtsdiskursen sehr wohl Kritik an den Praktiken des Gottesurteils geübt wurde, findet man in der literarischen Tradition keine „Schilderung eines gerichtlichen Zweikampfs (mit Ausnahme des Muspilli, 9. Jahrhundert), bei dem die gerechte Sache unterliegt.“¹⁹¹ Gerichtskämpfe in der Literatur laufen prinzipiell nach einem Schema ab:

Literarische Darstellungen des gerichtlichen Zweikampfs hielten den Glauben an göttliches Eingreifen im gerichtlichen Zweikampf besonders dadurch hoch, dass sie Unschuld und schwacher Kampfvertreter einerseits und Schuld und starker Kampfvertreter andererseits gegenüberstellten. Der Sieg der Unschuld lies aber dadurch zwei unterschiedliche Auslegungen zu: Er konnte als göttliches Wunder erscheinen, aber auch als Bestätigung einer Rechtsfiktion. Dass die narrativen Darstellungen den Ausgang eines Zweikampfs stets als Sieg der Gerechtigkeit feiern konnten, verdankte sich der Tatsache, dass der allwissende Erzähler (und mit ihm die Rezipienten) über Schuld und Unschuld bestens unterrichtet war und somit –

¹⁸⁸ Lancelot wird am Turnier von Winchester von der Dame von Challot dazu genötigt einen Ärmel der Dame mit sich zu tragen. Als Ginover durch Gawan erfährt, dass es sich höchstwahrscheinlich bei dem Ritter um Lancelot gehandelt hat, ist Ginover zutiefst gekränkt. Vgl. Reil (1996), S. 79.

¹⁸⁹ Schnell (2011), S. 19.

¹⁹⁰ ebd. S. 22.

¹⁹¹ ebd. S. 23.

anders als in der Rechtswirklichkeit und im Rechtsdiskurs – ein Zweifel am Sieg des Rechts gar nicht aufkommen konnte.¹⁹²

Im *Prosalancelot* wird Ginover zwei Mal von Lancelot in einem gerichtlichen Zweikampf vertreten. Das erste Mal in der Episode um die falsche Ginover, das zweite Mal, und diese Episode wird im Folgenden analysiert, im Gerichtskampf gegen Mador, der Ginover des Giftmordes beschuldigt.

3.4.1 Gerichtskampf gegen Mador

Der Ritter Avalan möchte Gawan töten und lässt Ginover vergiftete Früchte zukommen, in der Hoffnung, dass sie diese Gawan als erstes anbietet. Ginover reicht die Früchte jedoch Garheiß, der an dem Gift und vor vielen Zeugen verstirbt. Mador, der Bruder Garheiß, fordert von Artus Gerechtigkeit. Lancelot, der sich nicht am Hof aufhält, erfährt, dass Ginover des Mordes an Garheiß bezichtigt wird und macht sich auf den Weg, um der Königin beizustehen und sie im Gerichtskampf zu vertreten, obwohl er weiß, dass Ginover scheinbar Schuld am Tod Garheiß war. Er wählt „seine Eidesformel, die dem Kampf vorausgeht, so, daß er den Kampf doch wieder guten Gewissens führen kann.“¹⁹³

Der Ausgang des Gerichtskampfes ist aufgrund der Tatsache, dass Lancelot als herausragender Ritter nahezu unbesiegbar ist, schon vorgegeben. Es gilt hier das weiter oben zitierte Prinzip der Unschuld gegen schwachen Kampfvertreter und Schuld gegen starken Kampfvertreter. Während des Kampfes verletzen sich die gegnerischen Parteien zwar gegenseitig, schnell jedoch kann Lancelot Mador durch das Zufügen mehrerer schwerer Wunden kampfunfähig machen. Er tötet Mador jedoch nicht, weil er einst ein Begleiter Lancelots war und eine tödliche Verwundung somit gegen Lancelots Prinzipien verstoßen würde. Lancelot selbst trägt keinen weiteren Schaden durch den Kampf davon.

Da ließen sie lauffen die roß und kamen als hart zuhauff als sie úmmer kunden mit iren roßen und traffen sich als hart das yn ir schild noch ir halßberg nit enhulffen, sie stachen ir eyner dem andern ein groß wunden. Mador flog von dem pferde zu der erden, also das er sich sere qwetschte in dem das er groß und schwere was. Da stunt er off sere bald als der da nit sicher enlag, wann er hett mit dem anriten synen fynt starck und frumme fünden. [...] Doch so halff es alles nit, wann ee das es mittag wart, da hett yn Lanczlot also beryt das er im das blut men dann zu zehen enden det ußgan von synem libe. Da schlug er yn von eyner syten zu der andern,

¹⁹² Schnell (2011), S. 24.

¹⁹³ Reil (1996), S. 134.

das alle die von dem plan gesahen das er das ergste hatt und das er dot múst syn, ob anders sin widersacher wollte. Da lobten alle die von dem plan den ritte der mit Mador kempffte, wann sie hetten in langer zytt keynen als býderben man gesehen als sie ducht das der were. Und Lanczlot erkante Mador wol und wolt yne nit dōten, darumb das er ettwann syn geselle was gewest. (PL V, 718,6-718,30)

Der Gerichtskampf im Artusroman erfolgt prinzipiell nach gewissen Regeln: „Auf die Tjost folgt der Schwertkampf, der ritterliche Stand beider Teilnehmer wird vom Erzähler betont.“¹⁹⁴ Es gibt eine Instanz des Richters und üblicherweise treten beide Parteien, sofern sie dem Adel angehören, zu Pferd mit Schwert und Lanze gegeneinander an.¹⁹⁵

Der Gerichtskampf zwischen Lancelot und Mador entspricht diesem Prinzip. Artus richtet als oberste Instanz, die beiden Ritter kämpfen zunächst zu Pferd mit Lanzen, danach am Boden mit Schwertern. Lancelot gewinnt und lässt Mador am Leben, der Rechtsstreit ist damit beigelegt.

Ginover wird durch den Sieg Lancelots frei gesprochen. Ginover, die zuvor noch aufgrund des vermeintlichen Betrugs Lancelots am Turnier von Winchester verletzt war, verzeiht Lancelot, was allerdings auch dazu führt, dass das Paar unvorsichtig wird und ihre Liebschaft letztendlich entdeckt wird.

3.5 Verwundungen im Krieg

Zu jenen Bereichen im Artusroman, in denen die Ritter der Gefahr von Verwundungen oder tödlichen Wunden ausgesetzt sind, gehören neben Turnieren und Aventiuren die der Kriege und Schlachten.¹⁹⁶ Wie der Kampf zwischen den Helden vom Erzähler inszeniert wird, hat Nina HABLE¹⁹⁷ in ihrer Dissertation genauer erklärt:

Die Schilderung einer Schlacht stellt die Erzähler vor die Herausforderung den Spagat zwischen der Darstellung des Massengeschehens und des Protagonisten zu meistern. Stilisierung und Reduzierung der Ereignisse lassen das Gefecht fassbar werden, dabei wird der Fokus u.a. mittels der Tjost auf die Zweikämpfe gelenkt, kann jedoch immer wieder auch auf eine allgemeine Ebene springen [...]. Der Zweikampf hebt eine fassbare Einheit hervor, die gleichzeitig das Geschehen zwischen den feindlichen Gruppen symbolisiert. In diesem Sinne

¹⁹⁴ Hable (2016), S. 95.

¹⁹⁵ Vgl. Hable (2016), S. 96.

¹⁹⁶ Vgl. Hable (2016), S. 83.

¹⁹⁷ Hable, Nina Victoria: Die Tjost: der Lanzenkampf in der mittel- und frühneuhochdeutschen Literatur des 12. bis 15. Jahrhunderts. Wien 2016.

führt letztlich die Tjost bzw. es führen Tjost und Schwertkampf zwischen Protagonisten und Antagonisten das Ende der Auseinandersetzung herbei. Der Held, der stets in führender Rolle in die Schlacht eintritt, ist in den meisten Fällen auch für ihr Ende verantwortlich, das von ihm stets über die körperliche Auseinandersetzung herbeigeführt wird.¹⁹⁸

Gegen Ende des dritten Teiles der *Mort Artu* richtet sich der Fokus des Romans auf die Kriege zwischen zwei Parteien. Zwei Sippenverbände dominieren im Prosalancelot von Anfang an: die Gruppe um Lancelot mit Lionel, Bohort und Hestor, und die Gruppe um Gawan mit seinen Brüdern Agravant, Gwerehes, Gaheries und Mordret.¹⁹⁹ Zu Spannungen zwischen den Gruppen kommt es von Anfang an, die Tatsache, dass Lancelot als ‚bester Ritter der Welt‘ benannt wird, schürt die Feindseligkeit.²⁰⁰ Der Krieg zwischen den Sippen beginnt allerdings dann, als Lancelot Ginover vor dem Feuertod bewahren muss, nachdem das Liebespaar im Schlafgemach entdeckt wurde.

3.5.1 Gaheries Tod

Nachdem Agravain das Verhältnis zwischen Lancelot und Ginover aufgedeckt hat, muss Lancelot die Königin vor der Hinrichtung bewahren. Es kommt zum Kampf zwischen den Sippen. Mit Bohort und 31 weiteren Rittern an seiner Seite verwundet er seine Gegner – die Sippe Gawans – zum Teil tödlich. Von achtzig Rittern bleiben nur drei unverwundet. Er tötet Agravain durch einen Stich mit der Lanze durch dessen Körper, auch Gaheries wird durch die Hand Lancelots getötet, indem er ihm den Schädel mit dem Schwert spaltet. Die Art der Verletzungen wird von Lancelot so gewählt, dass ein Überleben nicht möglich ist. Es geht schließlich um das Leben der Königin.

Und Lanczlot der kam vor allen andern und racht sich dar wert da er Agravans gesah und rieff yn an: ‚Ir felscher verreter, ir sint zu uwerm tode komen!’ Da stach er yn als hart das im der haßberg nach der schilt nit enhülffen, er stach yn durch synen lip mit syner glenen und dete yn fallen, als der da sere starck was, und det yn von dem pferde zu der erden fallen. Und mit dem das er viel so brach Lanczlot syn glene in zweye. Und Bohort kam gefaren als bald als er ummer mocht und rieff zu Gneteres: ‚Ir sint dot, ob ich mag!’ Das stach er yn, das im nit helfen mochte, er stach yn zu der erden also das im keynes arczes not enwas. Und die andern lachten ir hende an ir schwert, und das geschlege begunde sere groß zu werden. Wann da Gaharies gesach die erschlagen, nit enfragent ob er zornig were, wann er wond sicherlich wol das sie alle

¹⁹⁸ Hable (2016), S. 90-91.

¹⁹⁹ Vgl. Klinger (2001), S. 321.

²⁰⁰ ebd.

dot müsten syn. Und das kerte er sich geyn Melanden dem Swarczen, der da Lanczlot sere bystünt zu helfen die koniginne zu beschütten. Und Gaharies stach yn darnydder als hart das er in das fure viel. Und darnach legt er die hant an das schwert, als der da von großer biederbekeit was, und schlüg eynen andern ritter darnyder vor Lanczlot. Und da Lanczlot das gesah, der doch Gaharies sere ware nam, da sprach er: ‚Lebet dießer lang, er dût und liden an, in dem das er von großer macht was; darumb ist es beßer das ich yn erschlagen, ob ich mag.‘ Da fûr er uber yn mit geraufftem schwert und gab im eynen als harten schlag off syn heubt das er es im spielt biß off die schultern, das er dot nyder viel. Das doch groß schade was, wann er was zu viel ein biederbe man und ein gût ritter, und er hett Lanczlot zu mal lieb gehabt, me dann keyn andern fremden ritter. (PL V, 748,32-750,24)

Die tödliche Verwundung Gaheries hat allerdings entscheidende Auswirkung auf den gesamten weiteren Handlungsverlauf. Lancelot konnte während des Kampfes nicht erkennen, dass es Gaheries war, den er getötet hat. Er ist sich bewusst, dass diese Tat Krieg zwischen Lancelots und Gawans Sippe bedeutet. Die tödliche Verwundung von Gaheries bedeutet letzten Endes auch den Startschuss zum Untergang des König Artus und seines Reichs.

3.5.2 Kampf vor Joieuse Garde

Lancelot zieht sich nach dem Kampf um Ginover mit der Königin und seinen Gefolgsleuten auf die Burg Joieuse Garde zurück, um sich auf den drohenden Kriege gegen Artus und Gawan vorzubereiten. Gawan hat Rache geschworen und insistiert auf einen Kampf gegen Lancelot. Artus fügt sich seinem Gefolgsmann, stockt die Ritter der Tafelrunde auf 150 Mann auf und belagert die Burg Joieuse Garde. Lancelot ist nicht froh darüber, möchte eine Einigung erzielen und muss letztendlich einsehen, dass eine Schlacht gegen Artus und seine Ritter unvermeidbar sein wird. Da er den König immer noch liebt, wird er ihn in der Schlacht verschonen, was er auch von seinen Rittern verlangt.

Während seine Verwandten im Krieg sämtlich in die Mechanik von Schlag und Gegenschlag eintreten, verweigert sich Lancelot einem solchen, von der Sippenzugehörigkeit diktierten Verhalten. Er untersagt es beispielsweise seinen Verwandten, den König direkt anzugreifen, und weigert sich, die eigenen Positionen der Stärke zu nutzen. Während alle übrigen Mitglieder des Hauses Bonewig/Gaune nurmehr eigene Interessen im Auge haben, bleibt Lancelot Repräsentant höfischer Prinzipien: Sein Buß- und Dienstangebot gegenüber Gawan tritt in scharfen Kontrast mit dessen Beharren auf Rache und gehorcht der Logik friedstiftender

Minne. Selbst nachdem Gawan alle Friedensangebote zurückgewiesen hat, verbietet es Lancelot seinem Halbbruder, sich gegenüber dem früheren Freund drohend zu gebärden.²⁰¹

Durch Lancelots Entscheidung verhindern zu wollen, dass dem König Wunden zugefügt werden, kann er dessen Tod zwar für den Moment hinauszögern, die Maschinerie des Untergangs und damit den Tod des Königs allerdings nicht mehr aufhalten.

Da Hector das gesach das er da lag, da sprach er zu Lanczlot: ‚Herre, schlagent im das heubt ab, so ist des kriegs ein ende!‘ ‚Ach Hector‘, sprach Lanczlot, ‚was sagent ir, ob gott wil, ich ensol im keyn leyt thûn, wann er hatt mir gut und ere gethan mit allem dem das er vermocht, darumb so sol im keyn leyt geschehen von mir. Wann ich sol yn beschütten mit allem dem das ich kan oder mag an allen den enden do ich bin. Und nit gedenckent das ir im keyn leyt thûnt als lang als ich hie bin, wann es were verlorn arbeyt, wann wißent das ich yn beschritten wiedder uch und ander lûte, ob es not thet.‘ (PL V, 808,11-20)

Alle anderen Ritter werden von dem Helden angegriffen, verwundet oder getötet. An Lancelots Seite kämpfen abermals Bohort und Hector mit deren Truppen. Die blutreichen Schlachten, die der Kriegserklärung folgen, werden vor allem von Lancelot erfolgreich geschlagen, wobei auch in seinem Heer viele Ritter verwundet werden. Die Ärzte nehmen in dieser Episode eine wichtige Rolle ein, gibt es doch genug Wunden zu versorgen. Auch Bohort wird schwer verwundet in die Burg gebracht und die Ärzte geholt. Wie die Wunden versorgt werden, wird zwar nicht beschrieben, es wird allerdings sehr wohl eine Einschätzung über den Gesundheitszustand und die damit zusammenhängende notwendige Intensität der Behandlung der Wunden gegeben. Der Arzt gilt somit als wichtige Instanz, die man in diesem Krieg nicht entbehren kann.

Doch so taden sie als viel das sie hern Bohort trugen off synem schilt also wunt als er was in die burg. Da gesah man nye als großen ruwen han noch wip noch man als die koniginne hett da sie yne also wûnt gesah als er was. Da sant man bald nach dem arczt das er im das ysen ußzüge. Und da sie die wunden gesahen, da sprachen sie, als man gesehen mocht, sie solt sere sörglich zu heylen syn; doch sprachen sie, er wurde gesunt in kûrczer stunt, ob man der wunden mit fliß ware neme. (PL V, 804,25-33)

²⁰¹ Klinger (2001), S. 329.

Lancelot und Hector werden *viel kleyner wunden* zugefügt, die aber diese zwei Helden weit weniger beeinträchtigen, als es bei anderen Rittern der Fall gewesen wäre. Die zwei Ritter sorgen sich jedoch um ihren Gefährten Bohort und bitten den behandelnden Arzt – hier *meister* genannt – um eine Einschätzung des Gesundheitszustandes.

Und da Lanczlot was in syner burg mit alle synem volck, die yene die yn pflagen zu entwapen die funden, da sie yne entwapent hetten, viel kleyner wunden und manchen stoß, da mit mancher ritter wer bekúmert gewest. Und also was auch Hector, der des tages manchen schwertes schlag empfangen het. Und da sie entwapent waren, da gingen sie Bohort gesehen wie es im ginge oder ob er genesen mocht kurzlichen, und fragten synen meister ob er sere wunt were. Da sprach er, die wúnde wer als groß und als dieff das es wunder were, wann er solt ir schier genesen, als er gedecht. (PL V, 808,37-810,9)

Der Arzt ist selbst für Lancelot, den ‚besten Ritter der Welt‘, eine Autorität, die zu Rate gezogen wird und dessen Einschätzungen und Empfehlungen für Lancelot wichtig sind.²⁰²

3.6 Verwundungen im Zweikampf

3.6.1 Lancelot versus Gawan

Der Krieg, der Artus in Lancelots Länder geführt hat und der von Gawan gefordert wurde, wird im Zweikampf Lancelot gegen Gawan entschieden. Gawan fordert Lancelot zu einem Zweikampf heraus, um den Tod seiner Brüder zu rächen. Es wird schon zu Beginn des Kampfes deutlich, dass es kein Leichtes für Lancelot wird, Gawan zu besiegen, zumal er immer um die Mittagszeit im Kampf an Stärke gewinnt. Der Kampf ist hart, beide Helden fügen einander starke Wunden zu. Lancelot kann letzten Endes wieder die Oberhand gewinnen und Artus beendet schließlich das Kampfgeschehen, damit Lancelot Gawan nicht töten muss. Der Sieg wird Lancelot zugesprochen.

Also weret der kampff biß noch nonezytt, das Lanczlot nit anders gethan hatte dann die streyche herrn Gawins zu dulden. Und da sich herre Lanczlot hett erholt, da lieff er uber herrn Gawin und gab im uber den helm eynen also großen schlag also das er yn det stúrczen uff syn knye, und er was also beladen mit dem schlage das er sich mit gewalt müst uberdecken. Und da schlüg Lanczlot off yn dicke und manig werbe und gab im groß schlege mit dem scharpffen schwert und nam der erden uber yne. Und herre Gawin, der sich yczu also sere forcht als er ye

²⁰² Vgl. dazu Kapitel 3.3.2, wo der Arzt Lancelot eindringlich davon abrät am Turnier teilzunehmen und Lancelot diesen Rat befolgt.

men gedet, und er gesach sich in abentüre alle schande zu enpfahen, were es das er sich nit kunde beschutten, und da ermant er sich, wann er forcht des todes, und nam alle die sterck an sich die er ye gewann; und beschütte sich also wúnderlich das umb die groß arbeit die er hett, da schoß im das blút zu münde und zu nasen uß, one das im zu den andern wunden ußbrann an manchem ende me dann im gút was. Also werte der stryt von den zweyn rittern biß nach nonezyt. Die zwene wurden sere múde, das man es wol an yne prüfen mocht, und der plane dainne sie stryten was sere besprenget mit stúcken von den halßbergen und den schilden, wann herre Gawin wart darzu bracht der wunden halben die er enpfangen hett das er anders nit sicher was wann des todes. Und Lanczlot was auch nit als gesunt, im were me not gewesen das er gerast hette dann gestritten, wann herr Gawin hatte yn des tages sere geylet und als kurz gehalten das er im das blut hatte uß thun gan me dann an vierzehenden enden. Und weren es auch ander ritter gewest, sie músten dot syn verliben von dem blútvergießen das sie daten. Wann sie hetten als gúten mút von herzen das es sie wenig ducht syn alles das sie hetten gethan, ir eyner brecht den andern zu dem tode oder dar zu das man den besten alda múst han gesehen des tages.(PL,V,902,12-904,6)

Sowohl Lancelot als auch Gawan werden nach dem Kampf in ihre Quartiere gebracht. Dort werden sie von den jeweiligen Ärzten empfangen über Schwere der Verletzung und Heilungsdauer informiert. Lancelots Wunden sind schwer, aber dank seiner körperlichen Konstitution nicht lebensbedrohlich.

Da saß Lanczlot uff syn roß, das im da bereyt was, und fur in syn statt mit syner gesellschaft. Und da er was komen an den grösten torn und das er was abgestanden und das man yne hett entwapent, die arczt kamen vor yne und besahen das er sere wúnt was, und sahen das er manich wunde hett cleyn und groß und das er als viel blutes hett verlorn das ein ander mensch múst darumb gestorben syn. Und da Hector die wunden gesah, da was er sere betrúbt und fragt das baldest das er mocht ob er nit genesen kúnde balde. Der arczt sprach, er solt bald genesen von dem tode, und doch so hett er synes blutes als viel vergossen, ‚und sin wunden syn als dieff das es mich wunder hatt, doch, so weiß ich wol, sol er kurzlich genesen.‘ Da nam der arczt der wúnden war und legt daroff was sie generen möcht. Und da er yn hett bereyt das beste das er kunde, da fragt er yn wie es im ging. ‚Wol, gelobt sy gott!‘ sprach her Lenczlot, ‚nach dem das mir hut entschwann ist gewesen.‘ (PL V, 908,7-23)

Ganz anders sieht die Situation bei Gawan aus, seine Ärzte können seine Kopfverletzung nicht so einfach heilen.

Da die von dem here gesehen das Lanczlot in die stat was gefaren mit syner geselschafft, da kamen sie zu hern Gawin, der da lag off der erden off synem schilde. Und er was als blutig und sere wúnt und hett als viel synes blutes verlorn das er sich nit gehalten kúnde. Da namen sie yne under ir arme und hûben yn off ein pfert und furten yne recht zu des koniges gezelt wert. Alda hûben sie yn abe und entwapenten yn sere bald. Da funden sie yn als wunt und als siech

das, ee sie yn kunden entwapen, so viel er wol drystunt in anmacht under yn allen. Des konigs Artus arczt kam dare und besah die wunden die er hett. Er sprach, er wolt sie in kurzzer zyt gesunt machen, sunder eine alleyn, die hett er in dem heubt sere tieff. (PL V, 910,14-26)

Lancelots Intention im Kampf war es, Gawan am Leben zu lassen. Gawan stirbt aber schließlich doch an den Spätfolgen der Verwundung, die Lancelot Gawan am Kopf zugefügt hat. Wie auch Lancelot seinen König vor dem Tod bewahren wollte, indem er ihn nicht verletzt, wollte er auch Gawan nicht töten. Auch in diesem Fall gelingt es Lancelot jedoch nicht, den unausweichlichen Tod aufzuhalten, sondern nur, ihn hinauszuzögern. Gawan stirbt schließlich nach einem Kampf gegen die Römer, in dem Gawan durch Schläge auf seine nicht gänzlich geheilte Kopfwunde tödlich verwundet wird.

Der konig was sere betrubt, da er hort was herre Gawin sprach, und sprach: ‚Wie ist dem, lieber neffe, müßent ir dann umb hern Lanczlots willen sterben?‘ ‚Ja ich herre, umb die wunden die er mir schlug in das heubt so muß ich sterben. Wann doch so hett es mir nit geschadt, wann sie ernúwete sich da wir mit den Römern stritten, wann ich were zu mal genesen, enhett das nit gewest.‘ (PL V, 942,25-31)

4. Vergleich

4.1 Psychische Verwundungen

Thorsten HAFERLACH hat in seiner Dissertation der Liebeskrankheit eine wichtige Rolle zugeschrieben:

Im höfischen Roman [...] spielt die Liebeskrankheit nicht selten eine handlungsentscheidende Rolle. Die Protagonisten erkranken, die Symptome werden von den Autoren mehr oder weniger ausführlich geschildert und entsprechen ohne Ausnahme den Beobachtungen, wie sie die mittelalterliche Medizin für das Liebesleid aufzeichnete. Der Weg der Protagonisten, mit dieser Liebeskrankheit umzugehen und vielleicht sogar geheilt zu werden, ist in unterschiedlichster Weise beschrieben.²⁰³

Ich möchte nun für meinen Vergleich zwischen den Romanen *Prosalancelot* und *Parzival* einen Schritt weiter gehen und nicht nur die Liebeskrankheit als wesentliches Thema für den

²⁰³ Haferlach (1991), S. 141.

höfischen Roman, bzw. hier im Speziellen für die beiden Gralsromane, nennen, sondern psychische Verwundungen, die durch unterschiedlichste Auslöser entstanden sind, als handlungsbestimmend bezeichnen.

Unterschiede zwischen den Romanen zeigen sich in der Konzeption der Figuren von Gawan und Lancelot in Hinblick auf psychische Verwundungen.

Gawan nimmt im *Parzival* die Rolle des Therapeuten ein.²⁰⁴ Mit seiner *wîsheit* ist Gawan prädestiniert dafür, den körperlichen und seelischen Zustand seiner Mitmenschen zu erkennen, einzuordnen und zu behandeln. „Gawan [verfügt] über Einfühlungsvermögen und aus Erfahrung erwachsener Klugheit. Er erkennt nicht nur, dass Parzival angesichts der Blutstropfen zu keiner Wahrnehmung seiner Umwelt mehr fähig ist, ihm ist auch der tiefere Grund sofort klar[...]“²⁰⁵ Im Gegensatz zu den anderen Artusrittern kann Gawan Parzival schnell aus seiner misslichen Lage befreien und weitere Tjosten zwischen Parzival und den Rittern des Königs verhindern.

Die Rezipienten wissen von Beginn an, welche Art von Ritter sie in Gawan sehen können. Seine therapeutischen Fähigkeiten machen einen großen Teil seiner Identität aus. Diese Fähigkeiten stellt Gawan einmal mehr unter Beweis, als er einer leichten Form der Minnekrankheit erliegt und Orgeluse unbedingt für sich gewinnen will. Ihr wurde schlimmes Leid zugefügt, was zu tiefen psychische Verwundungen geführt hat. Doch sogar davon kann Gawan seine auserwählte Dame befreien und ihre seelischen Wunden heilen.

Lancelot wiederum ist durch seine tendenzielle Grundstimmung des *swaeren muotes* sehr empfänglich für psychische Verwundungen. Seine physischen Fähigkeiten und seine Fähigkeit zur raschen körperlichen Regeneration stehen in starkem Kontrast zu seiner psychischen Verwundbarkeit. Auslöser dafür ist in den meisten Fällen Ginover, durch sie wird Lancelots Handeln bestimmt und durch ihre Anwesenheit wird in Lancelot eine starke Form der Minneversunkenheit auslöst – noch stärker, als wir es aus der Blutstropfenszene bei Parzival kennen, da auch ein Abwenden des Blickes von Ginover keine Heilung bringt. Lancelots psychische Verwundungen können allerdings auch physische Wunden hervorrufen: Als Lancelot erfährt, dass er nicht am Turnier von Thoneburg teilnehmen kann, wo er Ginover wiedergesehen hätte, brechen alte Wunden auf und der Handlungsverlauf wird verzögert. Doch prinzipiell ist die Minnekrankheit, die durch Lancelots psychische Verwund-

²⁰⁴ Gawans Rolle als Arzt und Heiler wird in Kapitel 4.22 noch genauer besprochen.

²⁰⁵ Dallapiazza (2009), S. 110-111.

barkeit erst in diesem Ausmaß entstehen kann, auch Auslöser für die drei sich steigernden Anfälle von Wahnsinn, wodurch Lancelot komplett von seinem sozialen Umfeld entfremdet wird.

Kann Gawan im *Parzival* souverän mit seinen ‚Patienten‘ umgehen und eine rasche Heilung hervorrufen, gelingt das im *Prosalancelot* den Protagonisten im Umfeld von Lancelot nur bedingt. Galahot möchte seinem Freund zwar unbedingt helfen, muss dafür aber letztendlich sich selbst aufgeben und geht schließlich auch an der Trennung von Lancelot zu Grunde. Ginover möchte ebenfalls helfen, kann allerdings kaum Veränderungen zum Positiven in Lancelots Verhalten hervorrufen, vor allem dann nicht, wenn er seinen wahnhaften Zuständen erliegt. Eine Heilung erzielen kann nur Lancelots Ziehmutter Ninienne, im dritten und schlimmsten Zustand der Raserei ist der Gral Mittel der Wahl.

Erst im letzten Teil der Trilogie, der *Mort Artu*, wird Lancelots Handeln selbstbestimmt. Die psychische Verwundbarkeit, die durch die Abhängigkeit zu Ginover bedingt gewesen ist, spielt hier keine Rolle mehr, seine Gemütslage ist stabil, Phasen der unkontrollierten Raserei bleiben aus, wodurch sich der Held voll und ganz auf seine körperlichen Fähigkeiten konzentrieren kann.

4.2 Tödliche Verwundungen

Die meisten Protagonisten, die in der mittelalterlichen deutschen Literatur im Kampfe den Tod finden, sterben durch Kopfverletzungen. Die Rüstung bedingt, daß eine Prädispositionsstelle für Stichverletzungen durch Schwerter, Lanzen und auch Pfeile an der Grenze zwischen Helm und Kettenhemd verläuft.²⁰⁶

Tödliche Verletzungen sind im Rahmen dieser Arbeit und in den untersuchten Textpassagen nur im *Prosalancelot* zu finden. Und zwar ist es Lancelot selbst, der Agravain mittels Lanzenstich, Gaherries durch die Spaltung des Schädls und Gawan durch einen Hieb auf den Kopf tötet.²⁰⁷

Eine detaillierte Beschreibung eines Kampfes, in dem Gawan einen anderen Ritter tötet, lässt sich im *Parzival* nicht finden. Außerdem liegt der Fokus der Figur Gawan auf der Fähigkeit, seinem Umfeld zu helfen bzw. einen Kampf so zu bestreiten, dass möglichst wenig Schaden entsteht.

²⁰⁶ Haferlach (1991), S. 27.

²⁰⁷ Gawan stirbt allerdings nicht sofort an der Verwundung, sondern erst in späterer Folge durch einen weiteren Schlag auf die nicht-verheilte Wunde am Kopf.

4.2.1 Stichwunden

Am Beginn des Kampfes zwischen den Sippen Gawans und Lancelots greifen die Männer Lancelots zu Schild und Lanze. So ausgestattet starten sie den ersten Angriff auf die Brüder Gawans. Lancelot trifft Agravain nicht nur mit der Lanze, er durchsticht damit dessen Körper, sodass auch Agravains Rüstung keinen Schutz mehr bieten kann und der Ritter somit tödlich verwundet wird.

Und Lanczlot der kam vor allen den andern und racht sich dar wert da er Agravans gesah und rieff yn an: ‚Ir felscher verreter, ir sint zu uwerm tode komen!’ Da stach er yn als hart das im der halßberg nach der schilt nit enhülffen, er stech yn durch synen lip mit syner glenen und dete yn fallen, als der da sere starck was, und det yn von dem pferde zu der erden fallen. (PL V, 748,31-37)

4.2.2 Hiebwunden

Nach dem Angriff mit der Lanze wird mit dem Schwert weitergekämpft. Auch diese Waffe weiß Lancelot einzusetzen und tötet damit Gaheries. Die Spaltung des Schädels, die hier beschrieben wird, zeigt eindrucksvoll Lancelots enorme physische Kräfte, denen prinzipiell kein anderer Ritter standhalten kann.

Da für er uber yn mit geraufftem schwert und gab im eyenen als harten schlag off syn heubt das er es im spielt biß off die schultern, das er dot nýder viel. (PL V, 750,19-21)

Im Kampf gegen Gawan war es nicht Lancelots Intention den Ritter zu töten. Der Held greift Gawan mit dem Schwert an und versetzt ihm mehrere Schläge auf den Kopf, vor denen auch die Rüstung nicht schützen kann. In direkter Folge ist Gawans Kopfwunde zwar schwer behandelbar, aber nicht tödlich, erst in den später folgenden Kämpfen gegen die Römer stirbt Gawan letztlich.

Und da schlug Lanczlot off yn dicke und manig werbe und gab im groß schlege mit dem scharpffen schwert und nam der erden uber yne (PL V, 902,18-20)

4.3 Nicht-tödliche Verwundungen

Der Bereich, der jene Verwundungen umfasst, die für die Protagonisten nicht tödlich sind, lässt sich bei den untersuchten Stellen in drei Arten von Verwundungen einteilen: Stichwunden, die in der Tjost durch die Lanze erfolgen, Hiebwunden, die durch den Schwertkampf entstehen und Schusswunden, die durch Pfeilschüsse verursacht werden. Betroffen von den zumeist schweren Verwundungen sind sowohl die Helden Gawan und Lancelot, als auch die Ritter in deren Umfeld. Im Kampf folgt auf die Tjost zu Pferd meist der Kampf mit dem Schwert am Boden. Die Zuteilung der Episoden erfolgt daher zu jenem Bereich, welchem die Wunde des Ritters entspricht.

Was die Vorgangsweise der Kampfhandlungen betrifft, in denen die Ritter verletzt werden, gibt es keine Unterschiede zwischen den Romanen. Die Verletzungen, die durch Lanzenstiche und Schwerthiebe entstehen, sind von der Art her gleich. Auch die Beschreibung der Wunden selbst lässt in den Romanen Rückschlüsse auf die Gattung des höfischen Roman ziehen. Ich möchte hier HAFERLACH folgen, der die chirurgischen Verletzungen, die im höfischen Roman beschrieben werden, mit jenen in der Heldenepik vergleicht und zu folgendem Schluss kommt:

[...] [C]hirurgische Details [...] sind ausführlich geschildert, zeichnen sich dabei aber im Vergleich z. B. zu den chirurgischen Schilderungen der Heldenepik durch ausführlichere Detailangaben aus; die Therapien haben für das weitere Geschehen Konsequenzen.²⁰⁸

Doch nicht nur die Therapie, sondern auch die Verwundung selbst hat handlungsentscheidende Wirkung, wie anhand der besprochenen Textstellen in Kapitel 2 und 3 gezeigt wurde.

4.3.1 Stichwunden

Die wohl bekannteste Episode, in der eine Stichverletzung ausführlich besprochen wird, ist die, in der Urjans durch die Tjost gegen Lischos eine schwere Verwundung davongetragen hat und die Versorgung der Wunde beschrieben wird. Nur durch Gawans entschiedenes Eingreifen kann der Tod Urjans verhindert werden. Die Verwundungen, die durch den Stich

²⁰⁸ Haferlach (1991), S. 119. Die therapeutischen Maßnahmen, deren Umsetzung durch die Arztfiguren und die daraus resultierenden handlungsentscheidenden Wirkungen werden in Kapitel 4.4 besprochen.

einer Lanze hervorgerufen werden, können schwerwiegende Folgen für den getroffenen Ritter haben. „Die Lanzen stehen den Schwertern in ihrer brutalen Verwendungsweise in nichts nach, beide Waffenarten vermögen es tödliche Wunden zu schlagen.“²⁰⁹ Zu dieser Erkenntnis gelangt man auch, wenn man die Schwere der Verletzungen berücksichtigt, die Bohort Lancelot während einer Tjost im Turnier von Winchester zufügt, die Lancelot trotz der Vielzahl der Verwundungen für sich entscheiden kann. Die enorme körperliche Konstitution des Helden verhindert eine dauerhafte physische Beeinträchtigung, obwohl Lancelot durch die Verwundungen eine längere Phase der Genesung braucht.

Meljanz wiederum, der im *Parzival* von Gawan mit einer Lanze am Arm verletzt wird, kann im dem Lanzenkampf nachfolgenden Schwertkampf keinen Sieg für sich verbuchen. Die an sich ungefährliche Wunde reicht aus, um sich von dem Helden Gawan besiegen zu lassen.

4.3.2 Hiebwunden

Sowohl Gawan als auch Lancelot haben auf ihrem Weg entscheidende Aventiuren zu bestehen. Für Gawan ist es die Befreiung des Schastel marveile, für Lancelot die Eroberung der Dolorose Garde. An beiden Orten wurde Magie angewendet, um eine Befreiung bzw. Eroberung unmöglich zu machen. Beide Helden schaffen es, gegen den Zauber anzukommen und müssen dafür einige Kämpfe bestehen. Entscheidend für deren Ausgang ist der Kampf mit dem Schwert. Sowohl Gawan als auch Lancelot tragen dabei schwere Wunden davon. Der Unterschied nun besteht darin, dass Gawans Verwundungen, die er in den Kämpfen auf Schastel marveile davongetragen hat, erst wieder geheilt werden müssen, während Lancelot aufgrund des Schutzes seiner magischen Schilde kaum durch seine Wunden beeinträchtigt wird. Betrachtet man die weiteren besprochenen Schwertkämpfe, muss man feststellen, dass Gawan auch im Kampf gegen Parzival diesem nicht standhalten kann und nach einem langwierigen Schwertkampf zwar nicht verletzt aber dennoch geschwächt als Verlierer hervorgeht. Lancelot hingegen verliert in den ausgewählten Textstellen keinen Kampf. Auch den Gerichtskampf gegen Mador entscheidet er für sich, bzw. stellvertretend für Ginover.

4.3.3 Pfeilschüsse

Wunden, die durch Pfeilschüsse entstehen, sind in Hinblick auf eine darauffolgende genauere Beschreibung der Verwundung oder der Therapie eher die Ausnahme, sollen hier

²⁰⁹ Hable (2016), S. 155.

aber dennoch Erwähnung finden. Jeweils ein Mal werden die Helden Gawan und Lancelot durch Pfeilschüsse verletzt. Gawan wird während der Aventure auf Schastel marveile von Pfeilen bombardiert, kann diese jedoch mithilfe seines Schildes gut abwehren, sodass keine schweren Verwundungen entstehen. Der Pfeilschuss, der Lancelot unbeabsichtigt aus dem Bogen eines Jägers trifft, hat jedoch handlungsentscheidende Auswirkung, wird Lancelot durch diesen Schuss nämlich so schwer verletzt, dass er abermals nicht an einem geplanten Turnier teilnehmen kann.

4.4 Wundbehandlung und Arztfigur

Um die oben beschriebenen Wunden, die im Kampfgeschehen entstehen, erfolgreich therapieren zu können, muss es auch Figuren geben, die der therapeutischen Behandlung mächtig sind. Im *Parzival* und im *Prosalancelot* sind es drei unterschiedliche Typen, die für die Wundversorgung zuständig sind: Alleinstellungsmerkmal hat hier der Held Gawan, der sowohl in der Therapie der Psyche als auch der traumatologischen Versorgung von physischen Wunden herausragende Fähigkeiten beweist. Zweitens sind es die zwei Damen Arnive und Ninienne, die sich erfolgreich um Gawan und Parzival kümmern. Und auch die Figur des Wundarztes, der vor allem im *Prosalancelot* zu Rate gezogen wird, hat handlungsentscheidende Funktion.

4.4.1 Die heilkundige Frau

Dass die heilkundigen Frauen eine entscheidende Rolle in der Wundversorgung im Speziellen und in der ärztlichen Praxis im Allgemeinen gehabt haben, wurde schon in der Einleitung besprochen. Es war „die Zahl der Frauen, die in der praktischen Heilkunde, nicht nur auf dem Gebiet der Geburtshilfe, tätig und nicht selten berühmt, gelegentlich auch berüchtigt waren, keineswegs eine geringe.“²¹⁰ Die mittelalterliche Literatur spiegelt diese Praxis wider. In dieser Arbeit sind es zwei Frauen, die durch ihre außerordentlichen Fähigkeiten die Helden Gawan und Lancelot von schweren Verwundungen heilen bzw. vor diesen bewahren können.

Die weise Königin Arnive versorgt den Verwundeten mit heilkräftigen Salben und heilenden Essenzen, wobei ein Auszug mit warmem Wein aus der Diptamwurzel (‚dictam‘) namentlich

²¹⁰ Müller (1984), S. 74.

angeführt wird [...]. Zum Arsenal des Heilpersonals in der mittelalterlichen Dichtung gehören gelegentlich auch die mit übernatürlichen Kräften begabten Feen.²¹¹

Im Prosalancelot ist es die Fee Ninienne, die mit ihren magischen Fähigkeiten Lancelot vor Unheil bewahrt und ihn aus scheinbar ausweglosen Situationen befreit. Im Gegensatz zu Ninienne ist Arnive nicht mit magischen Fähigkeiten ausgestattet, kann aber dank ihres Wissens im Zubereiten von Salben und Tränken und durch die Hilfe der zauberkundigen Kundrie, die der Gralsburg Munsalvaesche angehört, Gawan ebenfalls von seinen Wunden heilen. Arnive hat für Gawan im *Parzival* nur in der Schastel marveile-Aventiure zu sorgen, zu einem weiteren Zusammentreffen der alten Königin mit Gawan kommt es nur mehr am Ende des Versromans, wobei Arnive hier keine handlungsentscheidende Funktion mehr hat. Ganz anders sieht es bei Ninienne aus. Ohne ihr häufiges Eingreifen im *Lancelot propre* könnte sich Lancelots Schicksal nicht erfüllt werden, die Funktion der Dame vom See ist es hier, dafür zu sorgen, dass Lancelot möglichst problemlos den Weg zum ‚besten Ritter der Welt‘ bestreiten kann. Dazu gehört auch der Einsatz von magischen Objekten, wie etwa die Schilde, die Lancelots Stärke im Kampf gegen die Ritter der Dolorose Garde steigerten und seine Wunden, die ihm im Kampf zugefügt werden, als bedeutungslos erscheinen lassen. Auch während seiner sich steigernden Tobsuchtsanfälle kann Ninienne Lancelot zwei Mal von diesen Rasereien befreien.

Was die Heilerinnen gemein haben, ist das Umfeld, in dem der Prozess der Heilung vollzogen wird. Während männliche Wundärzte oder auch andere männliche Arztfiguren ihre Patienten oftmals in der Öffentlichkeit direkt neben den Schauplätzen eines Kampfes verarzten, passiert dies bei der Wundtherapie der beiden Helden im privaten Raum. Bei Gawan sind es die Räumlichkeiten des Schastel marveile, in denen der Held von Arnive und einigen Jungfrauen versorgt wird, bei Lancelot wird der Held von Ninienne in den abgeschotteten Räumlichkeiten der Königin von seinem Wahnsinn befreit.

Orgeluse und Ginover haben keine Kompetenzen im Bereich der Heilkunde. Im Gegenteil verursachen die Damen Minnekrankheit bei Gawan und Lancelot, wobei die Liebesversunkenheit bei Gawan nur marginal in Erscheinung tritt, bei Lancelot hingegen sehr ausgeprägt ist. Eine Art von Heilung können Orgeluse und Ginover insofern hervorrufen, indem sie den Helden ihre Liebe bezeugen, was bei Gawan zum Ende der Minnekrankheit führt, bei

²¹¹ Müller (1984), S. 74.

Lancelot allerdings nur unwesentlich und temporär zur Linderung seines Verhaltens führt. Bei ihm kann nur Ninienne Heilung seiner psychischen Leiden bewirken.

4.4.2 Der Arzt

Die höfische Literatur bringt „allgemein dem Realbereich Medizin [...] Interesse [entgegen] und [räumt] der Heilkunde in unterschiedlichem Maße eine Funktion im jeweiligen Geschehensablauf [ein]. Es werden sogar Fachtermini aus dem medizinischen Fachschrifttum übernommen, beziehungsweise solche, die schon Allgemeingut geworden waren, aufgegriffen. Von der Ausbreitung wissenschaftlicher Spezialkenntnisse kann allerdings keine Rede sein [...] eher lässt sich in diesem Zusammenhang von gewissen Grundkenntnissen sprechen, die – durchsetzt mit Vorstellungen der ‘Medicina magica’ – ein Nebeneinander ergeben [...].²¹²

Bei Wolfram allerdings zeigt sich ein über die Basiskenntnisse hinausgehendes medizinisches Wissen, wie die Behandlung der Herzbeuteltamponade durch Gawan bei Urjans anschaulich zeigt. Wolfram schreibt Gawan ein überaus umfangreiches medizinisches Wissen zu, wodurch man Gawan sowohl auf psychischer als auch auf physischer Ebene ärztliche Kompetenzen zuschreiben kann. Er hilft Parzival aus seiner Minneversunkenheit, heilt Orgeluse von ihren psychischen Leiden, rettet Urjans durch eine Lungenpunktion das Leben und zeigt sein umfangreiches Wissen die medizinisch eingesetzten Heilkräuter betreffend. Die Behandlung der Wunden wird in einigen Episoden genau beschrieben. Neben der schon erwähnten Lungenpunktion wird auch die Behandlung Gawans durch Arnive und die Jungfrauen detailgenau beschrieben.

Im *Prosalancelot* bleiben detailgenaue Beschreibungen aus, man beschränkt sich meist auf den Vorgang der Verwundung und auf eine anschließende kurze Beschreibung der therapeutischen Vorgangsweise bzw. der Prognose durch die Ärzte. Lancelot selbst hat keinerlei medizinische Fähigkeiten. Ganz im Gegenteil muss ihm immer wieder von medizinisch geschulten Personen geholfen werden. Seine Ziehmutter Ninienne hilft ihm bei der Behandlung seiner psychischen Leiden, diverse Arztfiguren therapieren die körperlichen Wunden des Helden.

Die Wundärzte, die sich um Lancelots Verwundungen kümmern, haben durchaus eine autoritäre Rolle. Obwohl Lancelot als ‚bester Ritter der Welt‘ gehandelt wird, ist ihm der Rat seiner behandelnden Ärzte sehr wichtig. Das zeigt sich ganz speziell in jener Episode, in der

²¹² Haage (1992), S. 39-40.

Lancelot zum nächsten Turnier aufbrechen möchte, der Arzt sich allerdings vehement gegen einen frühzeitigen Abbruch der Therapie stellt und sich außerdem weigert, Lancelot zu begleiten. Der Held fügt sich schließlich dem Rat des Arztes, beendet seine Therapie bis zur vollständigen Genesung und lässt dem Mediziner noch dazu ein beträchtliches Honorar zukommen.

5. Ergebnisse

Bei der Planung dieser Arbeit wurde dem Themengebiet der seelischen Störungen zunächst keine allzu große Bedeutung beigemessen, zumal ja der Fokus auf Verwundung, Wundheilung und Arztfigur liegen sollte. Es hat sich jedoch im Laufe der Arbeit gezeigt, dass psychische Verwundungen einen wichtigen Platz in beiden Romanen einnehmen: sie formen die Rollen der Helden innerhalb des Romans und bedingen und forcieren gleichzeitig das Entstehen der physischen Verwundungen. Die Figur Gawans definiert sich unter anderem auch durch die Fähigkeit seinem Freund Parzival und seiner Herzensdame Orgeluse über deren psychische Verwundungen hinwegzuhelfen. Parzival wiederum provoziert durch seinen verwirrten Geisteszustand, der durch das *gedenken* an Condwiramurs hervorgerufen wird, mehrere Tjosten, die folglich physische Verwundungen auf der Gegenseite bedingen. Lancelots grundsätzlicher Hang zu *swaerem muote* und seine bedingungslose Liebe zu Ginover, die Schuld an wahnhaften Zuständen des Helden ist, verursachen in Folge auch physische Verwundungen sowohl bei Lancelot als auch bei seinen Gegnern.

Betrachtet man nun die körperlichen Verwundungen, kann man in den beiden Romanen durchaus Gemeinsamkeiten in Art und Weise der Verwundung finden. Prinzipiell gibt es im höfischen Roman keine allzu großen Spielarten in der Ausführung der Verwundung. Es gibt Lanze, Pfeil und Schwert, damit können Stich-, Schuss- und Hiebverletzungen entstehen.

Der Versroman *Parzival* ist vor allem im Bereich der Wundversorgung, aber auch in Hinblick auf die Thematik der Verwundungen sehr gut erforscht. Daher gibt es in der vorliegenden Arbeit keine neuen Erkenntnisse in Bezug auf Wundheilung und medizinischem Wissen. Neue Blickwinkel gibt es allerdings in Hinblick auf die Einteilung in die unterschiedlichen Kategorien, die wiederum einen Vergleich mit dem *Prosalancelot* zulassen, eben weil die Schilderungen der Verwundungen und der therapeutischen Maßnahmen in deren Grundstruktur sehr ähnlich sind. Bis auf die Kategorie ‚Turnier‘, die bei den

ausgewählten Stellen im *Parzival* nicht vorkommt, lassen sich die oben erwähnten Gemeinsamkeiten innerhalb der Kategorien gut darstellen.

Mit den medizinischen Aspekten im *Prosalancelot* hat sich die literaturwissenschaftliche Forschung noch relativ wenig beschäftigt, wodurch für die Analyse der ausgewählten Textstellen ein größerer Deutungs- bzw. Analysespielraum zur Verfügung steht. In den ausgewählten Textstellen nehmen die Arztfiguren viel Raum ein. Gawan hat hier die Vorreiterrolle, allerdings haben auch die Heilerinnen Arnive und Ninienne wesentlichen Einfluss auf den Gesundheitszustand ihrer Schützlinge. Lancelot, der als ‚bester Ritter‘ wohl kaum Ratschläge von Personen annehmen müsste, die nicht unmittelbar dem Kreise der Artusritter angehören, ist sehr bedacht auf die Meinung seiner Ärzte. In gewisser Weise stellen die Wundärzte im *Prosalancelot* eine Autorität dar, die für den höfischen Roman in der Art und Weise, wie sie in diesem Gralsroman dargestellt wird, neu ist.

Die Textstellen zu Verwundungen, Wundheilung und Arztfigur im *Prosalancelot* konnten hier nur in sehr begrenztem Maß vorgestellt werden. Für eine weiterführende Forschung wäre es interessant, alle drei Teile des *Prosalancelot* und einen größeren Textpool zur Analyse heranzuziehen, um noch tiefer in die Materie der Verwundung, Wundheilung und Arztfiguren einzutauchen. Vor allem eine Gegenüberstellung der beiden weltlichen Teile *Lancelot en prose* und *Mort Artu* mit dem religiös motivierten Teil, der *Queste* wäre überlegenswert, um herauszufinden, ob sich Verwundungen, die durch religiös motivierte Kämpfe entstehen, von den Verwundungen des weltlichen Kampfgeschehens unterscheiden.

In beiden Romanen findet man unzählige Stellen, in denen Ritter verwunden oder verwundet werden. Ich habe versucht durch Auswahl von aussagekräftigen Episoden und durch die Einteilung in Kategorien eine gewisse Systematik zu finden. Es lassen sich in beiden Romanen grundlegende Gemeinsamkeiten finden, die literarische Ausführung ist natürlich in beiden Romanen grundverschieden angelegt. Besonders im *Prosalancelot* konnte durch die Heterogenität und den Umfang des Textes nur eine kleine Auswahl aus der bestehenden Menge an Textstellen herangezogen werden, doch schon diese Auswahl zeigt, wie umfangreich die Möglichkeiten einer Analyse innerhalb des vorgegebenen Themas sind.

6. Literaturverzeichnis

6.1 Textausgaben und Übersetzungen

Prosalancelot 1. Lancelot und Ginover I. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. germ. 147. herausgegeben und übertragen von Hans-Hugo Steinhoff. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag 22003. (Bibliothek des Mittelalters Bd. 14)

Prosalancelot 2. Lancelot und Ginover II. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. germ. 147. herausgegeben und übertragen von Hans-Hugo Steinhoff. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag 22003. (Bibliothek des Mittelalters Bd. 15)

Prosalancelot 3. Lancelot und der Gral I. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. germ. 147. herausgegeben und übertragen von Hans-Hugo Steinhoff. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag 22003. (Bibliothek des Mittelalters Bd. 16)

Prosalancelot 5. Die Suche nach dem Gral. Der Tod des König Artus. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. germ. 147. herausgegeben und übertragen von Hans-Hugo Steinhoff. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag 2004. (Bibliothek des Mittelalters Bd. 18)

Wolfram von Eschenbach. Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann, Einführung zum Text von Bernd Schirok. Berlin/New York 2003.

6.2 Forschungsliteratur

BINDSCHEDLER, Maria B.: Der Ritter Gawan als Arzt oder – Medizin und Höflichkeit. Schweizer Monatshefte 1984 (64), S. 729-743.

BECKER, Gabriele [u.a]: Zum kulturellen Bild und zur realen Situation der Frau im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Frankfurt am Main 1977, S. 11-128.

BIRKHAN, Helmut: Magie im Mittelalter. München 2010.

BUMKE, Joachim: Die Blutstropfen im Schnee. Über Wahrnehmung und Erkenntnis im „Parzival“ Wolframs von Eschenbach. Tübingen 2001 (Hermaea 94).

BUMKE, Joachim: Geschlechterbeziehungen in den Gawanbüchern von Wolframs „Parzival“. In: ABäG 38 (1994), S. 105-121.

BURRICHTER, Brigitte: Lancelot – eine komplexe Figur zwischen höfischer Liebe und Gralsrittertum. In: Dietl, Cora / Schanze, Christoph / Wolfzettel, Friedrich [u.a] (Hg.): Emotion und Handlung im Artusroman. Berlin/Boston 2017 (Schriften der Internationalen Artusgesellschaft, Band 13).

DALLAPIAZZA, Michael: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Berlin 2009 (Klassiker Lektüren Band 12).

DEININGER, Ann-Kathrin: Könige. Konzeptionen von Herrschaft im „Prosalancelot“. Göttingen 2019 (Studien zu Macht und Herrschaft).

DIMPEL, Friedrich Michael: Dilemmata: Die Orgeluse-Gawan-Handlung im „Parzival“. In: ZfdPh 120 (2001), S. 39-59.

- EMMERLING, Sonja: Geschlechterbeziehungen in den Gawan-Büchern des „Parzival“. Wolframs Arbeit an einem literarischen Modell. Tübingen 2003 (Hermaea 100).
- ERNST, Ulrich: Wolframs Blutstropfenszene. Versuch einer magiologischen Deutung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 128/3 (2006), S. 431-466.
- ERTZDORFF, Xenia von: Liebe – Ehe – Ehebruch und der Untergang des Artus-Reichs im „Prosa-Lancelot“. In: Ertzdorff, Xenia von / Wynn, Marianne (Hg.): Liebe – Ehe – Ehebruch in der Literatur des Mittelalters. Vorträge des Symposiums vom 13. bis 16. Juni 1983 am Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur der Justus Liebig-Universität Giessen. Giessen 1984, S. 99-110.
- FRIEDRICH, Udo: Erzählen vom Tod im Parzival. Zum Verhältnis von epischem und romanhaftem Erinnern im Mittelalter. In: Haferland, Harald/ Meyer, Matthias (Hg.): Historische Narratologie – Mediävistische Perspektiven. Berlin/ New York 2010 (Trends in Medieval Philology, Vol.19), S. 385-414.
- HAAGE, Bernhard D: Medizinhistorische Aspekte der ‚Parzival‘-Interpretation. In: Zusammenhänge, Einflüsse, Wirkungen. Kongreßakten zum ersten Symposium des Mediävistenverbandes in Tübingen, 1984. Berlin 1986, S. 130-144.
- HAAGE, Bernhard D.: Wolframs ‚Parzival‘ als Gegenstand medizinhistorischer Forschung. Eine Studie zu Wissenschaftsrezeption und Wissensverarbeitung in der Fiktionalliteratur. Würzburg 1988.
- HAAGE, Bernhard D.: Studien zur Heilkunde im „Parival“ Wolframs von Eschenbach. Göppingen 1992.
- HAAGE, Bernhard D.: Naturphilosophische Grundlagen der Pflanzenheilkunde im Mittelalter. In: Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung, Band 26 (2013), S.13-30.
- HABLE, Nina Victoria. Die Tjost: der Lanzenkampf in der mittel- und frühneuhochdeutschen Literatur des 12. bis 15. Jahrhunderts. Wien 2016.
- HAFERLACH, Torsten: Die Darstellung von Verletzungen und Krankheiten und ihre Therapie in mittelalterlicher deutscher Literatur unter gattungsspezifischen Aspekten. Heidelberg 1991 (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte).
- HARMS, Wolfgang: Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300. München 1963 (Medium Aevum , Band1).
- HAUG, Walter: Das erotische und das religiöse Konzept des „Prosa-Lancelot“. In: Ridder, Klaus/Huber, Christoph (Hg.): Lancelot. Der mittelhochdeutsche Roman im europäischen Kontext. Tübingen 2007.
- HEINZLE, Joachim (Hg.): Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. Band I. Autor, Werk, Wirkung. Berlin/Boston 2011.
- HUBER, Christoph: Von der ‚Gral-Queste‘ zum ‚Tod des König Artus‘. Zum Einheitsproblem des ‚Prosa-Lancelot‘. In: Haug, Walter/ Wachinger, Burghart (Hg.): Positionen des Romans im späten Mittelalter. Tübingen 2012, S. 21-38.
- JANKRIFT, Kay Peter: Krankheit und Heilkunde im Mittelalter. Darmstadt 2003.
- KERTH, Sonja: Wolframs Greise. Alter(n) im ‚Parzival‘, ‚Titurel‘ und ‚Willehalm‘. In: ZfdA 144 (2015), S. 48-76.

KERTH, Sonja: diu lücke ist ungeheilet, / die mir jâmer durh'ez herze schôz. Traumaerzählungen in der deutschen Dichtung des Mittelalters. In: Bowden, Sarah/ Miedema, Nine/ Mossman, Stephen (Hg.): Verletzungen und Unversehrtheit in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübingen 2020, S. 203-220.

KLINGER, Judith: Der mißratene Ritter. Konzeptionen von Identität im Prosa-Lancelot. München 2011 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 26).

KLUG, Gabriele: Släftrinken und twalm. Schlaflosigkeit, Schlafmittel und deren Anwendung in der Literatur des Mittelalters. In: Somnologie 11 (2007), S. 300-312.

KNÄPPER, Titus: Darumb ist besser das man des zornes meister sy. Zur Ambiguität von Freude und Zorn in Konflikt Darstellungen des Erec und des Prosa-Lancelot. In: Ansorge, Claudia/ Dietl, Cora/ Knäpper, Titus (Hg.): Gewaltgenuss, Zorn und Gelächter. Die emotionale Seite der Gewalt in Literatur und Historiographie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Göttingen 2015, S. 89-106.

KRAWUTSCHKE, Peter W.: Liebe, Ehe und Familie im deutschen „Prosa-Lancelot“ I. Frankfurt am Main 1978 (Europäische Hochschulschriften I, Band 229).

KRUSE, Britta-Juliane: Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter. Berlin 1995 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte).

LINDEN, Sandra: Spielleiter hinter den Kulissen? Die Gawanfigur in Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘. In: Vollmann-Profe, Gisela/ Dietl, Cora/ Gerok-Reiter, Annette [u.a.] (Hg.): Impulse und Resonanzen. Tübinger mediävistische Beiträge zum 80. Geburtstag von Walter Haug. Tübingen 2007, S. 151-166.

MATEJOVSKI, Dirk: Das Motiv des Wahnsinns in der mittelalterlichen Dichtung. Frankfurt am Main. 1996.

MEYER, Matthias: Causa Amoris? Noch einmal zu Lancelot und Galahot. In: Gärtner, Kurt/ Kasten, Ingrid/ Shaw, Frank (Hg.): Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bristoler Colloquium 1993. Tübingen 1996, S. 204-214.

MICHAELIS, Beatrice: (Dis-)Artikulation von Begehren. Schweigeeffekte in wissenschaftlichen und literarischen Texten. Berlin/New York 2011 (Trends in Medieval Philology 25).

MÜLLER, Irmgard: Liebestränke, Liebeszauber und Schlafmittel in der mittelalterlichen Literatur. In: Ertzdorff, Xenia von / Wynn, Marianne (Hg.): Liebe – Ehe – Ehebruch in der Literatur des Mittelalters. Vorträge des Symposiums vom 13. bis 16. Juni 1983 am Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur der Justus Liebig-Universität Giessen. Giessen 1984, S. 71-87.

OHLER, Norbert. Sterben und Tod im Mittelalter. Düsseldorf 2003.

RAUMANN, Rachel: Fictio und historia in den Artusromanen Hartmanns von Aue und im „Prosa-Lancelot“. Tübingen 2010 (Bibliotheca Germanica 57).

REIL, Cornelia: Liebe und Herrschaft. Studien zum altfranzösischen und mittelhochdeutschen Prosa-Lancelot. Tübingen 1996 (Hermaea).

RIHA, Ortrun: Lüge, Selbstbetrug und die Wahrheit des Möglichen. Die Erfindung (in) der mittelalterlichen Medizin. In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes, Band 9 (2004), S. 123-138.

RIHA, Ortrun: Medizin und Magie im Mittelalter. In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes, Band 10/1 (2005), S.64-72.

RIHA, Ortrun: Verwundungen aus Sicht der mittelalterlichen Chirurgen. In: Bowden, Sarah/ Miedema, Nine/ Mossman, Stephen (Hg.): Verletzungen und Unversehrtheit in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübingen 2020, S. 175-188.

RUBERG, Uwe: Raum und Zeit im Prosa-Lancelot. München 1965 (Medium Aevum, Band 9).

RUH, Kurt: Lancelot. Wandlung einer ritterlichen Gestalt. Festvortrag anlässlich der Überreichung des Brüder-Grimm-Preises am 30. Oktober 1981. Marburg 1982 (Marburger Universitätsreden).

SCHIPPERGES, Heinrich: Die Assimilation der arabischen Medizin durch das lateinische Mittelalter. Wiesbaden 1964 (Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Beiheft 3).

SCHIPPERGES, Heinrich: Die Kranken im Mittelalter. München 1990.

SCHNELL, Rüdiger: Recht und Dichtung: Funktionen und Fiktionen. Beobachtungen zur höfischen Literatur des Mittelalters. In: LiLi, Vol 163/3 (2011), S. 18-48.

TUISL, Elisabeth: Die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter. Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519. Göttingen 2014.

SIEVERDING, Norbert: Der ritterliche Kampf bei Hartmann und Wolfram. Seine Bewertung im ‚Erec‘ und ‚Iwein‘ und in den Gahmuret- und Gawain-Büchern des ‚Parzival‘. Heidelberg 1985.

WAGNER, Silvan: Erzählen im Raum. Die Erzeugung virtueller Räume im Erzählakt hofischer Epik. Berlin/Boston 2015 (Trends in Medieval Philology 28).

WITTHÖFT, Christiane: Gottes Urteil oder Geist der Erzählung? Gerichtliche Zweikämpfe im Prosalancelot. In: LiLi 36/4 (2006), S. 80-104.

WYNN, Marianne: Parzival and Gâwân. Hero and Counterpart. In: Groos, Arthur/ Norris, J. Lacy (Hg.): Perceval/Parzival. A Casebook. New York 2002, S. 175-198.

6.3 Internetquellen

https://universal_lexikon.deacademic.com/360119/Zindel (Zugriff: 25.02.2021)

https://www.lpv-wuerzburg.de/files/lpv_downloads/broschuere_heilpflanzen.pdf (Zugriff 25.02.2021)

7. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Elementen der Verwundung und Wundheilung sowie der Konstruktion von Arztfigur bzw. medizinisch ausgebildeten Figuren in den Romanen *Parzival* und *Prosalancelot*. Der Fokus liegt dabei auf den Helden Gawan und Lancelot. Zu Beginn der Masterarbeit erfolgt ein Exkurs in die Medizin des 13. und 14. Jahrhunderts, um einen Überblick über das medizinische Wissen der Zeit zu geben. Im zweiten Kapitel werden zunächst ausgewählte Textstellen zum *Parzival* analysiert, danach erfolgt im dritten Kapitel die Analyse zu spezifischen Episoden des *Lancelot propre* bzw. der *Mort Artu*. Die einzelnen Textstellen werden dabei für einen besseren Überblick in unterschiedlichen Kategorien – wie z.B. Krieg, Turnier oder Gerichtskampf – eingeteilt. Im letzten Teil der Arbeit werden die Romane *Parzival* und *Prosalancelot*, bzw. die Helden Gawan und Lancelot, einander gegenübergestellt, um Aufschluss über die Vergleichbarkeit der Textstellen in Hinblick auf Verwundung, Wundheilung und Arztfigur zu geben.